52

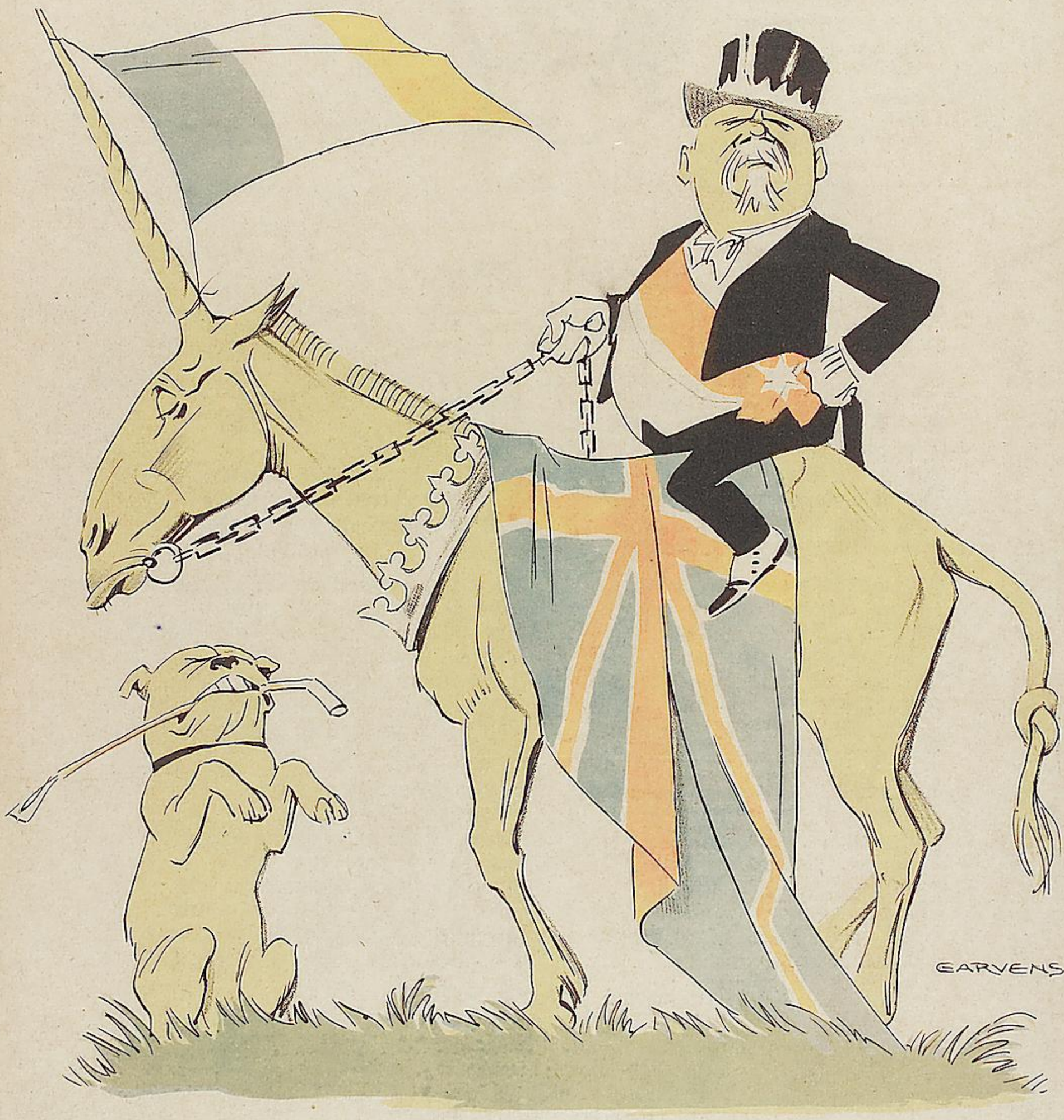
Akad. Lesehalle Heidelberg

545

Nr. 36. — 80. Jahrg.
Berlin, 4. September 1927.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Das modernisierte großbritannische Wappen oder „Das dressierte englische Einhorn"

61201

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0545

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 4. September 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 5. September

Kommt wohl die Sache je vom Fleck
Mit Tschangsolin und Tschangkaischek?

Dienstag, den 6. September

Ist es dort weiter schon gediehn
Mit Tschangkaischek und Tschangsolin?

Mittwoch, den 7. September

Wer hilft dem Rummel auf den Strumpf?
Ist Moskau oder London Trumpf?

Wochenkalender

Donnerstag, den 8. September

Wenn man die Gründe richtig malt:
Vermutlich, wer am besten zahlt.

Freitag, den 9. September

So ist es einmal in der Welt:
Den letzten Sieg behält das Geld.

Sonnabend, den 10. September

Und schließlich liegen Zwei im Dreck:
Der Tschangsolin, der Tschangkaischek!

Kladderadatsch.

Wehe! Wehe!

(Die preußische Regierung und der Oberbürgermeister Böß haben es abgelehnt, an Veranstaltungen in Hotels teilzunehmen, die am Verfassungstage nicht die schwarzrotgoldene Flagge gehißt haben. Die großen Berliner Hotels faßten trotzdem einmütig den Beschluß, auch in Zukunft nicht die schwarzrotgoldene Flagge zu hissen, vielmehr nach wie vor außerhalb des politischen Streites zu bleiben.)

Ist schon so was vorgekommen?
Habt ihr so was schon gehört?
Kinder, ich bin ganz benommen
Und im Innersten verstört.
Welch ein Aufruhr frecher Geister,
Der nicht flugs ein Ende nimmt,
Wenn der Oberbürgermeister
Böß mit seinem Stocke kimmt!

Hat man so was schon gelesen
In dem neuen deutschen Staat?
Ist dergleichen dagewesen:
Man benimmt sich obstinat!
Wahrlich, da wird jeder Kenner
Dieser Zeiten kreidebleich —
Donnerwetter, es gibt Männer
Noch im neuen deutschen Reich!

Männer gibt's, die nicht erblassen,
Wenn selbst der Minister droht,
Keine Gabel mehr zu fassen
à la carte und table d'hôte,
Keinen Bissen zu genießen
In Adlon und Kaiserhof,
Falls die Wirte nicht zerfließen
Demutsvoll, gehorsam, doof.

Weh, sie sprachen: „Stimmt's auch trister
Manchen in der Republik,
Wir, verehrter Herr Minister,
Pfeifen auf die Politik.
Wir sind keine kleinen Kinder,
Auf des Lehrers Gunst erpicht,
Und es interessiert uns minder
Ob Sie kommen oder nicht.

Ein Minister zieht als Wandrer,
Sehn Sie, heute rasch vorbei,
Und dann kommt vielleicht ein andrer
Von der anderen Partei.
Sollte dieser anders denken,
Dann liegt wohl Ihr Wunsch ihm fern" —
Nein, bald links, bald rechts zu schwenken,
Solches machen wir nicht gern!"

Wehe, wehe, Esplanade,
Fürstenhof, Continental,
Adlon, Kaiserhof, — wie schade,
Daß euch so was ganz egal!
Weh, ich kriege Ohrensausen,
Wie vom Wespenvolk umschwirrt:
Nie wird Hörsing bei euch hausen,
Deimling, Löbe nicht, noch Wirth!

Keineswegs sind zum Lachen
Ja die Folgen eures Streichs,
Nie zum Ehrenmitglied machen
Wird das Banner euch des Reichs.
Unerhört ist's, nicht zu wanken — —
Doch, wenn dies euch trösten kann:
Jeder, jeder wird euch danken,
Der ein freier, deutscher Mann!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0546
© Universitätsbibliothek Heidelberg

547

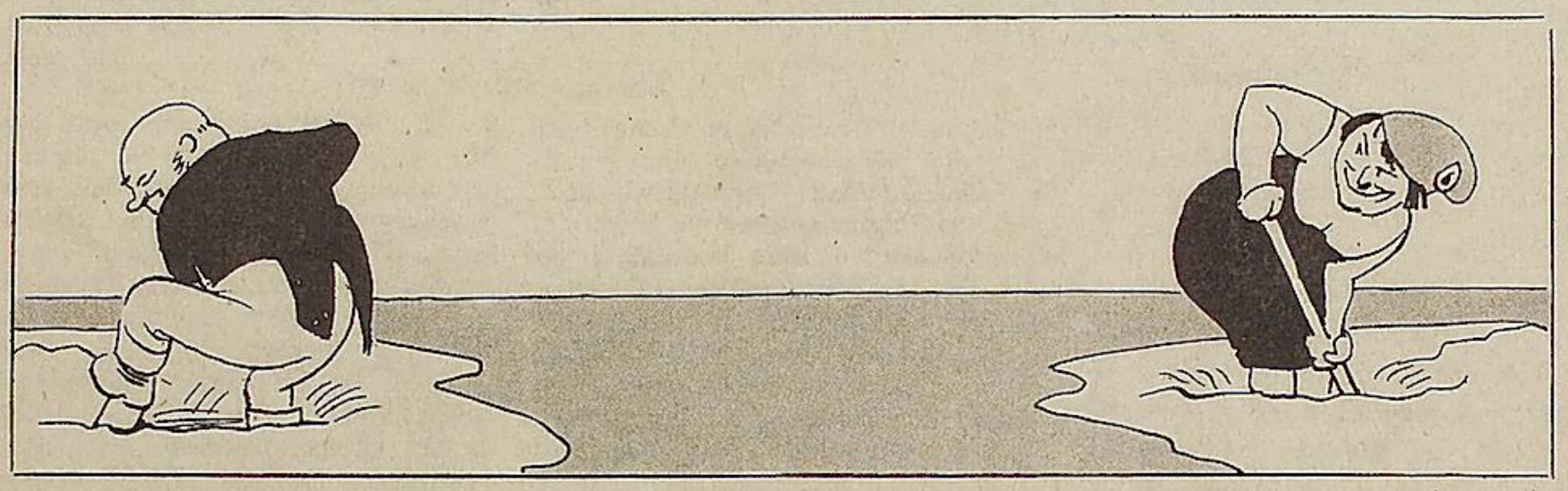
Es war einmal!

(Ein holdes Märchen)

(Die Anfangsarbeiten zum unterseeischen Tunnel zwischen Frankreich und England werden jetzt, weil England gegen den Tunnel Bedenken trägt, endgültig zugeschüttet.)

Es war einmal! Es war einmal — —
Der Plan vom „Tunnel unter dem Kanal"!

Sie wollten einmal, liebeentglommen,
Sich ohne Hindernis — näherkommen!

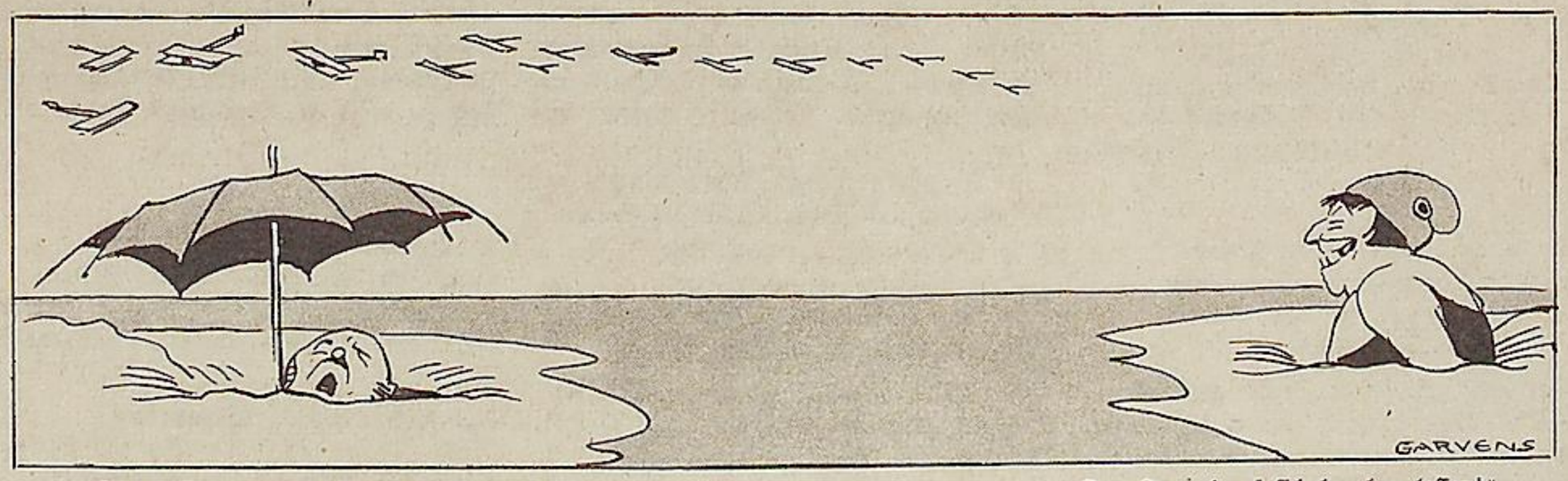


Und begannen auf beiden Seiten zu graben,

Um — von unten einen Weg zu haben.

Da ward dem John so ahnungsschwer;
Er sprach zur „Freundin": „Ich danke sehr —

Die „Liebe" von unten noch zu erproben —
Ich hätte gerade genug — von oben!



Wir wollen — es dürfte mir besser passen —

Den Tunnel auf sich beruhen lassen!"

6/252

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0547
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: „Schultze, ick freu mir doch mächtig über all' die Leistungen von unsere Junkers-Flugzeugwerke!"

Schultze: „Ick ooch! Ob sich aber unsere Linksleute ooch so freuen?"

Müller: „Warum denn nich?"

Schultze: „Na, die hatten doch von jeher eene Pieke uff alle Junkers!"

ego.

—

Schultze: Det is aber een seltner Sieg, der mit die „Bremen".

Müller: Sieg? Woso? Se is doch wejen'n Nebel umjekehrt.

Schultze: Det is et eben: die Vernunft hat jesiegt, und det is bei die heutige Rekordsucht selten. m. l.

Zum Flaggenerlaß

„ . . mit Farben geschmückt, die nie die Farben des Deutschen Reiches gewesen sind, wohl aber seit zwei Jahren die Farben des Aufruhrs und der Barrikaden! Farben, die in meinem Vaterlande neben dem Demokraten nur der Soldat in trauerndem Gehorsam trägt.

M. H.! Wenn Sie dem preußischen, dem altpreußischen Geiste — nennen Sie ihn stockpreußisch, wenn Sie wollen — nicht mehr Konzessionen machen, als bisher in dieser Verfassung geschehen ist, dann glaube ich nicht an eine Verwirklichung derselben, und wenn Sie sich bemühen, diese Verfassung diesem preußischen Geiste aufzuzwängen, so werden Sie in ihm einen Bucephalus finden, der den gewohnten Reiter und Herrn mit mutiger Freude trägt, den unberufenen Sonntagsreiter aber mitsamt seiner schwarzrotgoldenen Zäumung auf den Sand setzt."

(Aus der Rede Bismarcks im Deutschen Parlament zu Erfurt, 12. Sitzung vom 25. April 1850.)

hz. sch.

Unter Auguren des Völkerbundes

Chamberlain: Sagen Sie mal, Poincaré, wir hatten den Deutschen doch schon vor zwei Jahren versprochen, nach und nach das Rheinland zu räumen. Wollen wir nun nicht endlich damit anfangen?

Poincaré: Bitte, nach Ihnen. Sie haben den Vortritt.

Chamberlain: Aber wir werden Ihre Soldaten doch nicht so ganz allein in dem wildfremden Lande zurücklassen! Das wäre wenig freundschaftlich — ja, fast unchristlich. Wie wär's, wenn Sie erst einmal so etwa 10 000 probeweise zurückzögen?

Poincaré: Machen wir halbpart; 5000 Piou-Pious und 5000 Tommies. Qu'en dites-vous?

Chamberlain: Nur 5000 von Ihnen? Das macht für Sie ja gar keinen Unterschied.

Poincaré: Soll es auch nicht. Eine schöne Geste, voilà tout.

Chamberlain: Aber bedenken Sie, wenn doch die Deutschen jetzt mit uns im Völkerbund sitzen!

Poincaré: Ach was, ich pfeife auf diese Bundesbrüder.

Chamberlain: Und dann die völkerrechtlichen Satzungen . . .

Poincaré: Satzungen hin, Satzungen her! Ich bin von jeher mehr für Besatzungen gewesen. Ich sitze auf meinem status quo, und wenn jemand anklopft, rufe ich „besetzt"!

Chamberlain: Aoh, shocking! Aber Versprechungen sind doch am Ende dazu da, um gehalten zu werden?

Poincare: Non, mon cher, nur dazu, um die Leute, die dran glauben, zum Besten zu halten.

Chamberlain: Ah, indeed? Und Sie finden das auch wirklich so all right-do you? Well, als alter Sonntagsprediger müssen Sie es ja wissen. Now, it is good — lassen wir es beim Alten!

reino.

Theatervorbereitungen

Die neue Theatersaison kommt mit der durch den Sauseschritt der Zeit veranlaßten üblichen Schnelligkeit näher. In den Theaterkanzleien — nicht nur Deutschlands — wird fieberheftig gearbeitet, um dem Publikum mit sensationellen Neuaufführungen einen glorreichen Theaterwinter zu bieten. Durch ein paar der ortsgebräuchlichen Indiskretionen ist es uns möglich geworden, einiges aus den geplanten Programmen in Erfahrung zu bringen.

In Berlin werden heuer ausnahmsweise auch ein paar deutschsprachige Stücke gespielt werden, allerdings z. T. mit gewissen Umarbeitungen, bzw. in außerordentlicher, ungewöhnlicher Besetzung. So sind für Schillers „Räuber" die „Reparationsgläubiger" Deutschlands als Komparserie gewonnen worden. Eine Neuinszenierung von Goethes „Jahrmarkt von Plundersweilern" bringt als Sensation im „Jahrmarkts-Raritätenkabinet" die „Jungfrau von Orleans". Grillparzer ist mit „Weh dem, der lügt" in Aussicht genommen. Poincaré hat seine Mitwirkung zugesagt. Er will mit den Verleumdungen von Orchies hier Theater machen. Sein Freund Briand soll der Aufführung von Grillparzers „Ein treuer Diener seines Herrn" in der Titelrolle pikanten Reiz geben. Briand bleibt dann noch in Berlin, um mit Chamberlain gemeinsam in Goethes „Mitschuldige" aufzutreten. Von modernen Dichtern kommt natürlich Gerhart Hauptmann zum Zuge. Max Reinhardt, der ja an „Theateraufführungen ohne Theater" seit seinen Salzburger Erfolgen Geschmack gefunden hat, will „Einsame Menschen" im — Reichstag bei einer Plenarsitzung zur Darstellung bringen. Anschließend sollen von den Brüdern Barmat Ibsens „Stützen der Gesellschaft" überzeugend kreiert werden, während die Titelrollen in des gleichen Dichters „Gespenster", von einem Zug Stahlhelmleute dargestellt, unsere Pazifisten das Gruseln (in einer Nachtvorstellung) lehren sollen. Zur Entspannung gibt's dann „Der Soldat der Marie", der aber wohlweislich in einen „Reichsbannermann der Marie" umgetauft worden ist. Aus demselben Grunde wird Piscator die „Tochter des Regiments" zu einer „Tochter des Kegelklubs" machen.

Während aus Paris verlautet, daß dort Herr Roucier im „Freischütz" die Hauptrolle spielen und daß, während der Räumungsdebatten, die in den nächsten acht Jahren dort chronisch werden dürften, als Verbeugung vor Deutschland, Sternheims „Hose" unter dem Titel „Die volle Hose" vor hoffentlich ebensolchen Häusern in Szene gehen wird, ist, als deutsches Nationalfestspiel, das — begreiflicherweise von einem fremden Dichter stammende Drama „Der Traum — ein Leben" in Aussicht genommen. Herr Michel in höchsteigener Person wird die Hauptrolle spielen . . .

rl-rl.

Amerikanische „Abrüstung"

(Nach einem Artikel des „Scientific americain".)

Du lieber Friede, holder Knabe,
Ach, bring uns deine Liebesgabe,
Und laß gedruckt sie vor uns stehn
In „Scientific americain".

Dort liest nun jeder, den's gelüstet,
Wie „voll und ganz" man abgerüstet,
Zehn Jahr' studierte man im Land,
Bis man — zwecks Abrüstung — erfand:

Als komfortable Todes-Pflüge,
„Motorgetriebne Raupenzüge",
„Luftabwehr-Mörder", stark und gut
Mit dreißig Schüssen pro Minut'.

Dann ferne: Süße Flugzeug-Bomben,
Durchs Dach bis in die Katakomben
Haut so ein Ding. Da bleibt vor Schreck,
Dem, den es trifft, die Spucke weg.

Schnellfeuernde Kanonenböller,
Haubitzen: Neun Dreiviertel-Zöller,
Und: Kugeln, zwanzig Zentner schwer.
Wenn die dich treffen, schmerzt's nicht mehr.

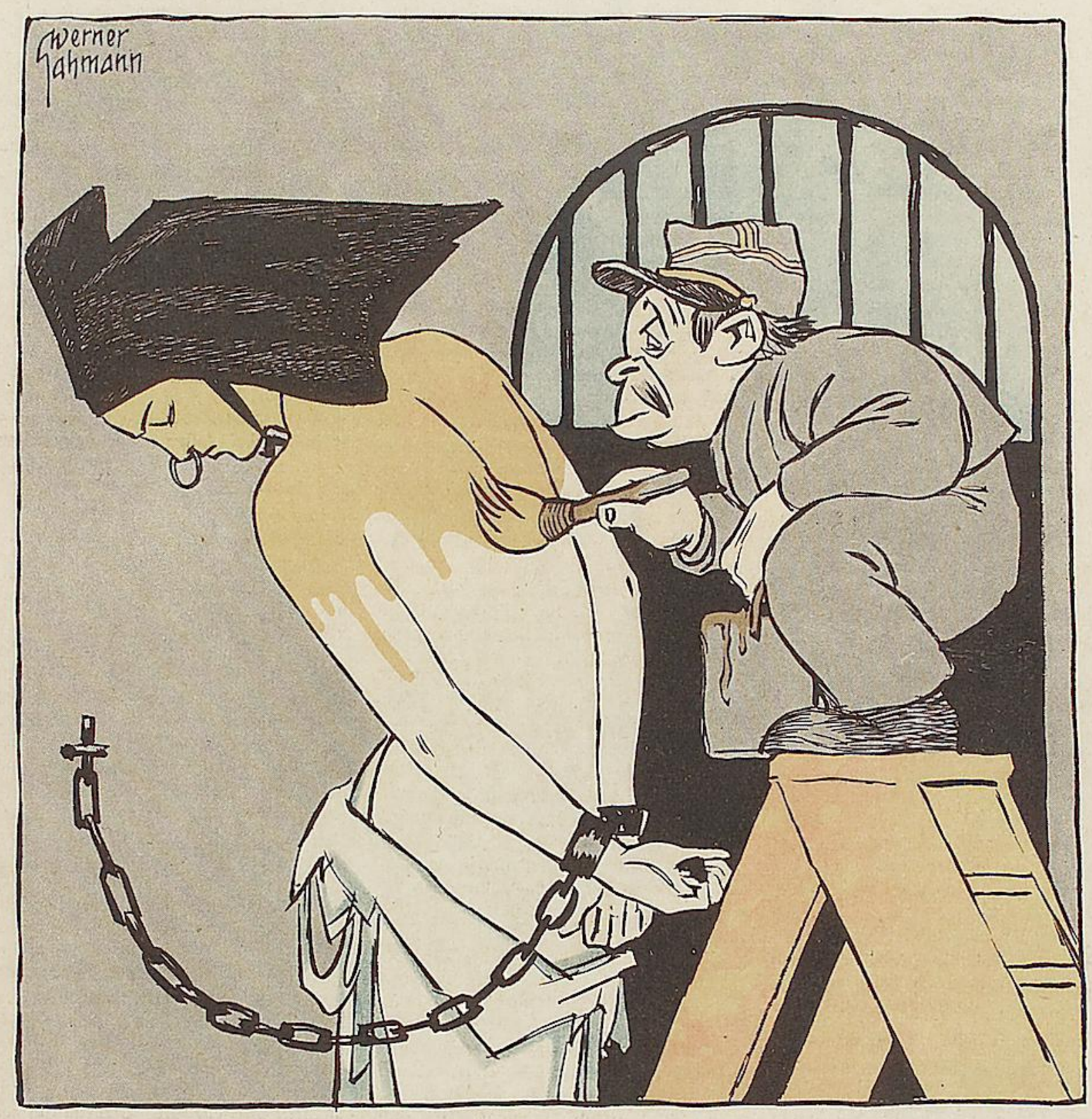
Dies baute der Amerikaner,
Als friedenstreuer Wegebahner.
Doch — auf das Geld ist mehr Verlaß,
Steht dicht davor ein — Pulverfaß . . .

rl-rl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0548
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kolonie Elsaß

(Das Pariser „Journal" brachte kürzlich folgende Anzeige: „Gesucht wird eine Negerin oder Elsässerin, nur mit besten Zeugnissen, für ein Bebe von einem Jahr. 25. Rue Tourenfort 52.")



Um eventuelle Verwechselungen zwischen Edelfranzosen und den Eingeborenen der „Kolonie Elsaß" zu vermeiden, hat die französische Regierung angeordnet, die Eingeborenen der „Kolonie Elsaß" mit einem Nasenring zu versehen und braun anzustreichen!

Ein moderner Seume

Ein Neger, der Europas übertünchte Höflichkeit anscheinend längst erkannt hat, vor dem Kriege Fakturist einer Hamburger Großhandelsfirma in Kamerun war und jetzt bei einem deutschen Zirkus tätig ist, nannte die Franzosen, die heute unsere alte Kolonie verwalten, im Gegensatz zu ihren früheren Herren, den strengen, aber menschlichen und gerechten Deutschen, „roh, wüst, und hundsgemein!"

„So ein unverschämter, verleumderischer Kerl!", sagte F. W. Förster, als er das las. „Die Grande Nation, dieses Kulturvolk, so frech zu beleidigen! Das friedlichste, feinste und moralischste Land der Erde so zu verlästern! Frankreich, das an der Spitze der Zivilisation marschiert! Von dessen Gloire die ganze Welt lernen kann! Aber natürlich — bah! — ein Neger! Was kann unsereiner von so einem dummen, ungebildeten, ungesitteten und ungeschliffenen Wilden schließlich auch anderes verlangen?! Na, Gott sei Dank, wir Deutschen sind doch — bessere Menschen!" kiki.

Werden sie gut abschneiden?

Die „Roten" in China schneiden als Herrschaftszeichen der revolutionären Ära den Frauen gewaltsam das Haar ab.

„Das ist eigentlich ganz nett von den Roten," meint Lieschen Müller, „vorausgesetzt, daß sie die so entstandenen Bubiköpfe dann auch wöchentlich ein- bis zweimal ondulieren. Übrigens können sie sie durch Gewalt doch nicht zu roten, sondern nur zu schwarzen Bubiköpfen machen. Bei uns wäre dies Verfahren nicht empfehlenswert gewesen, denn wir haben bei unserer Revolution ziemlich mies abgeschnitten." l.

61263

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0549
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ozeanflugreportertragik

Ehrenfried Mayer war ein Tagesschriftsteller von vorbildlicher Emsigkeit. In einem Umkreis von 80 Kilometern geschah kein Mord, Brand, Jubiläum, Autounglück, Festessen, worüber nicht Mayer binnen zwei Stunden einen in die tiefsten Einzelheiten gehenden und bebilderten Bericht zu geben imstande gewesen wäre. Es war klar, daß eine solche Kraft der Stadt Dessau nicht fern bleiben konnte, als dort der Ozeanflug in Szene ging. Mayer belieferte Korrespondenzen und Zeitungen mit Bildern und Schilderungen nicht nur jeder einzelnen Schraube der Flugzeuge, sondern auch des Hosenfutters, der Leibspeisen, der Urgroßeltern, der Schulzensuren, der Zahnpasten der einzelnen Flieger. Er wühlte sich in die Materie des Ozeanfluges derart hinein, daß ihm ein Mißlingen der Affäre unmöglich schien, und es floß ihm die Tinte in solchen Kataraкten aus dem Füllhalter, daß er die Torheit beging, auf Vorrat zu arbeiten. Beschrieb Ankunft in New-York, Verteilung der Luftpost, Rückkehr nach Deutschland, Jubel des Volkes, Umarmung der Gattinnen, Fackelzug, Verleihung der Ehrenbürgerbriefe usw. und legte alles dies zunächst beiseite. Als er am 14. August 18, 25, 13 Uhr den Abflug der „Europa" festgestellt hatte, war er denn auch mit seinen Kräften vollständig fertig. Er fuhr nach Berlin zurück, um sich dort zwei Wochen völliger Ruhe zu gönnen, und er konnte das auch, denn es lag alles bereit, seine Abnehmer zur gegebenen Zeit unter kleinen Abänderungen aus den vorhandenen Beständen zu versorgen.

Da traf es ihn wie ein Propellerschlag, daß die Piloten beiderseits aufgegeben hatten. Himmelherrgottsdonnerwetter, das war eine Geschäftsschädigung in nie dagewesenem Ausmaße. Er telegraphierte an Junkers: „Verlange, daß unbedingt irgendwer fliegt!" und als er von dort keine Antwort erhielt, reichte er Klage ein, forderte darin, daß bei diesem Ozeanflug irgend jemand richtig fliege.

Der Richter kratzte sich hinter dem Ohre, dann fällte er folgendes salomonische Urteil:

„Klagbegehren geht dahin, daß irgend jemand bei diesem Ozeanflug richtig fliegt. Nun ist zwar von den Piloten niemand richtig hinaus-, dafür aber ist Kläger mit seinen Arbeiten auf Vorrat bei diesem Ozeanflug nachgewiesenermaßen richtig hineingeflogen. Dem Klagebegehren ist also durch den Kläger in eigener Person hinreichend Genüge geschehen. Die Klage ist deshalb abzuweisen."

Ehrenfried Mayer war stark betroffen. Dann schwor er, sich an diesem Ozeanflug unter keinen Umständen mehr mit einer Zeile zu beteiligen. Wir wollen sehen, ob er Wort hält. Wenn wir späterhin erneut von den Hosenknöpfen, den Stiefelstrippen und der Kragenweite der Piloten lesen werden, dann wissen wir, daß Ehrenfried Mayer doch wieder an der Arbeit war und also falsch geschworen hat.

stolfel.

Opfer ihrer Leidenschaft

Im Stubacher See wurde kürzlich die Leiche eines jungen Mannes geborgen, dessen Rock- und Hosentaschen mit zahlreichen Steinen gefüllt waren. Der Verstorbene, ein begeisterter Mineraliensammler, hatte sie auf einem Streifgang gefunden und war dann bei einem Fehltritt vom Seeufer durch ihr großes Gewicht in die Tiefe gezogen worden.

An diesem traurigen Unglücksfall sollte sich der deutsche Michel rechtzeitig ein warnendes Beispiel nehmen! Sonst reißen auch ihn eines Tages die vielen Steine, die er auf der Suche nach dem Stein der — Weisen gesammelt hat, Steine, die Frankreich auf ihn — wirft, England ihm — in den Weg legt, die er selbst — auf dem Herzen, aber nicht bei der Entente im — Brett hat, durch ihre Last noch in die Tiefe des — Genfer Sees! kiki.

Handel und Wandel

(Nach langwierigen, schwierigen Verhandlungen wurde der deutsch-französische Handelsvertrag endlich unterzeichnet.)

Uff! Das hätten wir geschafft!
Manches blieb zwar mangelhaft,
Immerhin: wenn man's vergleicht,
Hat man keinen Grund, zu klagen,
Denn, was möglich, ist erreicht!
Ach, der Deutsche hat's nicht leicht,
Sich mit Frankreich zu — vertragen!

Uff! Das war kein Kinderspiel!
Immerhin: wir sind am Ziel!
Schritt für Schritt und Zug um Zug
Haben wir den Berg genommen
Feilschend, marktend, zäh und klug.
Ja, gehandelt ist genug,
Mag nun auch der Handel kommen!

Uff! Noch fehlt's an allerlei!
Immerhin: die Bahn ist frei!
Also los! Wer kann, der kann!
Deutschland öffnet Dir die Türen,
Liebes Frankreich, fang nur an!
Deinen — Handel seh' ich, wann
Wird man Deinen — Wandel spüren? kiki.

Vom Höhlenmenschen zum Höhenmenschen

Grausenvolle Zeit, da noch mürrisch, murrend, ungesellig der Troglodyte aus seiner Höhle auf Raub auszog! Seht, wie er dort durch die Wälder streicht, mit dem Idiotenschädel, mit den funkelnden Augen tief unter den massigen Augenbrauenknochen, die klirrende Kette von Zähnen um den Hals, das Steinbeil in der behaarten Faust! Ein Mammut läuft ihm krachend in den Weg. Flugs klettert er auf einen Baum und haut dem Untier, mir nichts dir nichts, seine Axt vor den Kopf, daß der Koloß hinschlägt. Ein geller Pfiff des Siegers, und sieh: schon taucht sein Urhöhlenweibchen mit einem Troß kleiner Troglodyteriche aus dem Urwald empor. Gierig wie Bestien stürzen sie sich auf die Beute, ein Feuer flammt auf, eine Mammuthaxe schmort am Spieß. Und nun geht die Fresserei los! Die Gören nehmen sich das beste Stück, das aber will der Papa haben, und als sie's nicht rausrücken wollen, schlägt er ihnen mit dem Mammutschwanze eins hinter die Ohren, daß sie kreischend auseinanderstieben. Schmatzend frißt er selbst das Beste und wirft ihnen nur die ausgesogenen Markknochen hin.

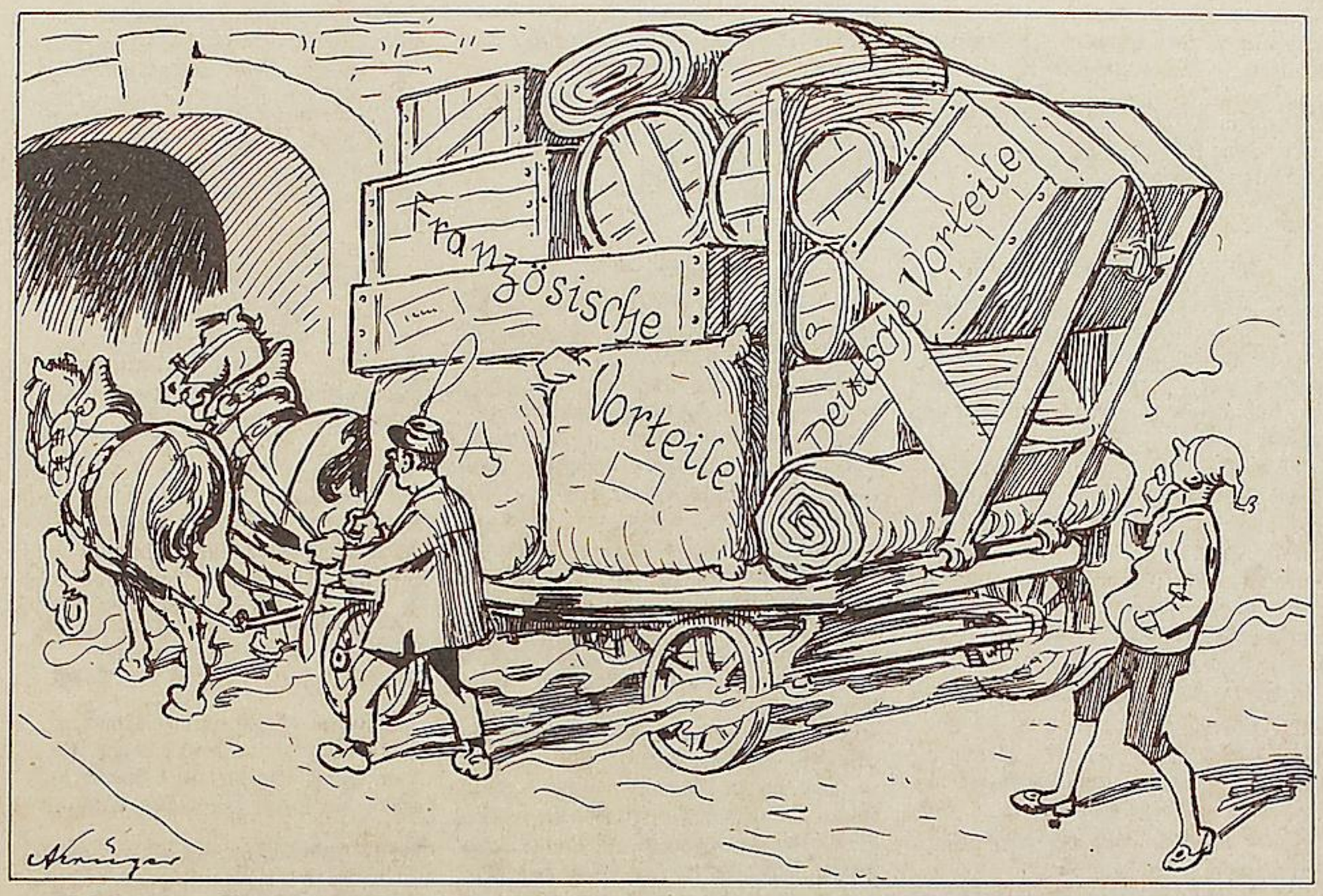
Aber der Duft des Bratens hat zwei Nachbarn angelockt. Mit tückischem Blick tauchen sie aus der Dusternis des Waldes. Die Begrüßung ist äußerst kühl, und als sie gar ihr Teil verlangen, bumst ihnen der Papa Troglodyte ohne weitere Präliminarien und ohne jede Spur sozialen und ethischen Verständnisses die mammutblutbefleckte Axt auf die Schädeldecke, und — die Feder sträubt sich, es niederzuschreiben — die junge Brut des Siegers stürzt sich auf die erlegten Feinde und verspeist sie! Der pater familias begnügt sich in diesem Falle großmütig mit zwei Backenzähnen als Trophäe.

O grauenerregendes Bild versunkener Barbarei! Aber Heil und Sieg, wie hat sich im Laufe der Jahrtausende die wilde Roheit zur feinsten Menschlichkeit gewandelt! Wir hauen nicht mehr dem Feinde, der uns Essen und Geld und Kleidung und Nahrung nimmt, einen vor den Kopf, o nein, wir sind ja kultiviert, wir bieten ihm noch auf silberner Schüssel einen Pakt für seine Sicherheit an, wir rufen aus voller Brust: „Nimm hin! Es sei dein!" Wir haben die atavistischen Triebe des Kampfes abgelegt, wir kennen die überschwenglichen Segnungen der Völkerverbrüderung. Und wie veredelt ist auch unser Familienleben! Gerade umgekehrt wie einst ist's heute: bei uns nehmen die Kinder den Eltern die besten Stücke weg, und die Alten sehen's, Freudentränen im Auge. Bei uns gibt's auch keine Sklaverei der Frau mehr, o nein, die feinsten Seelenschwingungen in den Beziehungen der Geschlechter, so fein, daß nur die zartesten Psychometer sie ahnend ertasten können, liegen bloß und zerfasert vor aller Augen. Nichts mehr von jener grausigen Jagd des Männchens auf das Weibchen; bei uns ist alles fein, dezent, sublim und unerhört höhenmenschlich!

Staunend steht der Mensch des 20. Jahrhunderts vor diesem Umschwung. Schließlich wirft er sich, bescheiden wie immer, in die Brust und spricht mit dem Pathos tiefster Überzeugung: „Den Göttern Dank, wir haben's herrlich weit gebracht! Und ich war auch dabei!" p

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0550
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsch-französischer Handelsvertrag



Michel: „Wunschgemäß verladen ist's ja noch nicht, aber vorläufig mag's schon mal gehen!"

Ein Kapitel aus der Weltgeschichte

Es war einmal eine sehr große Stadt. In dieser gab es eine Hauptgeschäftsstraße, an der alle möglichen Warenhäuser und schöne Läden lagen. Seit alter Zeit lebte hier ein Großkaufmann, dessen Absatz entschieden der bedeutendste war. In allen Gegenden der weit ausgedehnten Stadt hatte er seine Filialen; unablässig rollten seine Lastautos und Lieferwagen durch die Straßen. Bei diesem blühenden Geschäftsgang war er ungeheuer reich und ungeheuer dick geworden, und, wie das so zu gehen pflegt, auch ein bißchen faul. Denn daß ihm jemand den ersten Rang streitig machen könnte, erschien gänzlich ausgeschlossen.

Nun geschah es aber, daß ein junger Kaufmann, der bisher durchaus als Nebensache gegolten hatte, sich mächtig anstrengte. Er war ungemein fleißig; wenn der Dicke 6 Stunden arbeitete, so der Junge 10. Er war sehr reell; seine Waren waren genau so gut wie die des andern und immer ein wenig billiger. Auch wußte er seinen Kunden gerade das zu liefern, was sie wünschten, und zwar mit trefflicher Pünktlichkeit. So kam es, daß seine roten Geschäftsautos, die hübsch mit einer schwarz-weißen Kante verziert waren, allmählich die des Nachbarn verdrängten.

„Goddam!" sagte der alte Großkaufmann, der gern englisch fluchte, „so geht das nicht mehr weiter, ich werde ja einfach an die Wand gequetscht!" Und da er wohl um den Neid auch der andern Geschäftsinhaber wußte, so rief er sie heimlich zu einer Besprechung zusammen.

Die ehrenwerten Herren waren über das Ziel völlig einer Meinung, aber wie?? „Ich werde in alle Zeitungen Inserate einrücken lassen, daß seine Waren schlecht und schundig sind," meinte der eine. „Ich werde ein Dutzend handfeste Kerls engagieren, daß die ihm nachts die Spiegelscheiben eindeppern," knurrte ein anderer. „Man muß ihm ein Schock Prozesse wegen unlauteren Wettbewerbes an den Hals hängen," schlug ein dritter vor, „etwas bleibt immer hängen!" Und dann sanken ihre Stimmen zum Flüstern herab, und sie tuschelten und raunten, aber als sie sich trennten, machte der dicke alte Kaufmann ein überaus pfiffiges Gesicht.

Bald darauf brach plötzlich des Nachts in einem greulich schmutzigen kleinen Laden Feuer aus. Bei dem starken Südwestwind sprangen die Flammen schnell weiter, und im Nu stand das Geschäft des Verhaßten in vollem Brand. Die städtische Feuerwehr zeigte sich sehr saumselig — vielleicht war sie bestochen? — und wenn der wackere junge Kaufmann mit seinem Personal auch verzweifelt gegen das Element ankämpfte, es half ihm nichts. Vier Tage und vier Nächte loderte die Riesenfackel; als sie zusammensank, war das schöne blühende Geschäft des Herrn Michel (so hieß er nämlich) eine einzige Wüstenei.

Der biedere dicke Kaufmann hatte mit höhnischem Lächeln dem Brande zugesehen, aber als er nun am nächsten Morgen seine eigenen Räume besichtigte, wurde ihm doch ein wenig mulmig zu Sinn. Denn auch sein Häuserblock hatte stark gelitten. Und überhaupt: die große, vorher so elegante Straße sah erbärmlich aus. Von der Hitze waren alle Fensterscheiben gesprungen, der Rauch hatte die stolzen Fassaden geschwärzt, das Wasser hatte die Waren verdorben, und die nahen Ruinen drohten mit Einsturz, kurzum: das Publikum der Stadt mied die alte Geschäftsstraße.

Das machten sich zwei andere Kaufleute in weit entlegenen Teilen der Stadt zunutze. Sie waren von der Feuersbrunst ziemlich unberührt geblieben, so ergriffen sie die günstige Gelegenheit beim Schopfe, und binnen kurzem hatten sie das zahlungskräftige Publikum gewonnen.

Jetzt machte der ehrenwerte dicke, alte, faule Großkaufmann ein langes Gesicht. Den einen Konkurrenten hatte er ausgeräuchert, gewiß, gründlich und nach Herzenslust, aber dafür hatte er zwei neue bekommen, an die er mit dieser Methode nicht so leicht herankonnte. „Wenn ich das gewußt hätte!" knurrte er mürrisch. Ja, wenn die hochedle Firma Bull & Co. das vorher gewußt hätte, was gäbe sie wohl darum!

p.

61264

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0551
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hoffnung

Und dräut der Sommer noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und stürmt und hagelt's rings umher:
Es muß doch Winter werden!

Nach Wolkenbruch und Wetterstrich
Und blitzendem Tornado
Erscheint der Winter sicherlich
Als reines Eldorado.

Wenn dann der hochbeliebte Matsch,
Des Ostwinds kühles Pfeifen,
Der Eiseshauch, der Regenklatsch
Uns an die Beine greifen:

Dann trägt man dieses still und stumm;
Kein Mensch nimmt mit intakter
Vernunft dem Winter so was krumm,
Das ist mal sein Charakter.

Doch wenn der Sommer sich erfrecht
Gleich närrisch aufzutrumpfen,
Dann darf man — und mit vollem Recht! —
Von ganzer Seele schumpfen.

Und darum bleibt in der Beschwer
Uns dieser Trost auf Erden:
Und dräut der Sommer noch so sehr,
Es muß doch Winter werden! p.

Gab es Franktireure?

Die belgische Regierung schlägt eine unparteiische Untersuchung der Frage vor, ob es im Weltkriege Franktireure gegeben hat. Die deutsche Regierung hat sich damit durchaus einverstanden erklärt.

Auch wir sind geradezu entzückt von diesem Gedanken, hoffen aber, daß die Untersuchung auch auf andere Fragen ausgedehnt wird. Einige dieser Fragen seien hier angeführt:

Hat es im Sommer 1927 geregnet?

Hat die Sowjetrepublik schon mal jemand erschießen lassen?

Bestehen in Deutschland Gegensätze in der Flaggenfrage?

Ist $2 \times 2 = 4$?

Sind in Berlin jemals Häuser an Ausländer verkauft worden?

Ist es denkbar, daß ein Kommunist international eingestellt ist?

Hat Deutschland sich schon mal von einer fremden Regierung einwickeln lassen? Usw. usw. l. s

Si tacuisses — — —!

Zu den 1500 Büchern, die in den letzten sieben Jahren in Amerika über das Tennisspiel geschrieben worden sind, ist kürzlich ein weiteres hinzugekommen, betitelt: „Die Philosophie des Tennis", verfaßt von Professor J. Mardgens von der Harvard-Universität. Prof. Mardgens erklärt darin, daß „nur das Tennisspiel den Geist der modernen Menschheit wieder aufzurichten und ihn aus der Sackgasse der unlösbaren Probleme herauszuführen vermag." — Alle Wetter, bisher hatte man immer angenommen, daß das Heil der Menschheit entweder vom Boxsport, von Mussolini oder durch die Jazzmusik kommen würde. Immerhin scheint der Verfasser insofern recht zu haben, als er selbst — und er ist sicher ein guter Tennisspieler — dank diesem Spiele wenigstens ein Gebiet gefunden hat, auf dem er etwas leisten kann, sodaß er nun von allen Grübeleien und Sorgen über das Problem seiner mangelhaften philosophischen Fähigkeiten für immer geheilt ist. alberich.

Zehnjahre-Ausstellung 1930 im Grunewald

Vollendet sind die Pläne schon
Der Schau von Neunzehnhundertdreißig,
Um knallende Weltsensation
Mühn sich die Unternehmer fleißig.

Was dann im Grunewald zu sehn,
Ist ungeheuer, wie ich schätze.
Ein großer Volkspark wird entstehn,
Daneben riesige Rummelplätze.

Sportflächen schafft en masse der Plan,
Auch Hallen für Kongreßgeschwafel,
Und eine kühne Schwebebahn
Kreuzt forsch die regulierte Havel.

Flughäfen gibt's natürlich noch,
Ein Autorennring muß dazu sein,
Ein Turm, fünfhundert Meter hoch,
Wird wohl der allerdickste Clou sein.

Von diesem Turm — o sel'ger Traum! —
Erblicken dann, die Zutritt fanden,
Den Platz, auf dem der letzte Baum
Im alten Grunewald gestanden.

Timon der Jüngere.

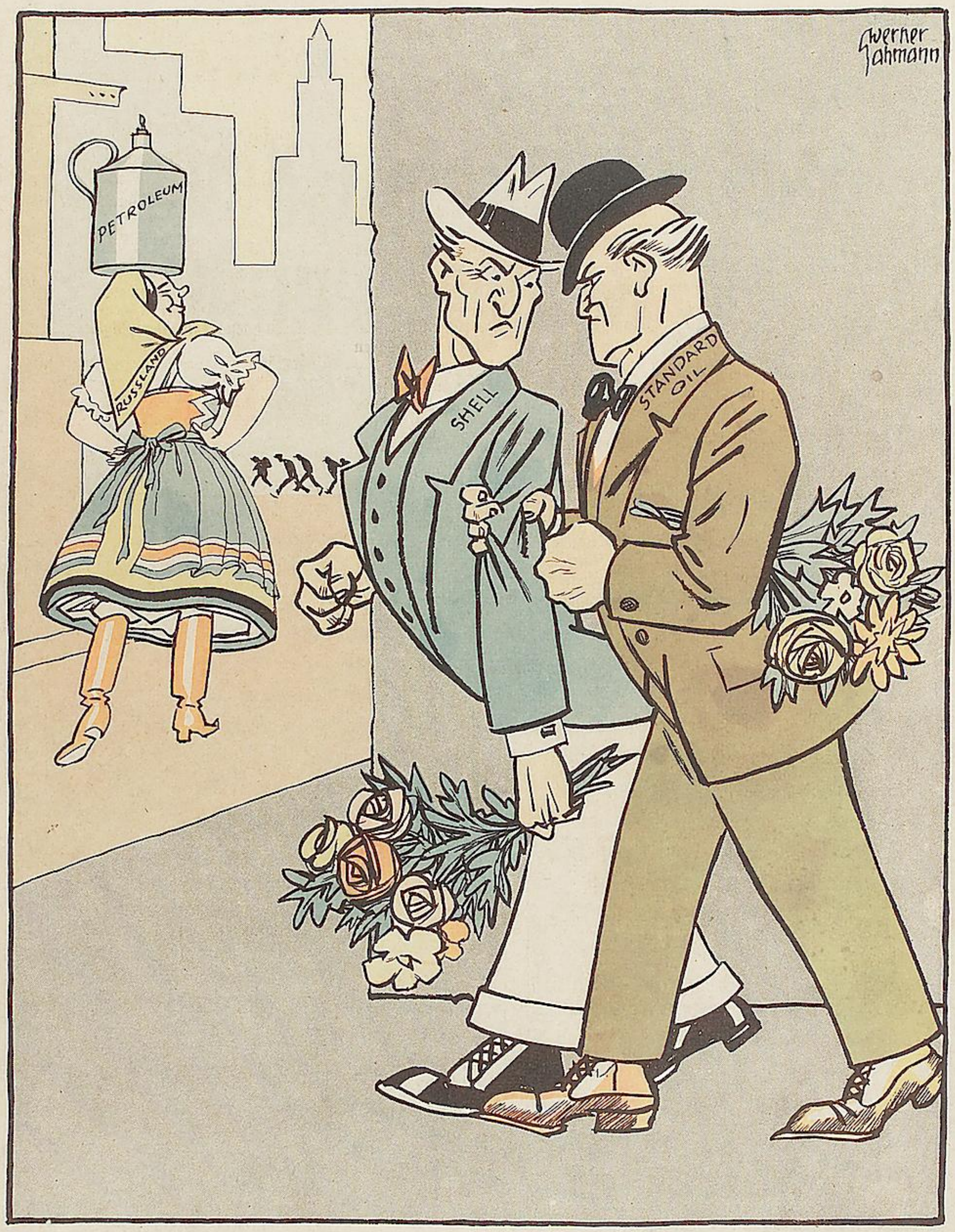
Die Kartenlegerin

Einst — Jetzt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0552
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Rivalen

(Die amerikanischen Petroleumgesellschaften streiten sich heftig um die Genehmigung zur Ausnutzung des russischen Petroleumhandels.)



Die Russin: „So sind die Männer — erst bin ich ihnen nicht fein genug, seitdem sie aber merken, was ich für eine Mitgift habe, streiten sie sich um mich!"

61 269a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0553
© Universitätsbibliothek Heidelberg

554

Voranzeige

In wenigen Tagen erscheint:

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern

Preis 3.– Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst – trotz des Ernstes jener Tage – erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch. Die ganz besondere Eigenart, die diesem Album innewohnt und die es, wie einst das „Bismarck-Album des Kladderadatsch", von allen sonstigen literarischen Erscheinungen zum Hindenburg-Jubiläum unterscheidet, macht das Album zu einem Buche von dauerndem Wert.

Vorausbestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

Verlag des Kladderadatsch — Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0554

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Heidelbergeritis berolinensis"

Und die sogenannte „Heidelberger Krankheit" war über Berlin gekommen! Auf allen Höfen jammerte einer, zur Drehorgel oder zur Handharmonika, daß er „sein Herz in Heidelberg verloren habe", die Schupos auf dem Potsdamer Platz summten das gleiche, und sogar der Preußische Minister des Innern, Herr Grzesinski, von dem man genau wußte, daß er seine ruhmreiche Karriere als Schraubendreher begonnen hatte, beteuerte, wenn er in seinem Privatkabinett unbelauscht zu sein glaubte, mit seiner sympathischen Tenorstimme immer und immer wieder, daß auch er „in Heidelberg Student!" Aber selbst Oberbürgermeister Böß, der doch ex officio eigentlich Berlin für die schönste Stadt erklären mußte, ertappte sich oft bei der Beteuerung, daß „am Neckar und am Rheine keine andere" Stadt dem herrlichen Heidelberg gleichkäme.

Daß die Theater „Alt-Heidelberg" bis zur Erschlaffung spielten, die Revuen „O du mein Heidelberg" und „Ach, du mein Heidelberg" die tausendste Aufführung erreichten, war selbstverständlich. Unzählige Schauspieler, die jeden Abend, sechs Monate hintereinander, für Heidelberg die tollsten Gefühlsergüsse losließen, wurden verrückt darüber, und in den Gummizellen der Charité ertönte traurigerweise gar oft das unartikulierte Gebrülle: „O — a — h h h Heidelberg!" Ganz hoffnungslos Kranke aber hatten sich einen Bierfilz auf den Kopf geklebt, behaupteten, es wäre eine Studentenmütze, und „Prinz Heinz" wäre ihr Korpsbruder.

Toll sah es auch bei den Dichtern aus! Sie dichteten, egal weg, immer nur Heidelberg! — Heidelberg — Heidelberg! Abschied von Heidelberg, Sehnsucht nach Heidelberg. Die Lyriker aber überschlugen sich förmlich in Heidelberger Stimmungen, einer aber schoß den Vogel ab, der sein „Herz in Heidelberg" — „wiedergefunden" hatte!

Geradezu verheerend waren die Wirkungen der „Heidelbergeritis berolinensis" in den Kreisen des Kintopps. Henny Porten, die bereits ein wenig zu stark für „Kätchen", die Prinzenbraut, geworden war, ließ sich ein Film-Manuskript schreiben, in dem eine Hosenrolle für sie enthalten war. Sie spielte den „Fuchsmajor" in einem Heidelberger Korps, sah fabelhaft stramm aus und wurde stürmisch bejubelt, wenn sie einen „Salamander" vor dem „Ott-Heinrichs-Bau" kommandierte. Überall von den Filmpalästen leuchteten mit riesigen flammenden Lettern die Worte „O du mein Heidelberg!" „Ach, du seliges Heidelberg!" oder „Mein Herz ist in Heidelberg — mein Herz ist nicht hier!" Aber auch die allerjüngsten Säuglinge in Berlin beginnen schon zu „heidelbergern", und weil sie Heidelberg noch nicht ganz auszusprechen vermögen, so hört es sich ganz allerliebst an, wenn sie brüllend loslegen: „Hei—del—didel—deidel—didel—bäbäbä."

Meyer-Förster aber hat, wie wir aus authentischer Quelle vernehmen, den fürchterlichen Schwur getan, nie in seinem Leben wieder, und wenn er 1000 Jahre alt würde, ein — „Alt-Heidelberg" zu schreiben.

m. br.

Kaum zu glauben

(In Portici bei Neapel brannte der 28jährige Guiseppe Amato mit seiner 43jährigen Schwiegermutter durch.)

Bei Akiba kann man lesen:
Alles ist schon dagewesen.
Auto, U-Boot, Aeroplan,
Radio und Eisenbahn,
Bubikopf und kurze Kleider,
Charleston, Jazz, na, usw.
Alles war schon einmal da,
Sprach der weise Akiba.

Ben Akiba, alter Schwede,
Sag', verschlägt's dir nicht die Rede?
Unerhörtes ist geschehen,
Was die Welt noch nie gesehen.
Mit der Schwiegermutter floh
Herr Guiseppe Amato,
Ließ sein Frauchen ganz allein!
Kann denn so was möglich sein?

alb.

Arbeitsfreudigkeit und ihre Konsequenzen

Der Reichspostminister hat kürzlich in einem Erlaß die Durchprüfung der Arbeitsplätze, Arbeitsgeräte und Dienstmöbel der Postbeamten angeordnet daraufhin, ob sie geeignet sind, die Arbeitsfreudigkeit des Personals zu heben.

Da hat sich nun herausgestellt, daß vieles stark im argen liegt und Verbesserungen vorgenommen werden müssen, die sofort in Angriff zu nehmen sind.

Obwohl aus der hierdurch gewonnenen gesteigerten Arbeitsfreude des Postpersonals das Publikum den größten Vorteil zieht, wird es vermutlich der durch die Durchführung der Verbesserungen notwendig werdenden abermaligen und zwar hundertprozentigen Portoerhöhung alle Widerstände entgegensetzen. Um diese zu brechen, ist die Anbringung eines dritten Rollfensters aus kugelfestem Nickelstahl vorgesehen. Es bleibt allenthalben bis auf weiteres ständig heruntergelassen und trägt die Aufschrift: „Wegen Nichtarbeitsfreudigkeit infolge zu niedriger Portosätze dauernd geschlossen. Macht euren Dreck alleene!"

roderich.

Das Weltgewissen

Von allen verlogenen Schlagwortgebilden
Vereidigter Menschenverbesserungsgilden
Ist keins so verlogen und so gerissen
Wie die faule Finte vom „Weltgewissen".

Das „Weltgewissen" ist keine Regung
Des Mitgefühls oder der Überlegung,
Das „Weltgewissen" erwacht auf Befehl
Mit Demonstrationen und Zeitungskrakeel.

Im Namen von diesem „Weltgewissen"
Werden Brände gelegt und Bomben geschmissen,
Das „Weltgewissen" bekennt sich frei
Als gefügiger Söldling einer Partei.

Wenn in Rußland die blutrauschbesessenen Horden
Hekatomben von Volksgenossen ermorden,
Dann weint kein „Weltgewissen" um sie,
Es schweigt aus heimlicher Sympathie.

Doch wenn es um Anarchisten sich handelt,
Dann ist es plötzlich wie umgewandelt,
Das „Weltgewissen" fragt immer erst,
Welcher Richtung du angehörst.

Eine Heuchlerfratze, verzerrt und entstellt,
So sieht es aus, das „Gewissen der Welt",
So bläht es sich auf, so macht es sich breit,
Die Spottgeburt einer verlogenen Zeit.

fk.

Besuchen Sie

BUDAPEST

DIE KÖNIGIN DER DONAU

DIE METROPOLE UNGARNS

DIE STADT DER HEILBÄDER

Die Lage Budapests an der Donau wetteifert mit den schönstgelegenen Metropolen Europas. Sein Budaer Teil rechts der Donau — die Stadt der Thermalbäder — ist von herrlicher Waldgegend umgeben, die Festung und andere Stadtteile atmen historische Stimmung. Die Stadt links der Donau, Pest bildet den kultureilen, industriellen und kommerziellen Mittelpunkt des Landes.

Guter Verkehr mittels Elektrischer, Autobus, Automobile, Mietwagen, Lokaldampfschiffe. Wundervolle Spaziergänge, Wälder, Schiffausflüge auf der Donau. Erholungsstätten mit vorzüglicher Luft, auf der Margareteninsel, auf dem Schwabenberg, im Auwinkel, Strandbäder in der Donau und bei den Warmen Heilquellen, Konzerte, Theater, Vergnügungen.

Informationen erteilt gratis das Städtische Fremdenverkehrs - Amt Budapest V., Deák Ferenc-Gasse No. 2, welches dem Reisenden auch in jeder Weise mit der größten Zuvorkommenheit zu Gebote steht.

HOTELS: 1. Heilbäder: Hotel St. Gellért, St. Margareten-Insel, Thermal Hotel St. Lukasbad.
2. Am Donau-Corso: Bristol, Carlton, Dunapalota (Ritz), Hungaria.
3. In der Mitte der inneren Stadt: Astoria, Königin Elisabeth, Pannonia, Jägerhorn (Vadászkürt).
4. Im Zentrum des Geschäfts-Viertels: Britannia, Continental, Metropole, Palace, Royal.
5. In Buda: Bellevue, Esplanade, Svábhegyi Nagyszálló (Schwabenberger Grand Hotel).
6. In der Nähe des Ostbahnhofes: Excelsior, Imperial, Park, Erzherzog Josef.
7. In der Nähe des Westbahnhofes: István kirváły (König Stefan), London, Meran.

Informationen erteilt gratis das STÄDTISCHE FREMDEN-VERKEHRS-AMT Budapest, V., Deák Ferenc-Gasse No. 2, welches dem Reisenden auch in jeder Weise mit der größten Zuvorkommenheit zu Gebote steht.

61265

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0555
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Rasieren mit der Auerhahnklinge macht Ihnen Freude. Sie ist ein deutsches Erzeugnis von unübertroffener Güte.

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Das Buch für jeden Deutschen!

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd.

400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.

Verlag von Reimar Hobbing Berlin SW 61

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Ein jeder

muß seine Lebensskizze, berechnet auf astrologischer Grundlage gelesen haben. Gibt Aufschluß über Heirat, Beruf, Einkommen, Vermögen, Lotterieglück. Senden Sie sofort Adresse u. Stunde, Tag, Monat, Jahr, Ort der Geburt ein.

Schreiber, Flensburg, Fries. Str. 100.

Der schlaue Graf d'Ormesson und die Rheinlandbesatzung

(Ein Meisterstück der französischen Rabulistik.)

Als das allerklügste französische Huhn
Darf gelten — Graf d'Ormesson nun.
Er beschäftigt sich mit dem Problem —
Teils dieserhalb, teils außerdem —
Der Rheinlandtruppenverminderung
Und spricht (ohne Geistesbehinderung!):
„Wir nähern uns in der Truppenzahl,
Dem Versprechen gemäß, dem „Chiffre normal".
Doch versprachen wir eins lediglich —
Man passe auf und merk es sich! —
Daß wir der „Zahl" uns — nähern sollen,
Jedoch sie nicht — erreichen wollen!
In welchem Grade wir dies tun,"
Spricht d'Ormesson, das schlaue Huhn,
Mit echtem gallischen Lügenschwung,
„In welchem Grade die — ‚Näherung'
Im schönen Rheinland vor sich geht,
Parbleu, auf keinem Blatte steht!" —
O echter, gallischer Wahrheitshüter:
„O ‚niederträchtiger Jesuiter'!"

m. br.

Schwer zu finden

Der Direktor des Zoologischen Instituts in New York, Professor Beebe, will in einem neuartig konstruierten Apparat 1800 Meter tief in den Ozean hinabtauchen, um dort Forschungen anzustellen.

Natürlich ganz allein. Denn ein Begleiter könnte ja nur mit Beeben so tief hinunter, und wer das Wagnis mit Beben aufnimmt, ist nicht dafür geeignet.

m. l.

Seltene Feier

(Am 16. August wurde in Moabit der 100. Verhandlungstag im Barmatprozesse erreicht.)

Zur Feier des 100. Verhandlungstages im Barmatprozesse prangte der große Moabiter Gerichtssaal im Festschmucke. Breite Girlanden zogen sich an den Wänden entlang, der Gerichtstisch verschwand unter einem Blumenmeere, während eine mächtige goldene 100 die Anklagebank zierte.

Zu Beginn der Sitzung erhob sich der Staatsanwalt und dankte in bewegten Worten den Angeklagten dafür, daß sie in der Zeit allgemeiner Not und Arbeitslosigkeit in selbstloser Weise dafür gesorgt hätten, daß wenigstens die Juristen auf lange Zeit mit Arbeit und Brot versorgt worden seien. Er schloß mit einem Hoch auf die Angeklagten. Auch der Vorsitzende stimmte mit in den Dank ein und beendete seine Rede mit dem Wunsche, die Herren Angeklagten bei der 500. Verhandlung in gleicher Frische und Rüstigkeit wieder begrüßen zu können. Die Gefeierten waren sichtlich gerührt; sie wehrten bescheiden ab und erwiderten, sie hätten nur mit ihrem Pfunde gewuchert; die Ergebnisse wären weitaus größer ausgefallen, wenn man sie nicht unglücklicherweise so früh erwischt hätte.

Ein fröhliches Mahl vereinte noch lange Staatsanwalt, Gerichtshof und Angeklagte in der Kantine. Zahlreiche Glückwunschtelegramme waren eingegangen, darunter solche von der Amexima, der preußischen Staatsbank, Herrn Lange-Hegermann und der Gemeinde Schwanenwerder. Erst in vorgerückter Stunde trennte man sich.

aha.

Polnische Wirtschaft

Man sperrt den bösen General Zagorski ein
— Das heißt: er bleibt fidel auf freiem Fuß —
Doch wird er stets freiwillig vor dem Richter sein
— Das heißt: nicht einer glaubt daran, er tu's.

Termin und Klageschrift sind ihm schon mitgeteilt
— Das heißt: jetzt weiß er sicher, wann es schnappt.
Man wartet, ob er wirklich zur Verhandlung eilt
— Das heißt: er hat sich längst bereits verzappt . . . .

Der Staatsanwalt ist außer sich vor Zorn und Schmach
— Das heißt: erfreut, daß er entwischte prompt —
Und schickt ihm ganz schön langsam einen Steckbrief nach
— Das heißt: damit er nicht gleich wiederkommt . . .

Den General Zagorski sucht die ganze Welt
— Das heißt: er sitzt bei Warschau auf dem Rutsch
Und harrt nur, bis „Begnadigung" als Stichwort fällt
— Das heißt: das Stichwort kann auch lauten: Putsch!

a. d. n.

Von 30jährigem Magenleiden befreit!

Öffentliche Dankschreiben als Beweise.

Unterzeichneter litt seit 30 Jahren an Magenschmerzen, die sich von Jahr zu Jahr steigerten. Alle Linderungsmittel, die ich angewendet hatte, schlugen nicht an. Durch Zufall hatte ich in einem alten Kalender das Inserat von dem Herbaria-Magenbittertee gefunden. Nach einer Kur von sechs Wochen mit diesem Tee, den ich dreimal am Tage trank, bin ich meine Schmerzen los. Ich kann jetzt wieder jede Nacht schlafen, kann auch alles essen, was vorher nicht der Fall war. Schon nach den ersten acht Tagen hatte ich Linderung verspürt. Allen Magenleidenden kann ich diesen Tee nur empfehlen. Ich möchte die Kur noch einige Wochen fortsetzen und bitte um umgehende Zusendung von drei Päckchen Herbaria-Magenbittertee Nr. 68.

E.... L....., Reichsbahn-Amtmann, B.....

Was Ärzte innerhalb drei Jahren nicht fertigbringen konnten, hat Ihr Magentee innerhalb drei Wochen erreicht. Ich war nach drei Wochen schon gesund, aber da ich den Tee nicht mehr ausgehen lassen möchte, bitte ich um weitere sechs Pakete unter Nachnahme usw.

Paul Osowski, Stralsund.

Ich litt seit vier Jahren an Magengeschwüren, verbunden mit Magenkrämpfen und kolossalem Überschuß an Magensäure. Aufmerksam gemacht durch Ihr Inserat in der „Nürnberger Zeitung", ließ ich mir in der Diana-Apotheke, obwohl ich wenig Vertrauen auf Besserung meines Teufels hatte, weil ich schon alle möglichen Kuren erfolglos machte, ein Paket von Ihrem Herbaria-Magentee holen und war geradezu erstaunt über die wohltuende Wirkung schon nach den ersten Tassen. Es stellte sich wieder Appetit ein, das lästige Wasserbrechen und die Krämpfe blieben aus, so daß ich Hoffnung hatte, endlich durch diesen Tee zu gesunden. Auf diese Wirkung hin wollte ich mir gleich drei Pakete holen lassen, aber umsonst, denn der Apotheker hatte den Tee ausgehen lassen. So etwas ist mir unverständlich. Ich bitte Sie deshalb, mir so rasch als möglich drei Pakete zuzusenden, und danke ich Ihnen schon dafür im voraus. Selbstverständlich werde ich nicht versäumen, den Tee allen Magenkranken bestens zu empfehlen.

Theo Barth, Nürnberg.

Trotzdem wir unseren Philippsburger Herbaria-Magenbittertee nicht als Arzneimittel oder Magenheilmittel, sondern als diätetisches Appetitanregungs- und Magenstärkungsgetränk anbieten und verkaufen, sind uns ohne unser Zutun innerhalb vier Jahren mehrere tausend ähnliche Dankschreiben freiwillig zugesandt worden. Wir ersparen uns deshalb jedes weitere Wort und raten nur jedermann, unseren Herbaria-Magenbittertee nicht unversucht zu lassen. Prospekt gratis. Paket 3,20 M., drei Pakete 9 M. franko, sieben Pakete 20 M. franko. (Kur drei bis sechs Pakete.)

Hersteller: Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg M 335 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Elefanten-Apoth., Berlin: SW 19, Leipziger Straße 74 (am Dönhoffplatz); Breslau: Hygiea-Apoth., Tauentzienstraße 91; Chemnitz: Kreuz-, Kronen- u. Rosen-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth.; Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth.; Hamburg: Alstertor-Apoth. (gegenüb. Thalia-Theater); Hannover: Schloß-Apoth.; Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.: Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0556

© Universitätsbibliothek Heidelberg

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1927

DAS BAYER-HANDWERK
MAI BIS OKTOBER

O- u. X-Beine
(Ohne Berufsstörung)
Broschüre kostenlos!
Wolter & Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz (Sa.) D 18

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche
gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Käse
9 Pfd. Edamer Kugel . Mk. 4.50
9 Pfd. Tilsiter gelbe Brocken Mk. 4.50
9 Pfd. halbf. Tilsiter . . Mk. 7.65
9 Pfd. halbf. Edamer . . Mk. 7.65
Nachnahme ab hier,
„Normannia" Nortorf/Holst.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt
durch Schließfach 48, Bonn A.

Reichspatent Nr. 384587
NAJOSIL Jodkieselsäure
SCHOKOLADE
ärztlich erprobt, vorbeugend bei Arterien-Verkalkung, Gicht, Rheuma
Probe u. Prospekt gratis
C. L. FRIEDERICHS, ROSTOCK
gegr. 1864 Inh. Theod. Huchthausen.

Das Wunderbare

Nein, nichts mehr kann man nun unmöglich nennen!
Die Quadratur des Kreises wird gelingen,
Die Flieger werden sich zum Mond aufschwingen
Und Breitscheid wird sein Vaterland erkennen.
Denn seht, das Wunderbare ist schon da:
Ein Pakt von Frankreich mit Germania,
Ein richt'ger Handelspakt in aller Form,
Mit Meistbegünstigung — ist das nicht enorm?
Sie reichen beide sich die Bruderflosse —
(Oho, wer lacht da? Es ist keine Posse!) —
Locarnos Geist stand bei dem Bündnis Pate,
Man zog ihn bei der Schwergeburt zu Rate,
Und ein gesunder Geist beschrie die Wände
So keck, als ob sich das von selbst verstände.
Er lebte! Und lebt weiter unbeirrt
Und froh — solang' er nicht gekündigt wird,
Solange Frankreich wirklich Handel sucht
Anstatt, wie sonst, nur Händel — ei, verflucht!
Wenn Jean und Michel sich erst meistbegünst'gen,
Wird solch' Vertrag gewiß mit innigbrünst'gen
Glückwünschen hier wie dort begrüßt von allen —
Nur Zweifler fragen: Wer ist 'reingefallen?

reino.

Die Quelle einer Erfindung

Technische Zeitungen berichten von einem Gewitterdetektor, den die New-York-Edison-Company herausgebracht hat und der durch Dauer und Lautstärke seines Glockenalarms die Entfernung und Schwere des nahenden Unwetters anzeigt.

Die Anregung hierzu ist zweifellos dem Parlamentarismus aller Kulturländer entnommen, und die Präsidialglocke ist Vorbild für diesen Unwetteranzeiger, nur mit dem Unterschied, daß die Gewitteratmosphäre ungesichtet, der Parlamentarismus hingegen sichtlich herunterkommt.

stoffel.

Leider wahr!

„Ich begreife nicht, weshalb Sie als unabhängiger Gutsbesitzer sich nicht in den Landtag wählen lassen. Ein Mann von Ihren Kenntnissen und Fähigkeiten wäre doch da sehr am Platz."

„Ach, lassen Sie nur. Ich bleibe lieber auf der Scholle und produziere meinen Kohl."

„Aber — — dazu wäre doch das Parlament auch ein sehr geeigneter Ort!"

l. s.

Das Ereignis

„Grüaß Gott, Herr Dokta. — — kennen S' mi nimmer — — wissen S' noch, Sie ham mir doch vorig's Jahr a III. Sorte g'schenkt?"

Regie – III. Sorte
die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Langeweile verscheucht
Kuddelmuddel
Der Preis für das Büchlein beträgt 1.50 Rmk.
A. Hofmann & Co., GmbH
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Pallabona Puder
Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für Bubikopf. Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

Lustige Reiselektüre

Die alten Germanen
Ein fröhlicher Gang aus der Väter Zeit
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.

Auf der Walze
Des Deutschtums Werdegang
von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder vom unterzeichneten Verlag
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

61266

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0557
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: W. S. — T. M. — Dresden: F. L. — Gerabronn: C. F. — Hamburg: O. Z. — Ilmenau: C. O. — Klötze: F. — Markklenberg: W. F. — München: R. P. — Neuenhagen: P. — Süchteln: P. R.

Baden-Baden. F. H.: In der „Morgenzeitung und Handelsblatt Baden-Baden" vom 13. August 1927 lesen wir: „Plittersdorf, 13. August. Die Untersuchung der im Rhein aufgefundenen Leichen von zwei Knäblein, die in einem Rucksack auf der elsässischen Seite der Rheinbrücke angeschwemmt worden sind, hat durch den Gerichtsarzt stattgefunden. Die Kinder sind einem Verbrechen nicht zum Opfer gefallen. Über die Eltern, die sich auf so grausame Weise ihrer entledigten, konnten noch keine Anhaltspunkte gewonnen werden." Nee, ein Verbrechen ist's nicht. Ganz recht, Herr Berichterstatter, ein — Verbrechen ist's nicht; aber einen „schönen Charakterzug" der Eltern kann man's auch nicht nennen. — Herzl. Gruß v. R. H.

Bad Nenndorf. O. v. B.: Auf einer Tafel für Bekanntmachungen befand sich am 12. August 1927 folgender Anschlag: „Verloren! Verloren wurde auf dem Wege zur Schwefelquelle eine goldene Armbanduhr von Frau Oberpostsekretär Sch., deren hinterer Teil emailliert ist." — Derartig kostspielige und wertvolle Körperteile sollte man überhaupt nicht auf die Sommerreise mitnehmen.

Brand bei Marktredwitz. O. B.: Im „Marktredwitzer Tagblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Einladung. Der mir vor etwa 10 Monaten in edler Gesinnung zugedachte, von ganzem Herzen vergönnte und mit freudiger Genugtuung für Ende September vorausgesagte Familienzuwachs ist nunmehr zu meiner nicht geringen Freude eingetroffen, und ich lade hiermit alle beteiligten Allerweltsratschen und Stadtpatschen zu dessen Besichtigung ein. Kommenden Sonntag, vormittag ½11 Uhr, vor dem Rathaus Feier dieses Ereignisses mit Vorführung einer Dreckschleuder und Verteilung der wertvollen Broschüre „Wie schneide ich meinem Mitmenschen auf billigste und ungefährlichste Weise die Ehre ab?" Hiernach Weiterratschen unter vier Augen an jedem Straßeneck über das Thema: ‚Hast denn dös a scho g'häiert?' Vollzählige Beteiligung erwartet Imstckel Schrama, Ottostraße." Es ist in diesem Falle für das weitere Publikum interessant, zu erfahren, daß die von dem glücklichen Vater Imstckel Schrama hier erwähnten „Allerweltsratschen und Stadtpatschen", wenigstens was die chronologische Vorherbestimmung des freudigen Ereignisses betrifft, Recht behalten haben.

Berlin. Dr. N.-B.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 7. August 1927 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Witwe, 40, jünger aussch., gläubige evangel. Christin, kinderlos, sehr elegante, neuzeitliche 5-Zimmerwohnung in Berlin, möchte gutem, christlichem Manne wieder Sonnenschein und tapfere Lebenskameradin sein. Nur Herren in gesicherter Lebensstellung, Alter 45 bis 55, welche um sich eine sorgsame, liebe Gattin schalten sehen wollen, und welche ein Juwel suchen, kommen in Betracht." Dieses Gesuch hätte doch aber unter „Möbel und Schmucksachen" stehen müssen.

Berlin-Lichterfelde. Dr. S. K. v. St.: Im „Groß-Lichterfelder Lokal-Anzeiger" vom 12. August 1927 befindet sich unter „Kunst und Wissenschaft" ein Aufsatz mit der Überschrift: „Warum bewegen die Fische auch im Ruhestande ihre Flossen?" — Sie wundern sich zu unrecht darüber. Kennen Sie nicht das Verschen:

Ein Hecht im Ruhestand
Rührt weder Flosse noch Hand;
Doch ein pensionierter Barsch
Rührt sich immer noch mit dem — Hinterflossenende.

Berlinchen, Nm. G. D.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 15. Juni 1927 lesen wir unter „Briefkasten" folgende Auskunft: „3. In Deutschland gibt es nach dem Besitzstande von 1924: 19 322 Millionen Römisch-Katholische und 38 117 Millionen Protestanten. Nach dem Wahlergebnis von 1924: 2708 Millionen Kommunisten und 7880 Millionen Sozialdemokraten." Gerechter Himmel, das fehlte uns noch! Dann würde Hörsings „Klappe" noch viel größer sein!

Bremen. W. D.: Wir lesen auf einem auf Goldpapier gedruckten Prospekt des „Hotels Astoria, Leipzig": „Täglich nachmittags von 4½ bis 6½ Uhr Tanz-Tee. Damen nur mit Hut. Damen, die zu tanzen wünschen, werden gebeten, es dem Oberkellner mitzuteilen." — Die heutige Damenmode leistet sich ja alle möglichen Freiheiten; aber „nur mit Hut" scheint man doch nur im Hotel Astoria zu tanzen. Und sowas geschieht ausgerechnet bei den sonst so „dugendhafden Sachsen"!

Bremen. K. E.: In Nr. 160 der „Bremer Nachrichten" wird über das „Verlosungsrennen" in Vahr berichtet; unter anderm lesen wir: „Wessen Los gezogen wird, erhält das siegende Pferd oder bei Verzicht des Pferdes 1500 Mark nach Abzug der halben Steuer." Dieser Stil ist nicht so ganz auf der Höhe; aber das siegende Pferd wird den Berichterstatter schon verstehen.

Bremen. E. K.: In den „Bremer Nachrichten" vom 14. August 1927 befindet sich ein Aufsatz: „Stadtjäger"; darin heißt es: „Überdies hat auch das Rattenfleisch eine Menge Verehrer, die es, in Reis gekocht mit Pfeffer gewürzt, einem Huhn oder dergleichen vorsetzen." Unsinn! Mit Pfeffer gewürzte Ratten fressen die Hühner gar nicht einmal besonders gerne.

Breslau. P. E.: In Nr. 223 der Breslauer „Schlesischen Zeitung" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Für Beamtentochter, Ende 30, 4,65 groß, blond, wirtschaftl., leit. seit 7 Jahren bei Verwandt. gr. frauenlos. Haush., sehr musikal. u. Frohnatur, wird zw. Heirat Briefwechsel m. e. Herrn ges. Alters, auch Witw. m. K. in sich. Position gesucht. Gute Aussteuer vorhd. Zuschr. Z 111 Schl. Ztg." Eine Beamtentochter von derartig riesigen Ausmaßen dürfte wohl nur schwer einen „passenden" Gatten finden; die „musikalische Frohnatur" hat in diesem Falle auch wenig zu sagen, denn wenn sie oben singt, kann man's ja unten kaum hören.

Calw. P. O.: In Nr. 38 des „Calwer Tagblatts" lesen wir: „Erklärung! Wir sprechen dem Polizeidiener von Breitenberg für sein tapferes und schneidiges Zugreifen am letzten Sonntag den besten Dank aus. Nur bitten wir ihn, sich ein anderes Mal besser zu besinnen, denn er hat sich ja nur blamiert, und im Namen des Königs wird heutzutage niemand verhaftet. Die Beteiligten." Aber warum denn nicht? Schließlich macht es doch einem Radaubruder mehr Freude, „im Namen des Königs", als im Namen „der Deutschen Republik" eingespannt zu werden.

Coburg. Dr. G.: In Nr. 221 des Nürnberger „Fränkischen Kuriers" lesen wir: „Eisfeld. (Das Sanatorium) wird in nächster Zeit benutzt werden können. In dem fertiggestellten Ofen fand bereits eine Probeeinäscherung statt." Sehr merkwürdig! Das scheint ein „Sanatorium mit Heißluftbehandlung" zu sein.

Eisenach. Dr. K.: Im „Sport am Montag" (Beilage der „Eisenacher Zeitung") vom 8. August 1927 befindet sich der Bericht über „Das Sportfest der Garnison Eisenach"; darin heißt es: „Auch die eleganteste Reiterin von Eisenach, Waldina Roßneruska, mit goldblondem Bubikopf in einem phänomenalschicken Sportdreß, von dem besonders der Sportrock knorkenhaften Pli hatte, konnte man mehrfach in Equilibristen-Kunststücken bewundern."

Das schönste Wort, der „dernier cri",
Das ist der „knorkenhafte Pli".
Es ist — man merkt's beim ersten Blick —
Von ganz „phänomenalem Schick".

Elsterberg i. Vogtl. O. Sch.: In Nr. 181 der „Elsterberger Nachrichten" lesen wir: „Eine Bubikopfsteuer. In Wartenburg in Ostpreußen wurde die Einführung einer Bubikopfsteuer beschlossen. Bubiköpfe bis zu 15 Jahren sind steuerfrei; verheiratete Bubiköpfe aber haben das Doppelte zu zahlen." Das Doppelte von — steuerfrei! Da kommen die „verheirateten Bubiköpfe" ja noch leidlich gut weg.

Essen. H. H.: In der „Westfälischen Landeszeitung" vom 22. August 1927 lesen wir: „Einfaches sauber möbliertes Zimmer mit zwei Betten an zwei Herren zu vermieten (kein Ehepaar). Zwei große Fenster, Wasserltg., Gas, separater Eingang. Handwerker bevorzugt. Näheres Ritterstraße 11, 1. Etage." Tja, dann soll sich aber der Vermieter, Ritterstraße 11, die „zwei Herren" sehr scharf ansehen.

Fischlaken b. Verden. W. H.: Nr. 153 der Düsseldorfer Zeitung „Der Mittag" veröffentlicht den Anfang des Romans „Die fremde Hülle"; er schließt mit den Worten: „Nur einmal strich sie wie liebkosend über seine Hand, hob den Blick, der ihm plötzlich dunkler und tiefer erschien, und sagte ganz leise: Fortsetzung folgt." Über diese wirklich stimmungsschwere und ahnungsvolle „Fortsetzung" hätte sich selbst die in dieser Beziehung schon sehr anspruchsvolle Courths-Mahler aufrichtig gefreut.

Frankenhausen. E. P.: In der „Frankenhäuser Zeitung" vom 23. Juli 1927 befindet sich eine Ankündigung der „Lichtspiele Städti-

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0558
© Universitätsbibliothek Heidelberg

scher Theatersaal"; darin heißt es: „Die beliebte Ufa-Wochenschau mit kollerierter Modenschau."

Eine Modenschau, die „kolleriert",
Beim Schauen leicht zum Koller führt,
Wenn Moden, die man darin find't,
Verrückt und allzu kollrig sind.

Hamburg. A. M.: In den „Altrahlstedter Neuesten Nachrichten" vom 29. Juli 1927 beginnt eine von „Frau Herm. Martha Luschnitz" unterzeichnete Geschäftsempfehlung mit folgenden Worten: „Nach vielen strebsamen Jahren ist endlich mein langersehnter Wunsch in Erfüllung gegangen, welchen ich als Frau von älteren Jahren vorgenommen hatte. Meinen Umbau habe ich in Geduld und mit von Gott gegebener Gesundheit überstanden usw." Na, Gott sei Dank! Hoffentlich präsentiert sich nun Frau Luschnitz in angenehm modernisierter Verfassung.

Hamburg. F. T.: In Nr. 29 der Zeitung: „Die Norag" befindet sich folgender Reklamevers:

„Nimm ‚Anumu' und sei gewiß,
Man blickt voll Neid auf dein Gebiß,
Wer auf den Fortschritt eingestellt,
Sich Anumu als Schuhputz wählt!
Große Tube ‚Anumu' 80 Pfennig."
Wir steh'n so dumm wie eine Kuh
Und fragen wohl mit Recht: „Wozu
Wird Zahnputzmittel ‚Anumu'
Hier auch empfohlen für die — Schuh?"
Uns plagt nun dies Problem so heiß:
Ist schwarz das „Anumu", ist's weiß?
Ist's schwarz, wird schwarz auch das Gebiß!
Ist's weiß, wird weiß der Schuh gewiß!
Wer löst — wir fragen's immerzu —
Das Rätsel uns des „Anumu"?

Halberstadt. G. S.: Nr. 183 der „Halberstädter Zeitung und Intelligenzblatt" berichtet unter „Derenburg" über ein vom Feuer vernichtetes Bierauto; zum Schlusse heißt es: „Viel Bier kam in den Flammen um." Sie möchten gerne ein Urteil unseres bewährten Mitarbeiters Biermörder über die Frage haben, ob Bier überhaupt — verbrennen kann? B. meinte dazu: „Ich bejahe diese Frage in gewisser Beziehung; denn der „Brand", über den ich z. B. hin und wieder nach einer Semester-Schluß-Kneipe verfügte, hat schon oft kolossale Quantitäten Bier „vernichtet".

Heilbronn. A. E.: Im „Heilbronner Generalanzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Um 6 Uhr fand im Ministerium eine Aufführung von Schillers ‚Räuber' statt." Der uns eingesandte kleine Zeitungsausschnitt läßt keine nähere Bestimmung des Ortes, in dem sich dieses Ministerium befindet, erkennen; wahrscheinlich aber fand die Aufführung im Preußischen Kultusministerium statt, wo Dr. Becker sich vielleicht darüber unterrichten wollte, ob die Schillerschen „Räuber" nicht zu reaktionär und monarchistisch gesinnt wären.

Hoym. F. B.: In Nr. 335 der „Deutschen Tageszeitung" befindet sich folgendes Gesuch: „Gesucht zum 1. oder 15. Aug. erfahr., unverheiratete Meieristin oder Wirtin, zuverl. und ehrlich. Dieselbe hat tägl. 500 Liter Kindermilch zu verarbeiten und für 3 Personen zu kochen. Nur Pers., die nachw. jahrelg. erfolgreich in Milchwirtsch. gearbeitet haben, wollen Zeugnisabschriften und Lichtbild einsenden an Gutsverwaltung Ziegenberg, Ballenstedt a. H." Sehr gut bezahlt wird auch der Beruf der „Käsemacheristin"; vielleicht sind aber in Ziegenberg die Funktionen der „Meieristin" die gleichen wie die der „Käsemacheristin".

Ilmenau. G. F.: In Nr. 219 der „Thüringer Allgemeinen Zeitung" wird über Rekordleistungen im „Zehnkampf" berichtet; unter einem Bilde, das wettlaufende Frauen darstellt, lesen wir: „Fräulein Batschauer-Karlsruhe — in der Reihe der Rivalinnen die dritte von vorn — stillte im 800-Meter-Lauf in den Breslauer leichtathletischen Kämpfen in 2 Min. 23,7 Sek. und damit einen neuen Frauen-Weltrekord auf." Wir haben für diesen — Frauen-Weltrekord nicht viel übrig.

Kassel. H. G.: In Nr. 210 der „Kasseler Post" lesen wir unter „Kleine Tageschronik": „Äußerst rapid benahmen sich am Sonntag zwei stark angetrunkene Männer auf dem Altmarkt usw." — Hier hätte doch aber genau angegeben werden müssen, wie groß die Rapidität des Benehmens war, damit man daraus ungefähre Schlüsse auf den Grad der Betrunkenheit machen könnte.

Kiel. A. R.: In der „Emder-Zeitung" vom 5. August 1927 lesen wir: „Vom Seedeich. In diesen Tagen war der Besuch am Seedeich besonders rege. Erfreulicherweise hat auch die Stadt den Anfang gemacht, den Aufenthalt dort so angenehm wie möglich zu gestalten, eine Bedürfnisanstalt ist im Bau." Nun muß es aber wirklich dort ganz reizend sein.

Köln. A. L.: Die „Kölnische Volkszeitung" vom 11. August 1927 berichtet über den ältesten Bürger Bocholts, den „alten Pannemann"; er wurde am 11. August 1826 geboren; zum Schlusse lesen wir: „Als er geboren wurde, lebten Goethe und Fr. L. Jahn noch, die ebenfalls im Monat August geboren waren. Damals war der nachmalige erste deutsche Kaiser Wilhelm I. 29 Jahre, Bismarck elf Jahre, Windthorst dreizehn Jahre, R. v. Bennigsen zwei Jahre, Napoleon III. 18 Jahre alt. Blücher war damals sieben, Napoleon I. erst fünf Jahre alt." Furchtbar komisch eigentlich, daß der „Neffe Napoleon" 13 Jahre älter als der „Onkel Napoleon" war, und daß Blücher noch gar nicht lebte, als er den genannten Onkel erledigte.

Langendreer i. W. H. S.: In Nr. 182 der „Langendreerer Zeitung" lesen wir unter „Orts-Rundfunk": „Jawohl, es macht sich in Langendreer, dank des Verkehrsvereins. Dieser hat sich jetzt schon wieder ein zweites Lorbeerblatt verdient. Seinem Drängeln und den Vorstellungen der Verwaltung ist es gelungen, daß die Straßenbahndirektion ab 12. August auch auf der Strecke Kaisersteg—Personenbahnhof einen schnelleren Wagenverkehr einlegt. Bis jetzt ließ sie nur alle 20 Minuten einen fahren, das soll jetzt anders werden. Sie will vom 12. an alle 10 Minuten einen fahren lassen, probeweise zunächst. Weil sie noch nicht weiß, ob es beim Publikum genügend Anklang findet." Aber ganz sicher dürfte das beim Publikum — Anklang finden.

Leipzig. W. S.: In Nr. 180 des „Gothaischen Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Erklärung. Mein Verhältnis mit Herrn Arno Heuchling habe ich meinen Eltern zu Liebe von heute an gelöst. Gertrud Grimm." Sehr günstig! Nun könnte vielleicht gar noch eine „richtiggehende" Verlobung daraus werden.

Magdeburg. W. A. D.: In der „Magdeburger Tageszeitung" vom 29. Juli 1927 befindet sich folgendes Gesuch: „Zwei Mädchen für Haus- und Landwirtschaft, kein Vieh, sucht Gutsverwaltung „Haus Phöben" bei Werder a. d. Havel. Geserick, Inspektor." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Das ist ein derber und kräftiger ländlicher Meinungsausdruck und soll besagen, daß die Gutsverwaltung zwei wirklich tüchtige, aufgeweckte Mädels haben möchte, aber keine viehmäßig dummen Frauenzimmer.

Magdeburg. R. W.: In Nr. 183 des „Magdeburger Generalanzeigers" lesen wir: „Neue Kanaldurchquerung. Dem 22jährigen englischen Schwimmer Temme ist es am Freitag gelungen, als erster Schwimmer in diesem Jahre den Ärmelkanal zu durchqueren. Temme startete in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag um 12.44 Uhr bei Kap Grisnez und landete um 3.40 Uhr Freitag nachmittag in der Nähe von Davos." Eine ganz kolossale Leistung! Da ist er ja über 1300 Meter — in die Höhe geschwommen!

Nürnberg. A. M.: In Nr. 217 des Nürnberger „Fränkischen Kuriers" lesen wir: „Reykjavik, 7. Aug. König Christian hat den Führer der Bauernpartei, Direktor Magnus Kristjansson, aufgefordert, das neue italienische Ministerium zu bilden." Da dürfte aber Mussolini mit einem Heiligenkreuzdonnerwetter dreinfahren.

Plön (Holstein). S.: In Nr. 187 des „Ost-Holsteinischen Tageblatts" befindet sich unter „Plön" der Bericht über die Stadtverordnetenversammlung; darin heißt es: „Für den auf eigenen Wunsch aus der Verunstaltungskommission ausscheidenden Gärtner Adolf Kreutzfeldt wurde Schmiedemeister Jakob Kruse gewählt." Meistens sagt man doch aber statt „Verunstaltungskommission" — „Verschönerungsverein"; das klingt ein wenig schonender.

Potsdam. H.: Das Augustheft der Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung „Die Kriegsschuldfrage" (Berlin NW 6) bringt u. a. eine völkerrechtlich und politisch bedeutungsvolle Studie des Professors Dr. Reuterskiöld von der Universität Upsala (Schweden) „Zur Frage der rechtlichen Beurteilung des Versailler Vertrages". Professor Harry Elmer Barnes gibt einen umfassenden Überblick über den gegenwärtigen Stand der Kriegsschuldfrage.

„Die Kriegsschuldfrage" kann durch alle Buchhandlungen, durch die Post sowie direkt durch den Verlag Berlin NW 6 zum Preise von 1 M. pro Heft bezogen werden.

Rheydt. K. G.: Nr. 182 des „Rheydter Tageblatts" berichtet über die „Betrügereien bei der Preußischen Klassenlotterie"; zum Schlusse dieser Ausführungen heißt es: „Es bleibt allerdings abzuwarten, wie sich die Lotterdirektion zu der Gültigkeit der letzten Ziehung stellen wird." Der Druckfehlersatan hat hin und wieder sehr sonderbare Einfälle.

Stuttgart. A. K.: Uns liegt ein Prospekt des „Schuhwarenhauses Bacher & Co." vor; darin heißt es: „Ganz besonders mache ich auf meine Spezialfabrikate für kranke und empfindliche Füße aufmerksam, die ein überraschend angenehmes und schmerzhaftes Gehen ermöglichen." Aber guter Bacher! — Auf Ihrer Seite sind nicht die Lacher! — Aber die Schnauzen der Konkurrenzen — werden vor Wonne glänzen!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 25. August 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

6/267

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0559
© Universitätsbibliothek Heidelberg

560

G 3442.3

„Der Rabe"

(Frei nach Edgar Allen Poe.)

„Düstrer Vogel," flucht voll Zweifel
Nun der Michel: „hol's der Teufel!
Sprich: Wann zieht mit gutem Willen,
Die Verträge zu erfüllen,
Fort vom Rhein, Frankreichs Heer?"
Krächzt der Rabe: „Nimmermehr!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0560
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 37. — 80. Jahrg.
Berlin, 11. September 1927.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Sowjetlogik

Bolschewik: „Ich wate seit zehn Jahren in Blut, gegen das Justizverbrechen an Sacco und Vanzetti aber empört sich mein zartes Empfinden!!!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0561

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 11. September 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 12. September

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!"
Wie schön, daß Herr Minister Braun so spricht
Und den Genossen gibt so gute Lehre!

Dienstag, den 13. September

Sie haben's nötig, mein' ich, denn es war,
Wenn ich mich nicht als schwer getäuscht erachte,
Doch anno 18 der Genossen Schar,
Die über diesen Punkt ganz anders dachte.

Mittwoch, den 14. September

Sie war es, die das hohe Wort als Hohn
Vor allen Völkern damals schien zu schätzen,
Sie war es, die gehindert die Nation,
Ihr Alles an der Ehre Gut zu setzen.

Wochenkalender

Donnerstag, den 15. September

Sie war's doch, die da in den Rücken fiel
Mit Vorbedacht dem tapfern deutschen Heere,
Das Heil nur der Partei ihr höchstes Ziel —
„Nichtswürdig" —? Ei, ei, ei! Ja, ja, das wäre!

Freitag, den 16. September

Sie war es, denk' ich, die da Munition
Verweigerte dem hart bedrängten Heere,
Indeß — „Nichtswürdig ist die Nation,
Die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!"

Sonnabend, den 17. September

Und auch das Männlein ohne Vaterland,
Crispien, der edle, zählt zu den „Genossen",
Ich denke: manch ein rotes Männlein fand,
Daß hier Genosse Braun vorbeigeschossen!

Kladderadatsch.

Genf

Nun also fängt es wieder an,
Das große Rätselraten.
Von Chamberlain hofft Stresemann,
Von Briand Freundestaten.
O wunderliebliches Idol,
O Silberstreifenschimmer!
Ja, ja, die Botschaft hör' ich wohl,
Doch fehlt der Glaube immer.

Abrüstung hin, Abrüstung her:
O Spiel von hohem Reize!
Es fragt sich allemal, wer mehr
Mit gutem Willen geize.
So manches ward doch allgemach
Anrüchig schon und ranzig
Und längst die Hoffnung altersschwach
Im Punkt des deutschen Danzig.

Und außerdem und nebenbei,
Was muß ich da erfahrien:
Ich höre, unzufrieden sei
Auch Ungarn und Bulgarien.
Was soll dies Klagen und Gestöhn
Von wegen Rechtsverkrümmung?
Ist lieblich doch und wunderschön
Der Völker „Selbstbestimmung"!

Von allen Seiten stark bekurt,
Warst du uns immer teuer,
O Völkerbund, du Spottgeburt
Von Wilsons Dreck und Feuer!
Gewalt ist Trumpf, und Recht liegt weit
Im wesenlosen Scheine —
Zu Genf herrscht Glück und Heiterkeit,
Und — Frankreich bleibt am Rheine!

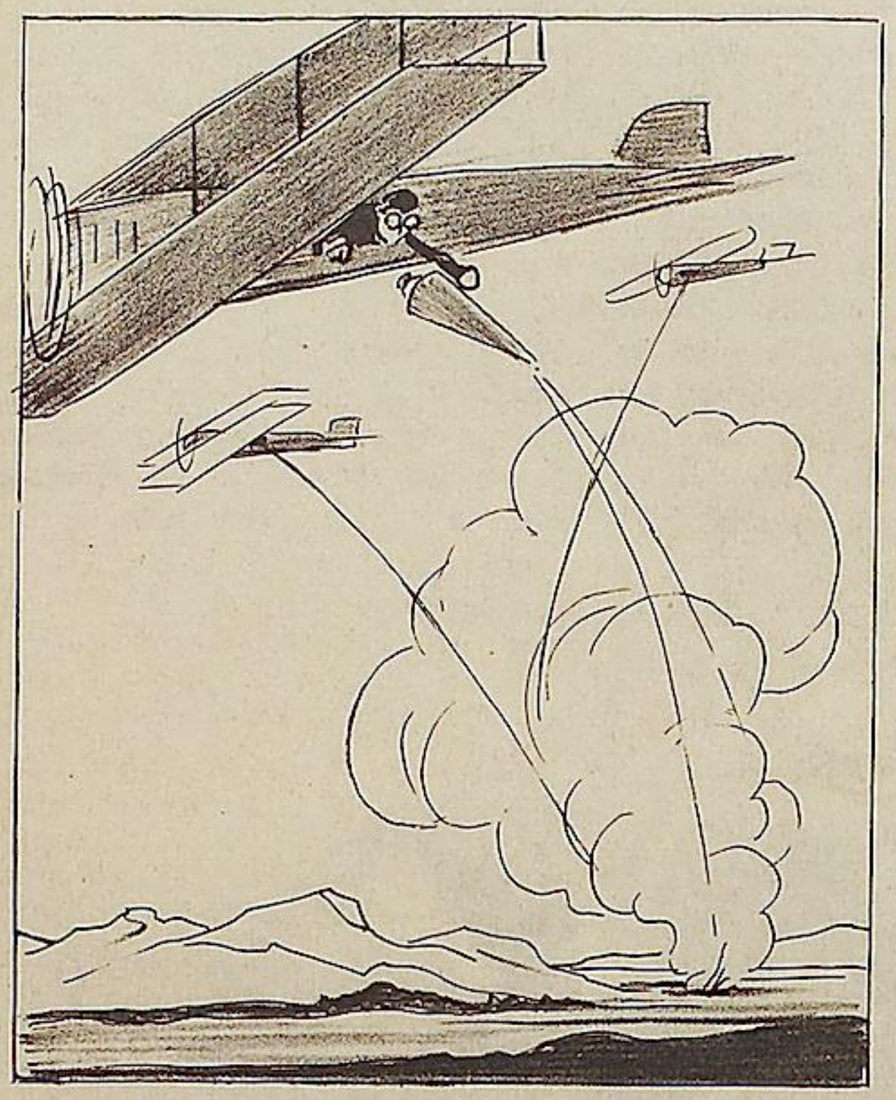
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0562
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Völkerbunds-Luftflotte

(Der Völkerbund plant den Bau einer eigenen Luftflotte, um im Fall eines drohenden Krieges unverzüglich an der kritischen Stelle erscheinen zu können.)

Wir schlagen folgende Radikalmittel zur Beilegung drohender Verwicklungen vor:



Minimax für die unruhigen Balkanvölker,

Insektenpulver für Polen und Russen,

Reinen Alkohol für Yankees und Mexikaner,

Juckpulver für einen künftigen Streit zwischen Frankreich und England

61269

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0563
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Et is doch nich zu jlooben, wat se jetz mit die moderne Technik allens fertig kriejen: Sojar die Planeten wer'n schon mit Alkohol versorgt.

Schultze: Wieso denn det?

Müller: Na, liest de denn jar keene Zeitung mehr? Da stand doch kürzlich drin: „Nordlichter uff den Jupiter"!

Schultze: Nu hör' aber uff! kafl.

Sacco-Vanzetti-Rummel!

Schlageter ward erschossen
Fünf Jahre nach dem Krieg:
Von Mörderhand vergossen,
Ist deutsches Blut geflossen . . .
Das Weltgewissen -- schwieg!

Am deutschen Rhein gebieten
Durch Lug, Gewalt und Raub
Tyrannen, Parasiten,
Lüstlinge und Banditen . . .
Die Welt ist — stumm und taub!

In Ost und West geknechtet,
Versklavt an Etsch und Ill,
Verfolgt, verfehmt, geächtet
Sind Deutsche rings entrechtet . . .
Die Welt ist — blind und still!

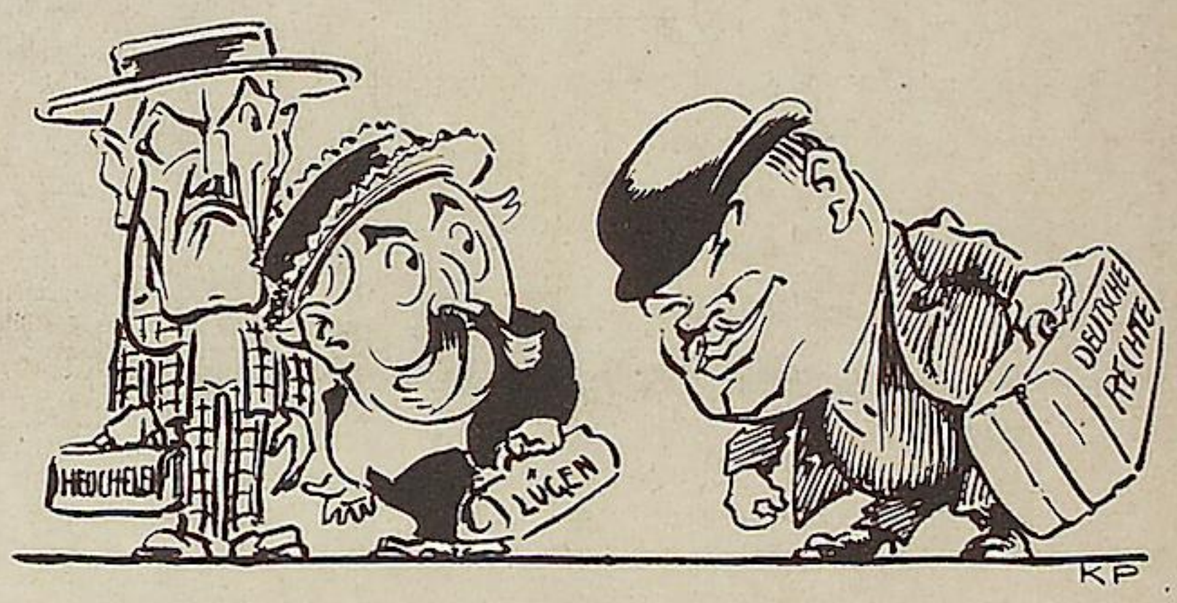
Zwei Anarchisten standen
Vor ihrem Tribunal,
Zwei Anarchisten fanden
Den Tod in Schuld und Banden . . .
Der Erdball rast: „Skandal"!! kiki.

Briand an der Leine!

Pertinax, der bekannte Leitartikler des „Echo de Paris", fordert von Poincaré in einer Besprechung der Rheinlandfrage, er solle seinen Außenminister diesmal nur mit ganz genauen Weisungen nach Genf abfahren lassen, und richtet dabei an Briand selbst die Mahnung, solche Weisungen auch anzunehmen so wie etwa ein Bergsteiger nach der Leine greift.

Ist nun diese Leine, die den anscheinend nicht ganz „schwindelfreien" Briand vor dem Sturz bewahren soll, bis er über den Berg ist, nicht vielleicht das Seil, auf dem Briand nach Poincarés Pfeife zu tanzen hat, oder nur die Schnur, über die er nicht hauen darf, damit in Genf alles wie am Schnürchen geht? Ist sie vielleicht der Ariadnefaden, den Briand ergreifen soll, um aus der Sackgasse von Locarno wieder herauszufinden, oder nur der Zwirnsfaden, über den Stresemann stolpern soll? Ist sie der Strick, den die Poincaré-G. m. b. H. wieder einmal dem deutschen Michel drehen will, oder nur das Garn, in das sie ihn lockt? Gleichviel! Wenn der selbst „kurz angebundene" Poincaré sein folgsames Hündchen Aristide nicht ohne Leine abfahren lassen soll, so heißt das auf gut deutsch: Briand soll Stresemann — abfahren lassen und dieser — Leine ziehen!

Ankunft in Genf



„Nanu, mit so schwerem Gepäck!"

Die Drohung des Oberbürgermeisters

Der Oberbürgermeister von Groß-Berlin schlug zornvoll auf den Tisch. „Ich duld' es nicht länger!" rief er seinen erschrocken emporfahrenden Magistratskollegen zu. „Dieser Skandal muß ein Ende nehmen!"

Man sah einige der Herren erbleichen.

„Statt Böswilligkeit tritt mir Böswilligkeit und Unfähigkeit entgegen," fuhr der Gewaltige fort. Da senkten sich sonst stolze Häupter tiefer. „Wohin kommen wir mit Berlin, wenn das so weiter geht! Wir werden zum Gespött des Auslandes, und alles Volk im Reiche verachtet uns. Doch ich schwör' es, diesen Augiasstall miste ich aus, und sollten Hunderte koppheister gehen."

Bittend hoben sie die Hände. „Es ist ja richtig," flüsterte einer. „Überall machen sich an leitender Stelle unmögliche Unbegabte breit. Wer ein Parteibuch und die nötigen Ellbogen hat, gelangt auf gut bezahlte Posten, und Berlin leidet darunter."

„Immer neue verrückte Schildbürgerstreiche unserer Bezirksgrößen werden in den Zeitungen gegeißelt," stimmte ihm sein Nachbar leise zu. „Und wenn Sie sich gar in unserem Kreise hier umblicken —"

Das Getuschel störte den Oberbürgermeister. „Sie bringen mich von meinem Entschlusse nicht ab", grollte er. „Eine Korruption ohnegleichen — ich muß es so nennen — schädigt die Stadt, schädigt die ganze Republik." „Dieser Korruption Kampf bis aufs Messer!"

„Sehr schön", wagte ein besoldeter Stadtrat zu bemerken. „Aber treten Sie damit nur nicht maßgebenden Fraktionen des Rathauses ins Fettnäpfchen."

Höhnisch lachte der Oberbürgermeister auf. „Als ob ich die Herrschaften fürchtete! Übrigens hoffe ich, durch meine Aktion gerade die Mehrheitsgruppen doppelt fest an mich zu ketten."

Betretenes Schweigen, befremdetes Kopfschütteln folgte. „Da kennen Sie die Brüder aber schlecht!"

„Zum Glück habe ich ein Machtmittel, Widerstrebende zu zwingen," trumpfte der Oberbürgermeister auf. „Verharren die Schuldigen bei ihren verbrecherischen Handlungen, so nehme ich an keinem Empfang auswärtiger Gäste in den betreffenden Hotels, an keinem Frühstück daselbst mehr teil. Wie schon angekündigt: Kampf bis aufs Messer, die Gabel eingeschlossen!"

„Das würde allerdings um so mehr auffallen, als Sie bisher die auswärtigen Gäste immer besonders fleißig hofiert haben", betonte der Rangälteste. „Aber glauben Sie wirklich, der wüsten Geldverschwendung in der Berliner Verwaltung, der Unfähigkeit vieler Ihrer Mitarbeiter, dem Klüngel- und dem Cliquenwesen, der Korruption dadurch entgegentreten zu können, daß Sie von Hotel-Empfängen fort bleiben?"

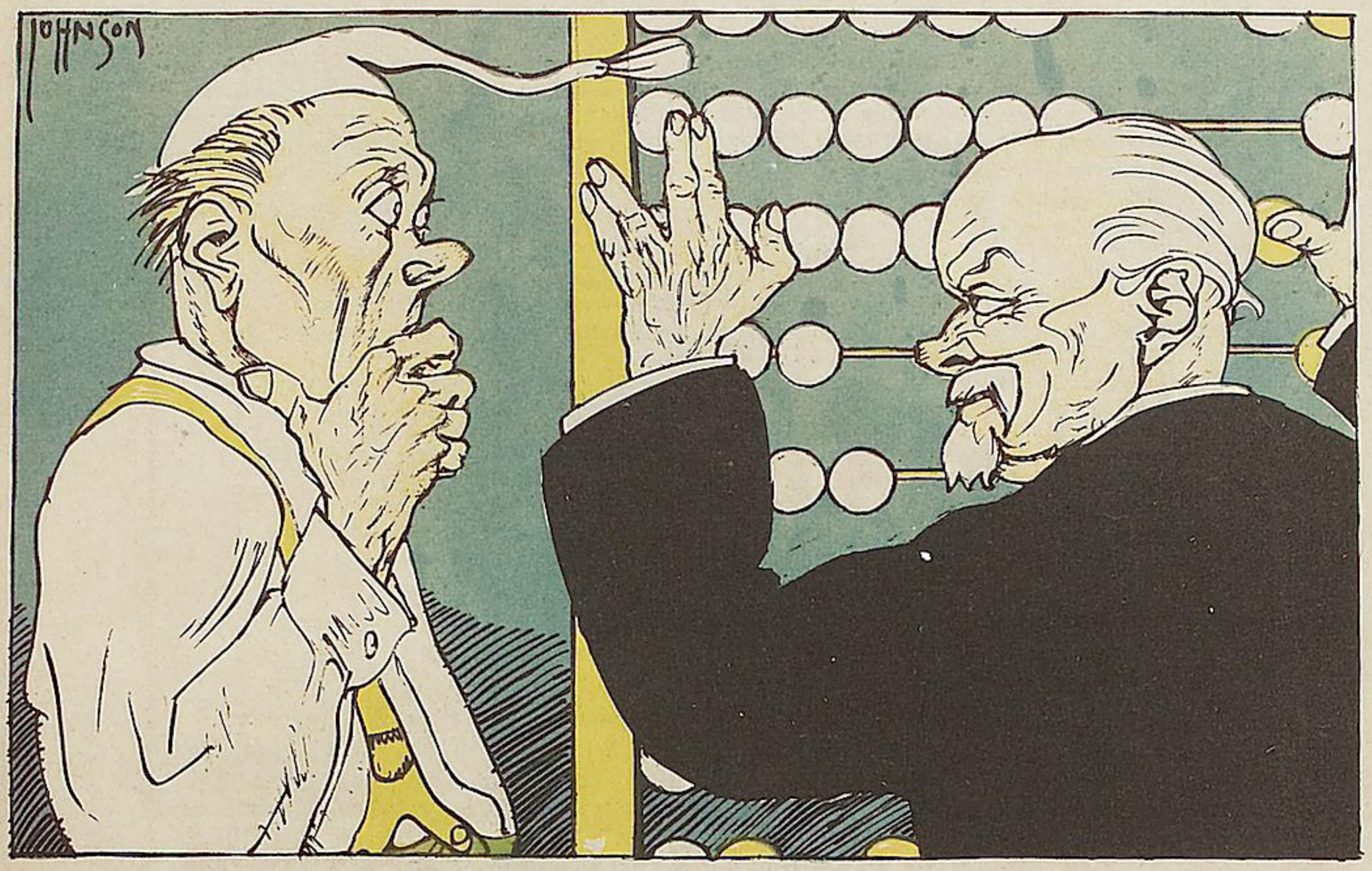
Der Oberbürgermeister war starr. „Der wüsten Geldverschwendung entgegentreten? Der Unfähigkeit? Dem Klüngel- und Cliquenwesen? Wer redet denn davon? Wagte ich das, dann wär' ich bald erledigt. Nein! Ich beabsichtige vielmehr, in Zukunft allen Berliner Hotels Fehde anzusagen, die am Verfassungstage nicht schwarz-rotgold flaggen!"

„Ach so!" sagten die Kollegen erleichtert. „Das ist in der Tat wieder einmal eine rettende Idee von Ihnen!"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0564
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Rheinlandbesatzungsrechenmaschine des alten Prestidigitateurs Poincaré



Der alte gesiebte Tausendkünstler stellte auf dieser „Rheinlandbesatzungstruppenrechenmaschine" so verteufelt fix Plus und Minus zusammen, daß im Handumdrehen aus der Verminderung eine „Verstärkung" werden wird, so daß dem deutschen Michel darob die Haare zu Berge stehen!

Automatische Fortschritte

Eine smarte amerikanische Arzneimittelfirma hat einen ganz neuartigen, epochemachenden Apparat konstruiert. Stellt man nämlich den Zeiger dieses Allheil-Instrumentes auf eine der vielen, auf einer Platte angegebenen Krankheiten und steckt einen Dollar in den Schlitz, so gelangt man im Handumdrehen in den Besitz eines passenden Rezeptes, das fix und fertig von der betreffenden Firma bezogen werden kann. Die absolute Heilwirkung ist selbstverständlich.

Wir stehen hier am Anfang einer gewaltigen Umwälzung. Der nächste Schritt muß zur Konstruktion eines selbsttätigen „Pandiagnostikons" führen. Der Patient setzt sich in unbekleidetem Zustand auf einen sinnreichen Stuhl. Sofort werden nach dem üblichen Einwurf eine Reihe Verrichtungen automatisch ausgelöst: ein Fieberthermometer schiebt sich mit sanfter Schonung an die in Betracht kommende Stelle; ein Metallarmband legt sich als Pulsmesser um die Hand; eine Zange zieht mit zarter Gewalt die Zunge heraus und photographiert sie, während ein elektrisches Stethoskop Herz und Lunge beäugt. Sämtliche Resultate werden in einer Zentrale zusammengefaßt, die unheimlich sicher die Krankheit bezeichnet. Im nächsten Augenblick erscheint in geschmackvoller Packung die nötige Medizin, z. B.: „Achtung Typhus! Sofort ins Bett legen! Diät! Dreimal täglich einen Eßlöffel dieser Medizin! In 8 Tagen wiederkommen!"

Dem automatischen Arzt werden auch die anderen akademischen Berufe folgen. Das nächste ist der Richterautomat, das „Panjudizium". Das Verbrechen der Beleidigung angenommen, so wird der Delinquent auf den Richtstuhl gesetzt, wobei sich sofort automatische Fesseln um Arme und Beine legen. Nun drückt der Beamte auf den Knopf „Beleidigung". Ein leichtes Schnurren und es erscheint die spezifizierte Tabelle mit allen nur bräuchlichen Schimpfworten. Stellt man nun z. B. den Zeiger auf „Schafskopf", so hat man umgehend das Urteil: „Im Namen des Volkes! 20 Mk. Geldstrafe oder 4 Tage Haft!" Wohl oder übel muß der Schwerverbrecher berappen, denn der Apparat ist so sinnreich gebaut, daß sich erst nach Einwurf der betreffenden Summe die Fesseln lösen; andernfalls bleiben sie genau die vorgeschriebenen 4 Tage in unlösbarer Tätigkeit.

Zum automatischen Lehrer wird das Grammophon verwandt. Das Problem des Dozierens ist hier viel leichter gelöst als das des Disziplinierens, doch ist auch dieses auf dem besten Wege. Wenn sich z. B. die Schallwellen eines ruhestörenden Lärmes zu einer bestimmten Höhe erheben, unterbricht der Phonograph seine Lehrplattentätigkeit und ruft: „Strafarbeit! Eine Stunde Nachsitzen!" Automatisch schließen sich Türen und Fenster, um sich erst nach Einlieferung eines bestimmten Quantums beschriebenen Papieres, das photochemisch kontrolliert wird, wieder zu öffnen. Da ferner sämtliche Schüler elektrisch mit dem Apparat verbunden sind, so löst bei exorbitanter Unruhe eines Zöglings der Kontakt einen automatisch wirkenden Rohrstock aus. Beabsichtigt ist, die sämtlichen deutschen Lehrautomaten von der Zentrale des Unterrichtsministeriums aus zu dirigieren, wodurch die so lang ersehnte pädagogische Einheitlichkeit endlich gewährleistet wäre.

Entzückende Zeiten dämmern herauf. „Jeder sein eigener Arzt! Jeder sein eigener Richter! Fort mit den Lehrern!" Im Zeichen der Automatisierung wird die Kultur ihre höchsten Triumphe feiern! E. Th. A. Hoffmann verfolgt vom Elysium aus die Entwicklung mit gespanntestem Interesse. Enttäuschen wir ihn nicht! p.

61270

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0565
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In eigener Sache

In der Privatklagesache des Gymnasialdirektors a. D. Professor Mülder in Stade, vertreten durch die Rechtsanwälte Schmoldt und Dr. Sachse in Stade, Privatklägers, gegen 1. den Hauptschriftleiter Paul Warncke in Neubabelsberg, 2. den Dr. Peters in Göttingen, vertreten durch den Rechtsanwalt Justizrat Dr. Rhode in Berlin W 66, Wilhelmstraße 49, wegen Beleidigung, ist vor dem Amtsgericht Stade in der öffentlichen Sitzung am 18. August d. J. folgender Vergleich geschlossen:

Die Beklagten erklären:

„Wir bedauern, durch die in Nr. 9 des „Kladderadatsch" vom 27. Februar 1927 erschienene Veröffentlichung:

Der Zusammenstoß

(Ein gewisser Herr Mülder, der sich für seinen eigenen kleinen „Ruhm" als Homerforscher stets außerordentlich besorgt zeigt, behauptet neuerdings, der Ruhm Homers sei im Altertum nur so so la la gewesen.)

Ein kleines Lämmlein, weiß wie Schnee,
Den Kopf voll krauser Dinge,
Sprang einst gar wichtig durch den Klee
Und sucht', wen es verschlinge.

Da sieht es plötzlich, wie es rennt
In solchem Mordgelüste,
Vor sich auf hohem Postament
Homeros edle Büste.

Es knurrt: „He du! Dein Ruhm ist Quatsch,
Wenn mein Genie erst hämmert!"
Es neigt den Kopf — bums — Kladd'radatsch! —
Das Lämmlein steht belämmert.

Vor'm Auge schwirr'n ihm Funken dicht,
Das Köpfchen brummt recht wacker.
Homer so recht von oben spricht:
„Geh, schäm' dich, kleiner Racker!

Von deines eignen Ruhmes Preis
Will 's Mäulchen überschweppern,
Und mir willst du, du Naseweis,
Das Postament zerdeppern?!"

Herrn Gymnasialdirektor a. D. Professor Mülder gekränkt zu haben.

Redaktion des Kladderadatsch, Berlin. Dr. Peters, Oberlehrer a. D., Göttingen."

Der Privatbeklagte Warncke verpflichtet sich, diese Erklärung binnen 3 Wochen im „Kladderadatsch" innerhalb der ersten 6 Seiten desselben an entsprechender Stelle und im entsprechenden Druck aufzunehmen.

Privatkläger bedauert, in der Zuschrift an den „Kladderadatsch" „Der zerdepperte Homer" den Ausdruck „Lügner" gebraucht zu haben.

Die Beklagten übernehmen die gerichtlichen Kosten des Verfahrens, die außergerichtlichen werden gegeneinander aufgehoben.

Preußisches Amtsgericht Stade.

Vorschläge

Die Stadtväter von Neustadt in Thüringen haben zur Hebung der städtischen Finanzen eine Bubikopfsteuer, eine Frauenspazierstock-, eine Florstrumpf- und eine Lackschuhsteuer in Aussicht genommen.

Die Neustädter scheinen wegen neuer Steuern arg in Verlegenheit zu sein. Ob sie es nicht mal mit einer Wünschelrute zur Auffindung von Steuerquellen versuchen?

Übrigens können wir ihnen eine solche nennen: Sie sollten doch eine Steuer auf blödsinnige Steuerprojekte legen — ihr Säckel würde sich wohl schnell füllen! l. s.

Vor dem Bahnhof Friedrichstraße

(Ein Berliner Zukunftsbild)

(Reisende, mit Koffern und Ledertaschen in den Händen, drängen sich durch die Ausgänge auf die Straße, an der einen Seite stehen die Hausdiener der großen Hotels, auf der anderen Seite der Oberbürgermeister Böß, Stadtverordnetenvorsteher Haß und der Stadtkämmerer. Laute Rufe ertönen: „Hotel Adlon!" — „Kaiserhof" — „Hier Hotel Bristol!" — „Fürstenhof!" — „Zentralhotel!" usw., usw.)

Oberbürgermeister Böß (zu einem wohlbeleibten Reisenden aus der Ostmark, der sich, allem Anschein nach, in das Schlepptau des Dieners vom Kaiserhof begeben will, leise): „Bester Herr, Sie werden doch nicht im — Kaiserhof wohnen! Hier ist das Pensionat Hörsing in nächster Nähe!" (Böß wird leider unbeachtet zur Seite geschoben.)

(Ein Reisender steuert energisch der Stelle zu, wo die „Sirenentöne" des Dieners vom „Bristol-Hotel" locken.)

Stadtverordnetenvorsteher Haß (schnell zu ihm herantretend, mit unauffälligem Geflüster): „Verehrter Herr, im „Bristol-Hotel" wohnt kein aufrichtiger Anhänger der Weimarer Verfassung! Sie finden im Hotel zum „Preußischen Ministerpräsidenten", der beste Empfehlungen von Herrn Braun besitzt, ausgezeichnete Verpflegung!" (Auch Haß bleibt unbeachtet.)

Ein Reisender, der sich schon halb und halb für „Hotel Prinz Wilhelm" entschieden hatte, wird vom Stadtkämmerer in Beschlag genommen, der ihm zuraunt: „Bester Herr, wollen Sie nicht im „Hotel zum Reichsbanner" wohnen? Es wird vom Magistrat subventioniert, gibt 7 Prozent Rabatt!" — (Der Reisende läuft am Ende aber doch dem Diener des „Hotel Prinz Wilhelm" in die Arme.)

(Nun greift sich Oberbürgermeister Böß sehr energisch einen Reisenden, der sich augenscheinlich noch für nichts entschlossen hat, aus der Menge heraus): „Hören Sie, einen kurzen Augenblick, mein liebster Herr! Bitte kommen Sie nach — meinem Hotel! Ganz erstaunlich billige Preise! Schlägt jede Konkurrenz der anderen großen Hotels! Sie brauchen sogar, wenn Sie wollen — garnischt bezahlen und bekommen noch 10 Prozent Rabatt! Von unserem Turm haben Sie eine wundervolle Aussicht auf die Stadt Berlin. . . .

Reisender (sehr gespannt): „Und wo ist das, wenn ich fragen darf?"

Oberbürgermeister Böß (diskret): „Wissen Sie, wir haben die oberste Etage des Berliner Rathauses dem Fremdenverkehr zur Verfügung gestellt, es sind 999 Betten, Logis, Morgenkaffee und belegte Schrippen frei — nur müssen Sie sich verpflichten, morgens, mittags und abends den von Hörsing gedichteten „Reichsbannersegen" zu sprechen, denn . . . ."

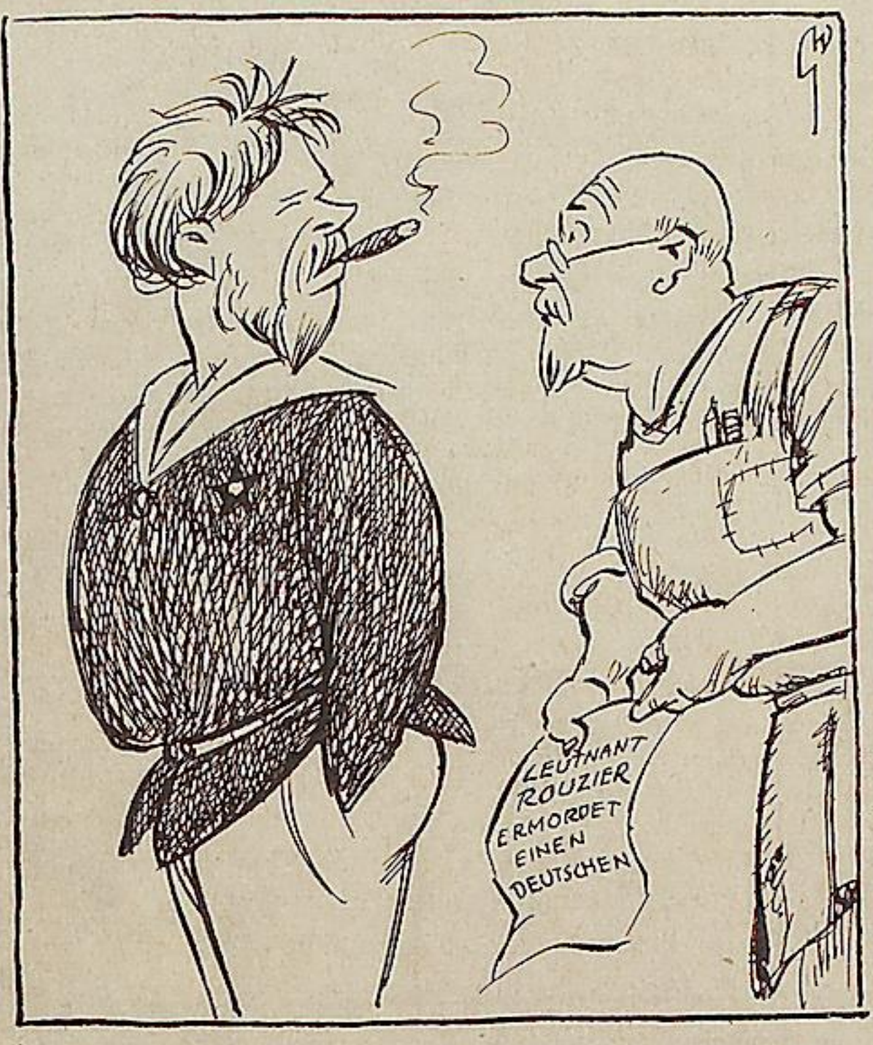
Der Reisende lächelt verständnisvoll und übergibt seine Koffer dem „Habsburger Hof". m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0566
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Kommunistenintelligenz

„Deutsche Frauen und Kinder werden in ehemals deutschen Gebieten von polnischen Banden drangsaliert!"

„Was geht das mich an? Ich bin ein deutscher Kommunist!"



„Ein deutscher Mann wird in deutschem, besetztem Gebiet ungestraft von einem französischen Offizier erschossen!"

„Was geht mich das an? Ich bin ein deutscher Kommunist!"

„Zwei Italiener werden in Amerika von Amerikanern hingerichtet!"

Haaa! Da kocht die deutsche Kommunistenseele!!

„— — Das muß am deutschen Burschoah gerächt werden!"

61271

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0567
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die zehn Gebote für die Besucher Berlins

1. Bevor du deine Reise nach Berlin antrittst, unterrichte dich genau über die Grenzen des Berliner Polizeimachtbereiches, damit du eventuell noch rechtzeitig umkehren kannst.

2. Fahre niemals von Bayern unmittelbar nach Berlin, sondern wähle den Umweg über Moskau; nur dann bist du sicher, nicht aus dem Zuge geholt und verhauen zu werden.

3. Vermeide die großen Hotels des Berliner Westens, um dich nicht verdächtig zu machen. Steige im Bouillonkeller „Zum Klamotten-Ede" in der Großen Hamburger Straße ab; das Lokal ist einwandfrei, da der Wirt Mitglied des Reichsbanners ist.

4. Laß dir zur Kenntlichmachung deiner republikanischen Gesinnung eine schwarz-rot-goldene Fahne an deutlich sichtbarer Stelle eintätowieren.

5. Sorge stets für peinlich saubere Wäsche, damit du nicht in den Verdacht kommst, einer fascistischen oder sonst verbotenen Organisation anzugehören.

6. Stecke niemals die Hände in die Taschen; man könnte annehmen, du habest eine Waffe darin verborgen. Denke stets daran, daß nur Verbrecher und Kommunisten in Berlin Waffen tragen dürfen.

7. Wenn du irgendwo eine schwarz-weiß-rote Fahne siehst, so spucke energisch in hohem Bogen aus; das gehört zum guten Berliner Ton.

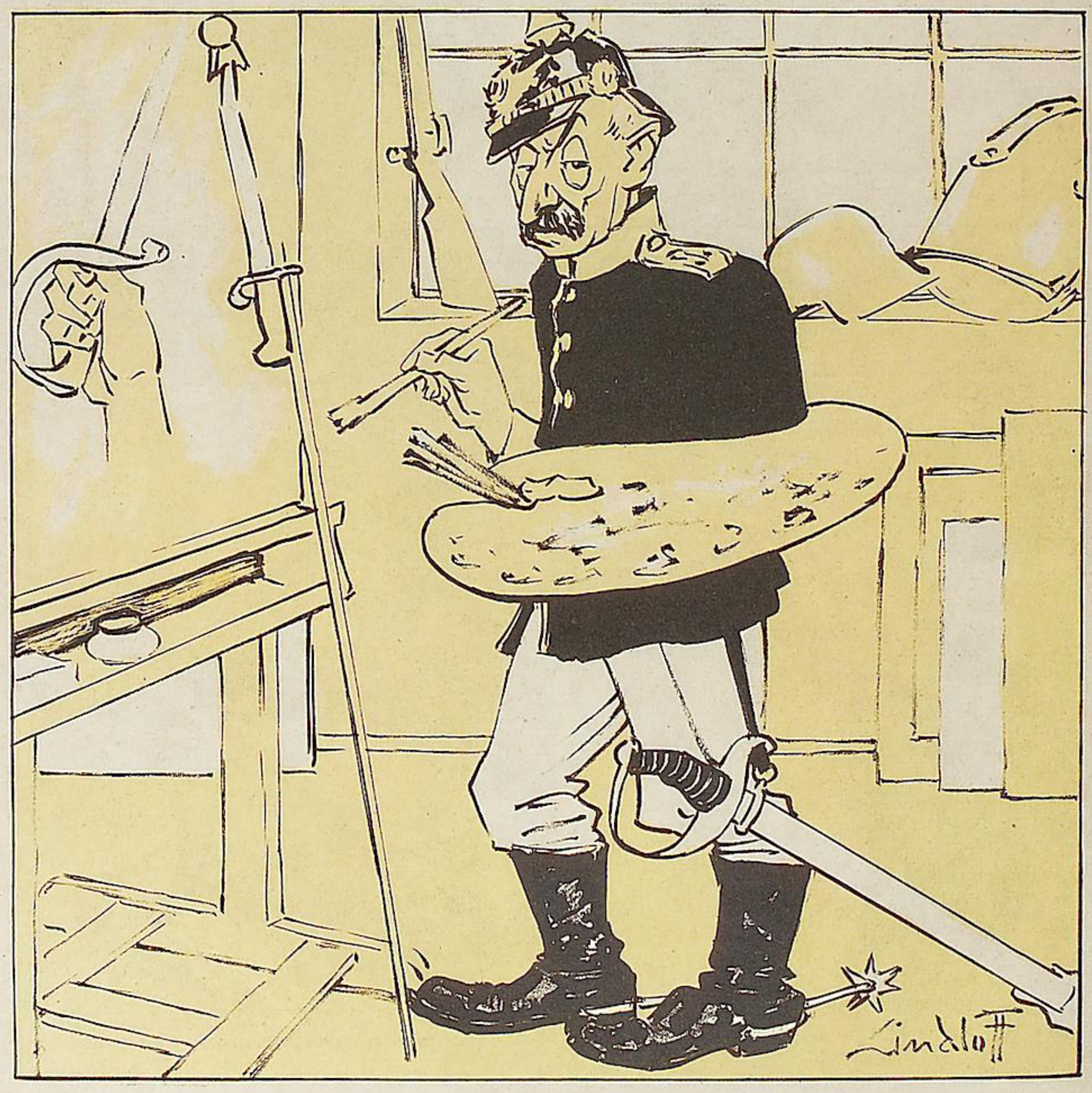
8. Brauchst du irgendeine polizeiliche Auskunft, so fange deine Frage stets mit den Worten an: „Großer Hörsing". Du wirst bevorzugt bedient werden.

9. Gebrauche niemals das Wort: „National", wenn du dich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen willst. Dieses Wort ist in Berlin nur im Zusammenhang mit „Café" gestattet.

10. Reise am besten überhaupt nicht nach Berlin. Sicher ist sicher. alberich.

Französische Phantasie

(Gegen die Liebermann-Ausstellung in Paris wettern einige französische Blätter, indem sie Max Liebermann als „nationalistisch-verseucht und militaristisch gesinnt" darstellen.)



Wie sich die Pariser Blätter den „militaristischen" Max Liebermann vorstellen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0568
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsches Reichsfahnen-Kuddelmuddel

(Ein nettes Zukunftsbild)

(In einer Münchener Zeitung wurde ganz ernsthaft der Vorschlag gemacht, die Farben schwarz-weiß-blau, durch die die beiden größten Bundesstaaten (Preußen und Bayern) erkennbar gemacht werden, als deutsche Nationalflagge einzuführen.)

Die Schwarz-weiß-rot — und Schwarz-rot-gold
Die waren sich von je nicht hold;

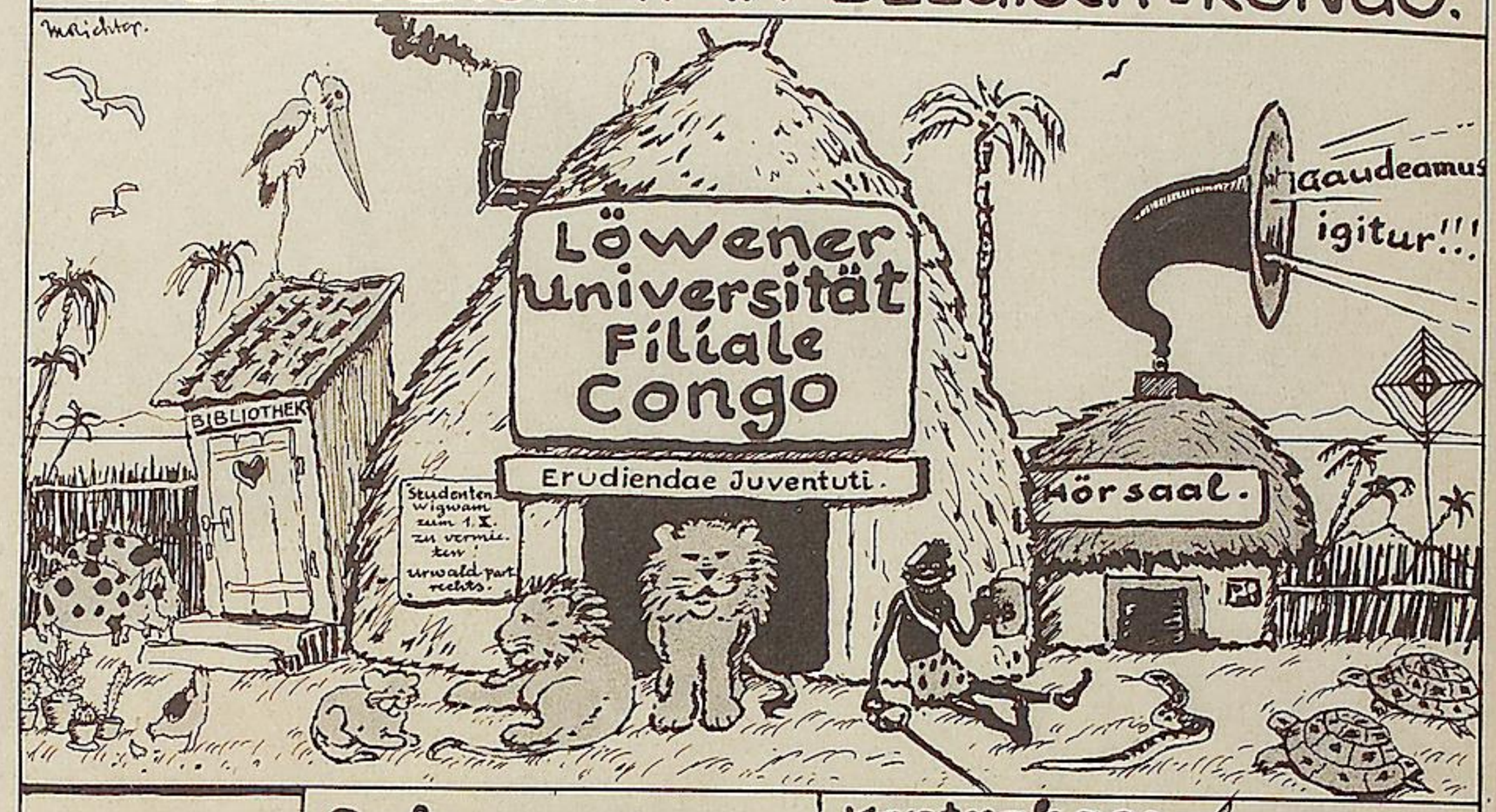
Und kommt gar noch die — Schwarz-weiß-blaue —
Dann gibt's zu dritt ein wild Gehaue!

61272

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0569
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Die Loewener Hochschule hat beschlossen, binnen kurzem in Belgisch-Kongo eine Universität zu errichten.)

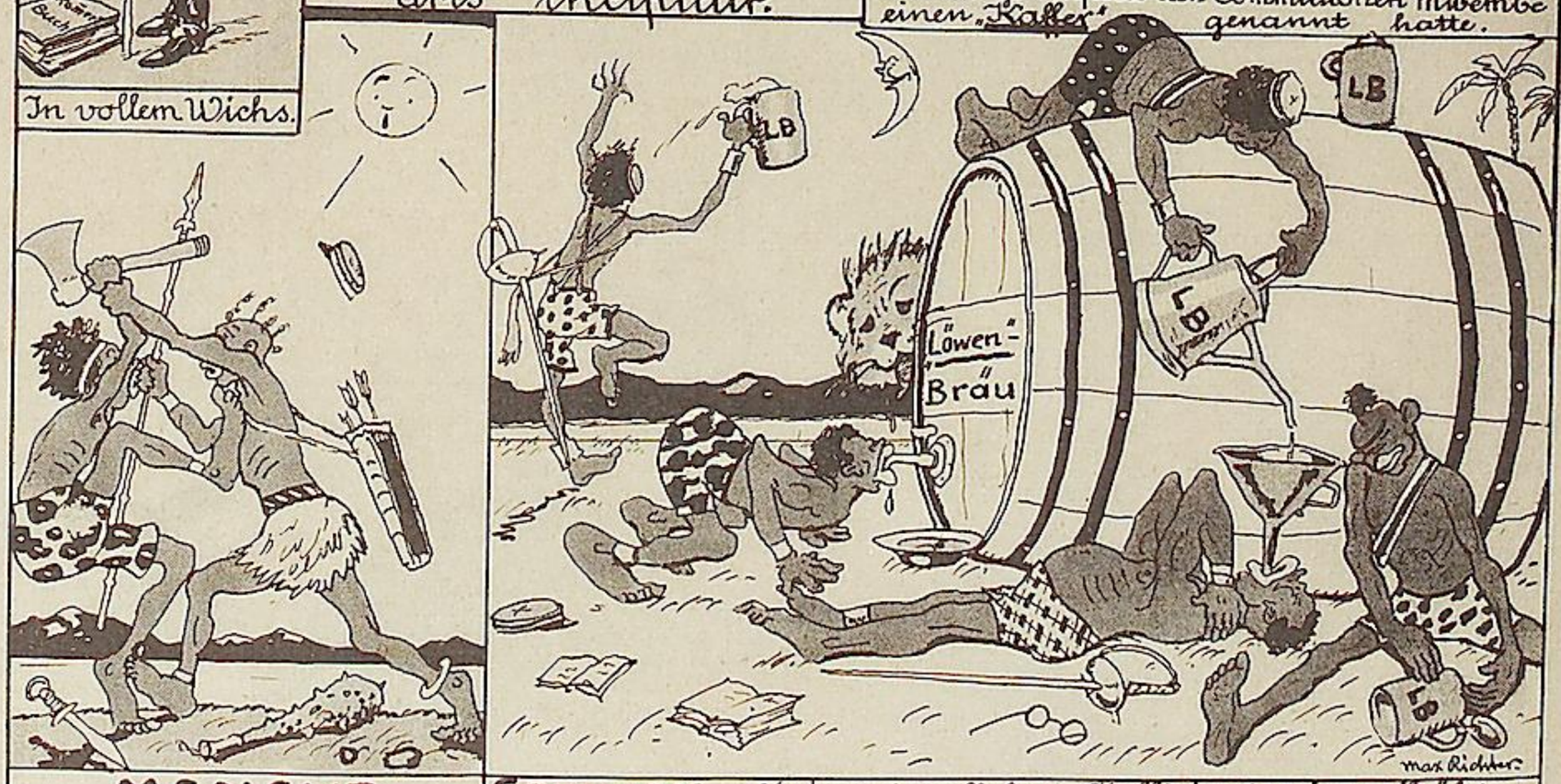
EINE UNIVERSITÄT IN BELGISCH-KONGO.



In vollem Wichs.

Excercitium Salamandris incipitur.

Anrempelung beim „Bummel" und Forderung auf vergiftete Pfeile ohne Bandage, weil der Gerempelte den Commilitonen Mwembe einen „Kaffer" genannt hatte.



MENSUR.

Commers mit dem herrlichen Stoff der Universitäts-Brauerei Löwen („Löwenbräu").

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0570
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorbeigehofft

In jenen Wochen, seit die alma mater
In Köln zum Doktor dich gemacht h. c.,
Sucht', Otto, ich fortwährend nach dem Kater,
Von dem die Leute hatten die Idee!

Ich fand ihn nicht und dacht': verlorne Stunden,
Und schade um die Arbeit und die Müh!
Doch ist's wohl gut, daß ich ihn nicht gefunden,
Ich glaub', es wär' ein ganz kurioses Vieh!

Nun spannt' ich der Gedanken Flügel weiter,
Und freudig sagt' ich mir: paßt auf, jetzt geht
Gar bald Herr Braun h. c. vergnügt und heiter
Nach Köln, zu seiner Universität,

Denn auch die h.-c.-Dokters, dacht' ich, müßten
Auf ihrem Lehrstuhl sein, daß der Student
An ihren — richt'ger: ihrer Weisheit Brüsten,
So weit er ins Kolleg geht, saugen könnt.

Doch irrig war es leider, wenn ich dachte,
Bald würde unser Otto von uns ziehn!
Er blieb Ministerpräsident und machte
Das, was er machte, alles — in Berlin!

O ständ' in Köln ein Lehrstuhl ihm zum Lesen,
Und in Berlin ein Leerstuhl! Aber nein — —
O Kinder, Kinder, wär' das schön gewesen —
Zu schön gewiß — drum hat's nicht sollen sein! ego.

Wie es noch kommen wird!

(Die Eisenbahnbehörde hat den Vertrag mit der Gesellschaft für Reiseerleichterungen „Siesta" gekündigt, weil sie der Meinung ist, daß infolge der Siesta-Sitze die Reisenden die dritte Wagenklasse benutzen statt der zweiten.)

Schaffner: „Ja, mein lieber Mann, solche Einrichtungen gibt es jetzt nur noch in der ersten Klasse!"

Die „Verständigung"

(Ein Vorspiel zu Genf)

Ein jeder böse Zweifel alsbald endigt:
John Bull und Jean, sie haben sich „verständigt!"

D'accord sind endlich diese — „Edelknaben":
Wie sie die Rheinbesatzung jetzt zu — deichseln haben!

Ja, so „verständ'gen" sich beim „Kümmelblättchen"
Zwei alte Gauner gegen ein Kadettchen!

Ja, so „verständ'gen" sich zwei Erzhalunken
Durch Augenzwinkern und durch Schnellblick-Funken!

Ja, so „verständ'gen sich, trotz Hindernissen,
Zwei Rechtsverdreher, schlau und sehr „gerissen"!

O Michel, sie „verständ'gen" sich! Kein Zweifel!
Nun mach' die Augen auf, du armer Teufel! m. br.

Wollen Sie fesselnde Bücher lesen?

Dann verlangen Sie die

Bücher der Sensation

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens
„.... Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit . . . "

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse
„Die Bücher Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen."

Oliver Curwood: Die gejagte Frau
„ . . . . Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht . . . . "

Sinclair Gluck: Der goldene Panther
„ . . . . Ein Abenteurerbuch, wie man es in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung und doch ein glücklicher Schluß . . . . "

Beste Ausstattung / Jeder Band in Leinen 3,— M.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder durch den

Verlag von Dürr & Weber in Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0571
© Universitätsbibliothek Heidelberg

542

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Sie werden schon lange mit größter Geduld auf die Ankunft Ihres heißersehnten Briefträgers gewartet haben wo Ihnen vermittels des von der Reichspost auf außerbarlamendarischen Wege eingeführten Kohnbromißbortos endlich mein geehrtes Schreiben aushändigt betreffs die schwebende Frage ob es mir noch gelungen ist in unserm Landesgebiete eine preißenfreie Luftkurstation ohne Berliner ausfindig zu machen oder vielleicht aber nicht. Zu Ihrer Freude kann ich Ihnen mitteilen daß dieser bittere Strabatzenkelch an mir vorübergegangen ist indem ich infolge der neuesten französischen Staatzbolidick ganz beruhigt auf den nächstjährigen Sommer warten kann und sich die Sache bis dahin automattisch von selber gehoben hat. Wie Sie nämlich wahrscheinlich auch schon in der Zeitung gelesen haben werden ist von der Pariser Regierung wegen Geldmangelgriesis plötzlich eine Innitziatiefe ergriffen worden betreffs Gründung von Fremdenverschönerungsvereinen zur Herbeiziehung eines ausgiebigen Duristenstromes in dieses Land und zwar vor allem und in erster Linie aus Berlin. Allerwertester Herr Glattradatsch! Wenn Sie vielleicht glauben daß dieser Pariser Ministerpressedent ein spetzieller Freund von mir ist so befinden Sie Ihnen natürlich auf einem historischen Holzwege. Aber in Bezugnahme auf das Hinwegströmen der Berliner habe ich gegen den Mann keine feindseligen Einwendungen vorzubringen besonders wo derselbe infolgedessen auch keine Zeit mehr hat für geschwollene Sonntagsreden sondern an diesen Tagen nur bloß mehr Ohriginalschuhplattltanze einstudieren und broduzieren muß sowie Zittergespiel mit Schnaderhüpfeln in der ortzüblichen Volkstracht und was sonst noch bis dato die Berliner beansprucht haben wenn sie zu uns gekommen sind. Nachher wird er schon sehen wie er sie wieder hinausbringt wenn sie einmal da sind und ob die Franzosen nicht ihre Besatzungstruppen vom Rheine zurücktelegraphieren müssen zum Schutze und zur Verteidigung ihrer angestammten Belange! In dieser angenehmen Aussicht habe ich also beschlossen daheim zu bleiben und erst im nächsten Jahre die unberührte Naturwüxigkeit unseres befreiten Heimatlandes zu genießen. Auch ist zur Zeit in der Stadt immer noch sehr viel los in Betreff schöner Sommerveranstaltungen und hat auch unser Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich beim Vorstande bin ein Waldfest abgehalten mit Preisbubikopfschneiden und einer sehr gelungenen Damenpreisbeinschau bei der meine Gemahlin einen Weltrekord erzielt hätte in Bezugnahme auf den Mittelumfang wenn sie nicht außer Kohnkurentz geblieben wäre mit Rücksicht auf meine exbornierte Stellung wo man niemals mißbrauchen soll zum Beispiel wie der verflossene Reichsbannervorstand wo allerdings kein so feiner Verein ist obwohl es das preißische Zehntrumm vermittelst Aufstellung neugefertigter Richtlinien gern beweisen möchte! Mir dahier in Bayern brauchen gotzeidank keine neuen Richtlinien auch nicht einmal für das herannahende Oktoberfest nachdem die wichtigsten Brauereigebäulichkeiten noch vom Bundesschießen her stehen geblieben sind und auch sonst der Kahrackter in der alten Drahtietzion beharrt. Bis zum Anstiche der ersten Wiesenmaß grüßt Ihnen einztweilen hertzlichst

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger
Vorstandsmitglied.

d. a. h.

Seelenmilch

(Die in letzter Zeit öfter erörterte Tatsache, daß die Milchproduktion der Kühe durch Musik gesteigert wird, soll nach Erklärung von wissenschaftlicher Seite keine praktische, sondern nur psychologische Bedeutung haben.)

Schon freuten sich die biedern Ökonomen
Und auch der arme Stadtmensch rief: „Hurra!
Nun werd' ich doppelt soviel Milch bekommen
Vermittels Mund- und Ziehharmonika!"

Da rief die strenge Wissenschaft dazwischen:
„Die Milch, die per Konzert der Kuh entfließt,
Die kannst du mit der andern nicht vermischen,
Weil sie nur psychologisch wertbar ist!"

Der schlichte Mann hört das sehr widerwillig.
Und voll Enttäuschung fragt er sich betrübt:
„Was ist das dann für eine Extramilich,
Die eine Kuh auf psychologisch gibt??"

Der Mann von Bildung aber, selbstverständlich,
Hat dieses Rätsels Sinn sofort gewahrt:
„Ha, nun kapier' ich meinen Schiller endlich!
Das ist die ‚Milch der frommen Denkungsart'!"

d. a. h.

Kongreßseuche

(Um die Rettungsringe vor Beschädigung und Diebstahl zu bewahren, hat der Berliner Magistrat sie zum Teil in Restaurants untergebracht, die drei Minuten vom Wasser entfernt liegen und nachts geschlossen sind.)

Ein Hilfloser liegt im Landwehrkanal.
Ihn zu erretten vor Untergang,
Stürmt jemand zum Flusse. Da liest er am Pfahl:
„Der Rettungsring liegt im Restaurant."

Ins Wasser fiel Michel. Er ist schon ganz klamm.
Rasch strömen beratende Helfer herbei.
Ihr Tagungs-, Kongreß-, Konferenz-Programm
Heißt immer: Wie Deutschland zu retten sei.

Ach, dies betuliche Treiben, man kennt's!
Hauptsache sind Frühstück und Abendempfang
Bei Tagung, Kongreß und Konferenz.
„Der Rettungsring liegt im Restaurant."

Timon der Jüngere.

Die Bekämpfung der Arterienverkalkung oder Alterskrankheit

Unter allen Krankheitserscheinungen ist wegen ihrer äußerst häufigen Verbreitung in den besten Lebensjahren die **Arteriosklerose** oder Arterienverkalkung, die auf einer vorzeitigen Verkalkung der Adern beruht, am meisten zu fürchten. An den Arterien, welche für die Blutversorgung des menschlichen Körpers von größter Bedeutung sind, setzen sich, bei dem einen früher, bei dem anderen später, Kalkablagerungen ab, und die Verdickungen, welche sich dadurch an den Wänden der Adern bilden, haben zur Folge, daß der Blutstrom nicht mehr frei dahinströmen kann. Es kommt dadurch zu Störungen des Blutkreislaufes, aus welchen oft die gefährlichsten Folgeerscheinungen, wie **Herz- und Nervenstörungen, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Ohnmachten, Angstgefühle, Atemnot, Nachlassen der Gedächtnisschärfe und der Arbeitskraft, Verdauungsbeschwerden, Schlaflosigkeit, Neigung zu Schlaganfällen usw.,** entstehen, die oftmals einen schnellen und vorzeitigen Verfall der geistigen und körperlichen Kräfte und frühzeitigen Tod herbeiführen. Während man früher Arterienverkalkung ausschließlich für eine Alterserscheinung hielt, ist jetzt wissenschaftlich festgestellt, daß dieselbe schon oft auf der Höhe des Lebens beginnt. Die Verbreitung der Arterienverkalkung ist eine weit größere, als man allgemein annimmt. Professor Dr. Tönings, eine wissenschaftliche Autorität auf diesem Gebiete, schreibt darüber: „Die Arterienverkalkung ist leider in unserer Zeit ebenso verbreitet wie die Nervosität. Welche Bedeutung dieser Krankheit zukommt, geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß von 100 Menschen 25 Menschen der Arterienverkalkung zum Opfer fallen."

Die ersten Anzeichen einer beginnenden Arterienverkalkung sind schnelle geistige Ermüdung, Schwinden der Gedächtnisschärfe, Kopfschmerzen und Schwindelanfälle. Es gesellen sich noch andere Symptome hinzu, welche je nach dem Hauptsitz der verkalkten Adern verschieden sein können. Stellen sich derartige Symptome ein, so darf man diese ersten Anzeichen nicht übersehen und eine beginnende Arterienverkalkung nicht vernachlässigen, denn je eher man dagegen ankämpft, desto rascher kann man dem Weiterschreiten vorbeugen. Wir empfehlen daher allen Sklerotikern oder zu Arterienverkalkung neigenden Personen den rechtzeitigen Gebrauch unseres bekannten **Philippsburger Herbaria-Arteriosklerose-Tees** (Entkalkungs-Tees). Dieser Tee reinigt und verdünnt das Blut, macht es dadurch zirkulationsfähiger und setzt den Blutdruck herunter. Über die vorzügliche Wirkung dieses Tees bei Arterienverkalkung lassen wir einige Verbraucher sprechen:

Leide schon lange an Arterienverkalkung, konnte aber kein wirksames Mittel finden, bis ich von Ihrem Herbaria-Arteriosklerose-Tee las und diesen bestellte. Dank diesem Tee spüre ich bereits Erfolg. Habe schon vor zwei Jahren einen Tee gebraucht, aber ohne Erfolg, ebenso verschiedene Apparate, hatte aber nicht den Erfolg wie durch Ihren Entkalkungs-Tee. Ich bin sehr zufrieden, habe viel mehr Ruhe nachts. Es fragen mich viele Leute, was ich gebrauche, weil ich so wohl aussehe und ich kann diesen Leuten nur sagen, daß ich Ihren Herbaria-Entkalkungs-Tee trinke. Bitte senden Sie mir weitere fünf Pakete. gez. Robert Aehlig, Medigee bei Dresden.

Schicken Sie weitere 6 bis 8 Pakete Herbaria-Arteriosklerose-Tee. Derselbe hat mir **wohlgetan** und **mein Allgemeinbefinden günstig beeinflußt.** gez. Pfarrer Wagner, B.

Seit 1920 leide ich infolge eines Schlaganfalles an dauerndem Kopfweh, Schwindelanfällen und starkem Druck an den Schläfen. Ich habe schon viele Ärzte konsultiert, aber ohne Erfolg. Vor einigen Monaten wurde ich auf Ihren Arteriosklerose-Tee aufmerksam. Ich habe jetzt 12 Pakete getrunken und fühle mich fast vollkommen frei und gesund. Das Kopfweh, die Schwindelanfälle, sowie der starke Druck an den Schläfen sind verschwunden, die kalten Aufschläge, die ich jahrelang machte, sind nicht mehr notwendig, kurz gesagt: ich **fühle mich trotz meines Alters von 74 Jahren wie neugeboren.** Ich kann Ihren Tee nur jedermann bestens empfehlen. Senden Sie mir nochmals sechs Pakete. gez. Margarete Becker, F . . .

Nach dem Gebrauch Ihres Entkalkungstees scheint eine **wesentliche Besserung** eingetreten zu sein, da sich die Schwindelanfälle nicht mehr so bemerkbar machen, trotz meines Alters von 70 Jahren. Darum bitte ich um weitere 6 Pakete Arteriosklerose-Tee. gez. Oberinspektor G. Mücke, Dittersbach.

Ähnliche Dankschreiben gehen uns stoßweise zu, doch können wir solche der hohen Kosten wegen hier nicht veröffentlichen.

Jeder an Arterienverkalkung Leidende, jeder alternde Mensch, jedermann, wer zeitweise an Schwindelanfällen, Appetitlosigkeit, starkem Herzklopfen, Abnahme der Gedächtnisschärfe leidet, überhaupt jedermann über 35 Jahre mache eine Arterien-Entkalkungskur, welche zugleich eine Blutreinigungs- und Verjüngungskur in wirklichem Sinne ist. Vermöge seiner Eigenschaft, **Harnsäure zu lösen,** eignet sich dieser Tee ebenso vortrefflich für alle **Gicht- und Rheumatiker.** Es ist bereits eine erwiesene Tatsache, daß durch die großen Heilerfolge, welche durch unseren Herbaria-Arteriosklerose-Tee erzielt wurden, die Menschheit ihrem ewigen Wunsche nach Verlängerung des Lebens ein gutes Stück näher gekommen ist. Säumen Sie daher nicht und bestellen Sie heute noch eine Arterien-Entkalkungskur. Auch Sie werden sich von der gesundheitsfördernden Wirkung dieses Tees bald überzeugt haben und uns Ihren Dank zum Ausdruck bringen. Zu einer Kur benötigt man mindestens 6 bis 12 Pakete. Versand auch einzelner Pakete, doch bestelle man möglichst **nicht unter 3 Paketen,** damit in der Kur keine große Unterbrechung eintritt. Das Paket kostet M. 3.—, Porto 20 Pfg. extra; ab 3 Pakete franko. Versand erfolgt durch unsere Versandapotheke.

Alleinige Hersteller: Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg A 355 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschand: Elefanten-Apoth., Berlin SW. 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). Weitere Niederlagen: Schweizer Apotheke, W. 8, Friedrichstr. 173, Breslau: Hygiea-Apoth., Tauentzienstr. 91, Chemnitz: Rosen-, Adler-, Kreuz-, Kronen- und Schloß-Apoth., Danzig: Rats-Apoth., Dortmund: Burgtor-Apoth. Dresden: Ring-Apoth., Düsseldorf: Rathaus-Apoth., Essen: Adler-Apoth., Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth., Frankfurt a. d. O.: Kugel-Apoth., Görlitz: Reichs-Apoth., Hamburg: Alstertor-Apoth., gegenüber Thalia-Theater. Hannover: Schloß-Apoth. Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160, Leipzig: Engel-Apoth. Lübeck: Adler-Apoth., Magdeburg: Viktoria- u. Rats-Apoth. Mannheim: Einhorn-Apoth., München: Schützen-Apoth., Nürnberg: Spital-Apoth. zum heiligen Geist. Stuttgart: Schwanen-Apoth., Wiesbaden: Schützenhof-Apoth.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0572

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Philosoph

„Mit einer III. Sorte im Gesicht is son' Sauwetter doch geradezu gemütlich."

Regie – III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

AUSSTELLUNG MUENCHEN 1927

DAS BAYER-HANDWERK

MAI BIS OKTOBER

Trinken Sie

rechtzeitig Dr. Richters *Frühstückskräutertee* dann bleiben Sie dauernd jugendfrisch, elastisch u. schlank. Vollkommen unschädlich und jodfrei. Natürliche Gewichtsabnahme. *Dr. med. E. Si. in St.: Bin mit dem Tee sehr zufrieden und schätze vor allem die angenehme Trinkweise. Frau Dr. med. H. in B.: Trinke den Tee schon seit Monaten als ausschließliches Getränk und bin recht zufrieden. Prinzessin F. von S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme.* Bestellen Sie noch heute 1 Paket für Mk. 2.— oder 6 Pakete für Mk. 10.—. Prospekt gratis.

INSTITUT HERMES
MÜNCHEN 60 K, Baaderstr. 8.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Trost im Dalles!

Das von Ludwig XIII. errichtete Schloß Courcelles an der Straße Le Mans — La Fleche, ein Meisterwerk des berühmten Francois Mansart und einer der schönsten Bauten des französischen Barocks mit reichen Holzvertäfelungen und prächtigen Marmorbildwerken, wird zur Zeit abgebrochen und Stück für Stück nach Amerika verfrachtet, wo es ein Dollarkönig in der Nähe New Yorks wieder aufrichten lassen will.

Und da spricht man immer noch von dem gänzlich bankrotten Deutschland! Frankreich ist, wie man sieht, noch viel pleiter: es muß — sogar bis nach Amerika — schon ganze Schlösser versetzen!

klkl.

Merkwürdige Logik

„Sie wurden unschuldig hingerichtet!" schrien die Massen. Und zum Proteste töteten sie in ihren eignen, an der Hinrichtung ganz unbeteiligten Staaten unschuldige Hüter der Ordnung.

m. l.

„Kissen" ist keine Sünd'!

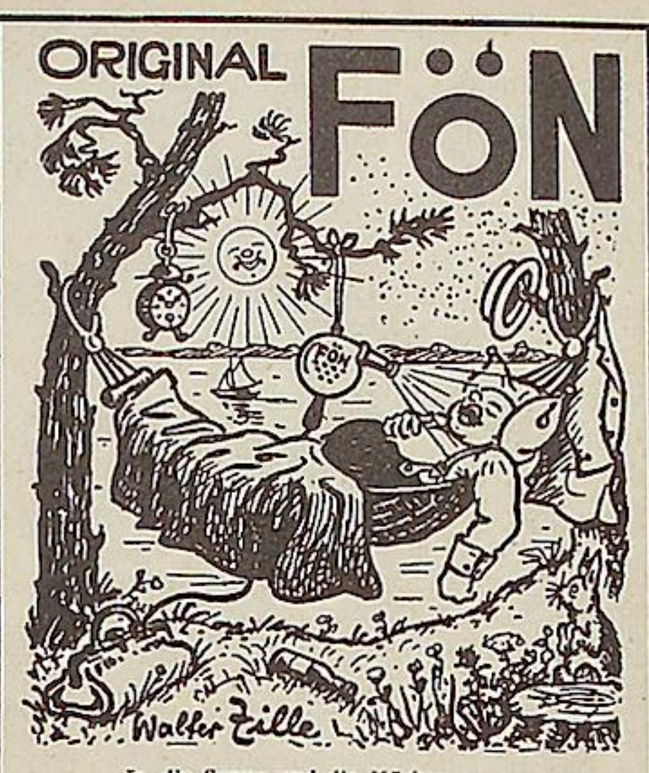
Ach ja, wie war es doch vordem
Mit der „Siesta" so bequem!
Man setzte oder legte sich
Hin auf die Bank und pflegte sich.
Wozu bezahlen Klasse zwo?
Gepolstert sitzt man ja auch so!
Doch weh, die Eisenbahn, sie will
Jetzt euch zerstören dies Idyll,
Macht Schluß mit der „Siesta", schrum —
Entsetze dich, o Publikum!
Du fragst, weshalb? Ja, hör' und staun',
Man kann sich wahrhaft dran erbau'n:
Wer's gerne weich und mollig hat,
Fährt eben zwoter, rund und glatt!
Bei wem es langt zu dritter bloß,
Der trage still sein „hartes" Los.
Nur so verdient die Eisenbahn —
Das andre geht sie gar nichts an!

h. st.

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.

C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz **M**
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.



Ja, die Sonne und die Mücken
Sind des Wochenendes Tücken —
Weht der kühle „FOEN" vom Aste —
Schönstes Wochenende haste!

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

NEU! NEU!

FÖNSON

die neue preiswerte Heißluft-Dusche

Preis **20**.– RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator", „Penetrator"
„Vibrofix" und „Sanofix"
elektrische Massage-Apparate
„Radiolux" und „Radiostat" D.R.P.
(erdschlußfrei) elektr. Hochfrequenzapparate
Elektr. Sicherheits-Heizkissen Sanotherm mit Vacu-Regler D.R.P.

Neu! ***SANOTHERM SON*** *Neu!*
Das neue elektr. Sicherheits-Heizkissen. Preis 14.25 RM.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, d. wir z. Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. Begeist. Anerkenn. des In- u. Ausl. über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. **Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 36.**

Besuchen Sie

BUDAPEST

DIE KÖNIGIN DER DONAU

DIE METROPOLE UNGARNS

DIE STADT DER HEILBÄDER

Die Lage Budapests an der Donau wetteifert mit den schönstgelegenen Metropolen Europas. Sein Budaer Teil rechts der Donau — die Stadt der Thermalbäder — ist von herrlicher Waldgegend umgeben, die Festung und andere Stadtteile atmen historische Stimmung. Die Stadt links der Donau, Pest bildet den kulturellen, industriellen und kommerziellen Mittelpunkt des Landes.

Guter Verkehr mittels Elektrischer, Autobus, Automobile, Mietwagen, Lokaldampfschiffe. Wundervolle Spaziergänge, Wälder, Schiffausflüge auf der Donau. Erholungsstätten mit vorzüglicher Luft, auf der Margareteninsel, auf dem Schwabenberg, im Auwinkel, Strandbäder in der Donau und bei den Warmen Heilquellen, Konzerte, Theater, Vergnügungen.

Informationen erteilt gratis das Städtische Fremdenverkehrs - Amt Budapest V, Deák Ferenc-Gasse No. 2, welches dem Reisenden auch in jeder Weise mit der größten Zuvorkommenheit zu Gebote steht.

HOTELS: 1. Heilbäder: Hotel St. Gellért, St. Margareten-Insel, Thermal Hotel St. Lukasbad.

2. Am Donau-Corso: Bristol, Carlton, Dunapalota (Ritz), Hungaria.

3. In der Mitte der Inneren Stadt: Astoria, Königin Elisabeth, Pannonia, Jägerhorn (Vadászkürt).

4. Im Zentrum des Geschäfts-Viertels: Britannia, Continental, Metropole, Palace, Royal.

5. In Buda: Bellevue, Esplanade, Svábhegyi Nagyszálló (Schwabenberger Grand Hotel).

6. In der Nähe des Ostbahnhofes: Excelsior, Imperial, Park, Erzherzog Josef.

7. In der Nähe des Westbahnhofes: István király (König Stefan), London, Meran.

Informationen erteilt gratis das STÄDTISCHE FREMDEN-VERKEHRS-AMT Budapest, V., Deák Ferenc-Gasse No. 2, welches dem Reisenden auch in jeder Weise mit der größten Zuvorkommenheit zu Gebote steht.

61274

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0573

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Asbach-Uralt

Männer!

Aus dem fernen Osten, aus

Japan

dem Lande der Zukunft, kommt die ganz überraschende Kunde, dass es einem japanischen Arzt nach langen Versuchen gelungen ist, ein absolut reizloses unschädliches Heilmittel gegen **vorzeitige Schwächezustände** (Impotenz aller Altersstufen) zusammenzustellen. Der Generalvertrieb für Deutschland wurde uns übertragen. Ueberzeugen Sie sich von der Bedeutung des neuen Präparates und bestellen Sie ohne jede Verbindlichkeit die hochinteressante Druckschrift über das Präparat des japanischen Arztes. Zusendung kostenlos in verschlossenem Doppelbrief ohne jeden Aufdruck gegen 30 Pfg. Doppelbriefporto durch die **Export-Aktiengesellschaft für chemisch-pharmazeutische Präparate, Berlin 104, Charlottenstrasse 50-51.**

In kurzem wird das Präparat in allen Apotheken zu haben sein. Auf Wunsch nennen wir Ihnen gern die für Sie nächste Apotheke, die das Präparat stets vorrätig hat. Auch kann Zusendung diskret durch unsere Versand-Apotheke erfolgen.

Warnung

(Ein französischer Arzt, Dr. Saint-Paul, schlägt in einer Denkschrift vor, daß den zum Tode Verurteilten die Wahl zwischen Hinrichtung und Verwendung als Versuchsobjekte der medizinischen Forschung freigestellt werden soll.)

Ihr lieben guten Schwerverbrecher!
Der Mitmensch wird tagtäglich frecher,
Indem er euch nie Ruhe läßt
Und ständig sich mit euch be—fäßt!

Teils will er euch mit Straßenrummeln
Um eure Strafen ganz beschummeln,
Was wahrlich weder recht noch nett is!
(Man denke Saccos und Vanzettis!)
Teils will er euren Endproblemen
Den Rest von Poesie wegnehmen
Als Feind von Beil und Galgensessel
Und Anwalt für Elektrosessel!
Verdächtig wie sonst keiner wohl
Ist aber dieser Herr Saint-Paul
Mit seiner Exekutionsumwandlung
In lebenslängliche — Ärztebehandlung!

Bazillenkompott als Mittagessen,
Klystieren, Durchleuchten, Punktieren und Messen,
Dann Vivisektionen, so Stückel um Stückel —
Ich warn' euch!

Ein altes Versuchskarnickel. d. a. h.

Reichspatent Nr. 384587

NAJOSIL Jod Kieselsäure SCHOKOLADE

ärztlich erprobt, vorbeugend bei **Arterien-Verkalkung, Gicht, Rheuma**

Probe u. Prospekt gratis

C. L. FRIEDERICHS, ROSTOCK gegr. 1864 Inh. Theod. Huchthausen.

SOMMER- FERIENHÄUSER WOCHENENDHÄUSER

HERAUSG. DER ARCHITEKT JOHANNES BARTSCHAT-BERLIN
VERLAG DEUTSCHE BAUZEITUNG G.M.B.H. BERLIN

Gegen 100 Abbildungen illustrieren den im Werden begriffenen neuen Wohntyp

„So sollst du wohnen im Sommer u. am Wochenende!"

Farbig kartoniert Großformat, Kunstdruckpapier nur M. 4.20

DEUTSCHE BAUZEITUNG G.M.B.H.
BERLIN SW 48, WILHELMSTRASSE 8

Petrol.-Heizöfen

Marke „Turm" verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- und rauchfreies Brennen. Zu haben in einschläg. Geschäften, wo nicht, schreiben Sie an

Metallwarenfabrik **Meyer & Nitz, G.m.b.H.** Bergedorf 3 bei Hamburg.

Das Buch für jeden Deutschen!

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.

Verlag von **Reimar Hobbing** Berlin SW 61

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50.

Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 76, Pertheesstr. 10.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0574

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Breslau: E. H. — Frankfurt a. O.: H. S. — Friedenau: B. E: Sch. — Halle a. S.: G. W. — K. D. — Hamburg: A. M. — Hannover: E. H. — Hildesheim: Sch. — Ilmenau: C. O. — Lichterfelde: W. S. — München: O. L. — Offenbach: H. T. — Osnabrück: E. S. — P. R. — Ratzeburg: R. — Reichelsheim: F. K. F. — Sternberg: K. R. — Stettin: J. S. — Wesermünde: P. S. — Wilmersdorf: H. K.

Berlin. M. R.: Die „Berliner Morgenpost" vom 17. August 1927 meldet unter „Paris": „Einem Pariser Kriminalbeamten ist ein peinliches Mißgeschiß passiert." Das halten wir allerdings für den höchsten Grad von — Pech.

Breslau. Dr. F. A.: Nr. 192 der „Schweidnitzer Zeitung" berichtet über eine Gerichtsverhandlung gegen einen Redakteur, der den früheren König Friedrich August beleidigt hatte; zum Schlusse lesen wir: „Die Strafkammer setzte die Strafe auf 3000 Mark fest, oder auf 300 Jahre Gefängnis." Na, wenn es sich auch um die Beleidigung eines Königs handelt, aber — 300 Jahre Gefängnis, das ist doch etwas zu happig. Wenigstens sollte dem Sünder, wenn er 200 Jahre abgebrummt hat, für die übrigen 100 Bewährungfrist bewilligt werden.

Burgstädt (Sachsen). J. W.: In Nr. 193 des „Burgstädter Tageblattes" lesen wir: „Bund der Kinderreichen, Ortsgr. Burgstädt und Umg. Unsere Monats-Versammlung findet kommend. Sonnabend abends 8 Uhr im Vereinslokal Haferkorns Restaurant statt. Für die Mitglieder ist an diesem Abend sowie Sonntag vormittag ein Bett zur Besichtigung aufgestellt. Zahlreiches Erscheinen erwartet d. V." Diese Besichtigung wirkt seltsam; aber immerhin kann ja gerade das Interesse der Kinderreichen für ein Bett sehr verschiedener Art sein.

Dresden. Dr. B.: In den „Dresdner Nachrichten" vom 8. August 1927 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Nichte, Hoffnung vom Lande, angenehme Erscheinung, tadelloser Ruf, guter Charakter, in gut bürgerlicher Küche und in allem wirtschaftlich tüchtig, mit Ausstattung und Vermögen, wünscht einen gesunden Geschäftsinhaber oder besseren Beamten mit aufrichtiger Gesinnung bis Ende 40 glücklich zu machen." Na, dann könnte sie ihn aber auch noch etwas länger als nur „bis Ende 40" glücklich machen! Will ihn die „Hoffnung vom Lande" denn später etwa — sitzen lassen?

Hanau. F. K.: In Nr. 193 der Zeitung „Das Volk" wird über eine Feier im „Erholungsheim" berichtet; unter anderm lesen wir: „Unter den Klängen eines Posaunenchors führten die Kinder auf der Terrasse einen Lampionreigen auf und das von Bürotechniker W. Münker abgebrannte Feuerwerk verfehlte trotz der unfreundlichen Witterung seine prächtige Wirkung nicht." Nanu! „Bürotechniker" für „Feuerwerker" sagen sie doch nur in Sachsen! Demgemäß wird dort auch wohl der „Bürokrat" „Pyrokrat" genannt.

Leitersdorf, Bez. Frankfurt a. d. O. E. G.: Das „Crossener Tageblatt" vom 17. August 1927 berichtet über ein „Bombenattentat in Boston"; zum Schlusse heißt es: „Obwohl es der Feuerwehr nur nach großer Mühe gelang, die beiden Damen aus den Trümmern des zerstörten Hauses zu bergen, ist keiner der Besoffenen ernstlich verletzt worden." „Einem, der wirklich ‚bombenmäßig' bezecht ist," meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder, „pflegt selbst ein über seinem Schädel zusammengestürztes Haus wenig anhaben zu können. Ich finde aber die Charakterisierung der geretteten Personen durch das Wort ‚Besoffene' ein wenig taktlos, wenn auch der Grad der Bezechtheit in Amerika im allgemeinen ein recht hoher zu sein pflegt."

Oelsnitz (Erzgebirge). E.: Nr. 159 des „Oelsnitzer Volksboten" bringt eine Anzeige des „Konsumverein Oelsnitz (Erzgeb.)"; darin heißt es: „Seit 1. Februar 1927 zahlten wir Sterbeunterstützung aus: In einem Falle 93 RM., in zwei Fällen je 65 RM., in einem Falle 63 RM., in einem Falle 20 RM., in einem Falle (für ein Kind) 7 RM. Der Höchstbetrag den wir an Sterbeunterstützung zahlen, beträgt 100 RM. Wir bieten an: Echtes amerikanisches Schweineschmalz das Pfd. zu 0,85 RM., feinsten Limburger Käse das Pfund zu 0,64 RM." Gerechter Himmel, was haben das Schweineschmalz und der Limburger Käse mit der — „Sterbeunterstützung" zu tun! Beide Sachen stehen doch nur in einem äußerst losen Zusammenhang.

Schwetzingen. A. L.: In der „Mannheimer Zeitung" vom 4. August 1927 lesen wir: „Berufst. Fräul. sucht leeres, geräum. B3525 Herr, der etwa zweimal wöch. in Mhm. geschl. zu tun hat, sucht ruh. Zimmer f. ein. Nchm.-Stunden, mögl. separ. Eing. Ang. u. A. Z. 51 an die Geschst." Sie haben ganz recht: Diese total unverständlichen Abkürzungen führen leicht zu allen möglichen Irrtümern und falschen Auslegungen. Erstens mal: Was versteht das Fräul. unter „leerem, geräum. B. 3525"? Zweitens aber: Was bedeutet hier „geschl."? Sie raten auf „geschlechtlich". Wir halten das aber für eine gänzlich unpassende Vermutung, selbst wenn ein „mögl. separ. Eing." gewünscht wird.

Stettin. St.: In Nr. 204 des Stettiner „General-Anzeigers" wird über einige Änderungen berichtet, die im „Quistorp-Park" vorgenommen werden sollen; zum Schlusse heißt es: „Das Arndt-Denkmal im Park wird wahrscheinlich einen neuen, niedrigeren Sockel erhalten und umgedreht werden, sonst aber erhalten bleiben." Hoffentlich kommt bei der Manipulation nicht der alte Ernst Moritz Arndt auf dem — Kopf zu stehen!

Stettin. E. W.: In Nr. 220 des Stettiner „General-Anzeigers" lesen wir: „Jüng. jungen Mann für Expedition und Lager (nur aus der Branche) suchen per sofort oder später Schatz & Koh, Herrenkleiderfabrik." Was kommt Ihnen denn daran komisch vor? Es gibt bekanntlich „Jüngere junge Männer", „junge Männer", „ältere junge Männer" und „ganz alte jüngere Männer"; letztere werden auch „Tapergreisenjünglinge" genannt.

Traunstein. P. A.: Das „Traunsteiner Wochenblatt" vom 18. August 1927 berichtet über Sacco und Vanzetti; unter anderm lesen wir: „Sacco hat den Hungerstreik, den er 30 Tage lang durchgeführt hatte, aufgegeben. Er ist vollständig zusammengebrochen, so daß er den Tag der Hinrichtung nicht mehr überleben dürfte." Wie die Erfahrung zeigte, hatte der Traunsteiner Berichterstatter mit seiner Vermutung recht. Wir dachten uns das gleich.

Weißenfels a. S. B. Sch.: In Nr. 189 des „Weißenfelser Tageblatts" lesen wir in einem „Eingesandt": „Noch ein paar Schritte weiter und man gelangt, von Bäumen beschattet — auch des Nachts — zur Perle der Promenade. Das ist eine — Grube, welche angefüllt ist mit Schlamm, Papier, Holz, Laub, Blechbüchsen, zerbrochenen Reifen und einer grünen Brühe. Fragt nun der Fremde nach dem Zweck dieser Raritäten, so bekommt er nur ein Achselzucken zur Antwort. Vielleicht ist es eine Brutanstalt für Mücken, vielleicht soll sie eine Bedürfnisanstalt ersetzen, welcher Meinung auch die in der Nähe spielenden Kinder sind. Eine andere Benutzung konnte bisher nicht festgestellt werden. Hier sollte sich doch die Polizei hineinlegen." Das können doch aber die unterzeichneten „Anwohner" beim besten Willen nicht von der Polizei verlangen!

Zwickau. J. J.: In der „Zwickauer Zeitung" vom 2. Mai 1927 befindet sich ein wissenschaftlicher Aufsatz über „Das Wunder des Keimens"; darin heißt es: „Namhafte Forscher haben diesem wichtigen Prozeß ihre Aufmerksamkeit gewidmet, und doch ist da noch vieles dunkel, unaufgeklärt und nur von geistreichen Hypotheken umschleiert." Überall Schiebung!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 1. September 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Täglich begegnen Ihnen Menschen,

deren Antlitz mit 30 Jahren schon wesentliche Merkmale des Alters aufweist, während umgekehrt 40 und 50 Jährige sich eines jugendlichen, frischen Aussehens erfreuen. – Die Letzteren pflegen Gesicht und Hände mit Creme Mouson. – Die Wirkung der Creme Mouson ist beispiellos zuverlässig: Sie können buchstäblich darauf warten. Machen Sie die Probe und reiben Sie rauhe, fleckige Haut in kurzen Zwischenräumen gut mit Creme Mouson ein. Sie werden finden, daß sie in wenigen Stunden glatt und geschmeidig geworden ist. Verwenden Sie auch Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson.

PA HÖ

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstraße 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

6/276

Eugen Hüt... Buchhand... Heidelber...

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0575

© Universitätsbibliothek Heidelberg

576

G 5442

Auf dem Atlantik im Jahre 1928

„Weeßt du, Heining, wenn de „Benzinmöven" so sid fleigen un leddige Rumbuddeln runner smieten, – denn giwwt dat allemal slicht Weder!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0576
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle
Heidelberg

577

Nr. 38. — 80. Jahrg.
Berlin, 18. September 1927.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die beiden Briands

Monsieur Briand in Genf

Monsieur Briand in Paris

61276

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0577

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 18. September 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 19. September

Locarno, hieß der Weisheit Schluß,
Sei Preis für euren Rhein.

Dienstag, den 20. September

Doch, was dem Westen recht ist, muß
Dem Osten billig sein.

Mittwoch, den 21. September

Wie wird das Fazit des Berichts
Des Völkerbundes sein?

Wochenkalender

Donnerstag, den 22. September

Beim Himmel! Diesmal war es nichts,
Und Polen fiel hinein.

Freitag, den 23. September

Die Frechheit hier war für die Katz —
Froh lächelt Stresemann;

Sonnabend, den 24. September

Doch übers Jahr, geliebter Schatz,
Fängt es von vorne an!

Kladderadatsch.

O si tacuisses –!

„Die Behauptung des Herrn Ministers Koch, die schwarz-rot-goldenen Farben seien durch die Agitation des Reichsbanners zu einer Parteiflagge geworden, verbietet mir die kollegiale Höflichkeit so zu charakterisieren, wie sie es verdient . . . Eine Partei, die stets das Staatsinteresse ihren Parteiinteressen untergeordnet und den krassesten Egoismus einer Kaste in den Vordergrund ihrer Politik gestellt hat, sollte den Staatsgedanken aus dem Spiel lassen."
(Aus einer vom preußischen Ministerpräsidenten Braun in Altona gehaltenen Rede.)

Wenn ein Monarch aus ruhmreichem Geschlechte,
Das Großes schuf dem deutschen Vaterland,
Vorzeiten in den Arm nicht fiel dem Rechte,
Das schützend über ihn hielt seine Hand,
Da ging ein Wutschrei männlicher Empörung
Durch jedes Herz der rötlichen Partei;
Man zeterte von freien Worts Zerstörung,
Und wie geknechtet Geist und Seele sei.

Wie herrlich sind die Zeiten doch verwandelt!
In Preußen herrscht kein ruhmgekrönt Geschlecht.
Doch jeder Mann ist frei und wird behandelt,
Als wäre er ein willenloser Knecht.
Und wehe dem, der, wenn höchst ein Minister,
Was manchmal vorkommt, hoffnungslos entgleist,
Ihm auf die Zehen tritt. Geliefert ist er:
Minister, ach, sind heut Mimosen meist.

Denn heute, Bauer, ist das ganz was anders,
Wo der Minister rötlicher Couleur
Sich dünkt, als wenn die Größe Alexanders,
Die Majestät in ihm verkörpert wär'.
Selbstherrlich, wie dereinst der selige Mahdi,
Mehr als Monarch ist der Minister jetzt,
Und tadelst du ihn sanft, rennt er zum Kadi,
Und du, unseliger Sklav, wirst festgesetzt!

Hüt' dich, ein Wort von ihm in Staub zu zerren
Die Höflichkeit, die dich mit Samt umschient,
Verbiete dir, die Rede solcher Herren
So zu kennzeichnen, wie sie es verdient.
Herr Braun höchstselbst erteilt die weise Lehre.
Wie gerne folg' ich ihm! Wie wunderbar,
Daß grade heute eine wahrheitsschwere
Verkündigung von ihm zu buchen war!

Er sprach, o wie so wahr, wie tief, wie weise!,
Ein leichtgeflügelt Wort von der Partei,
Von der das Staatsintresse, laut und leise,
Dem Wohle der Partei geopfert sei.
Sie, sprach er, der die Selbstsucht nur der Kaste
In ihrer Politik ist Sinn und Ziel,
Sie lasse, sprach er, — wohl dem, der's erfaßte! —
Den Staatsgedanken lieber aus dem Spiel.

O ja! Wie köstlich, daß den Staatsgedanken
Drum aus dem Spiel läßt der Genossen Schar,
Von der Partei umgrenzt mit engen Schranken,
Und allem feind, was Deutschen heilig war.
Die Staatskunst blüht heut sehr in Friedrichs Landen,
Denn jeder Dritte ist dort ein Lykurg;
Nur schad: Vor wahrer Kunst wird sie zuschanden,
Ganz im Verhältnis Braun zu Hindenburg!

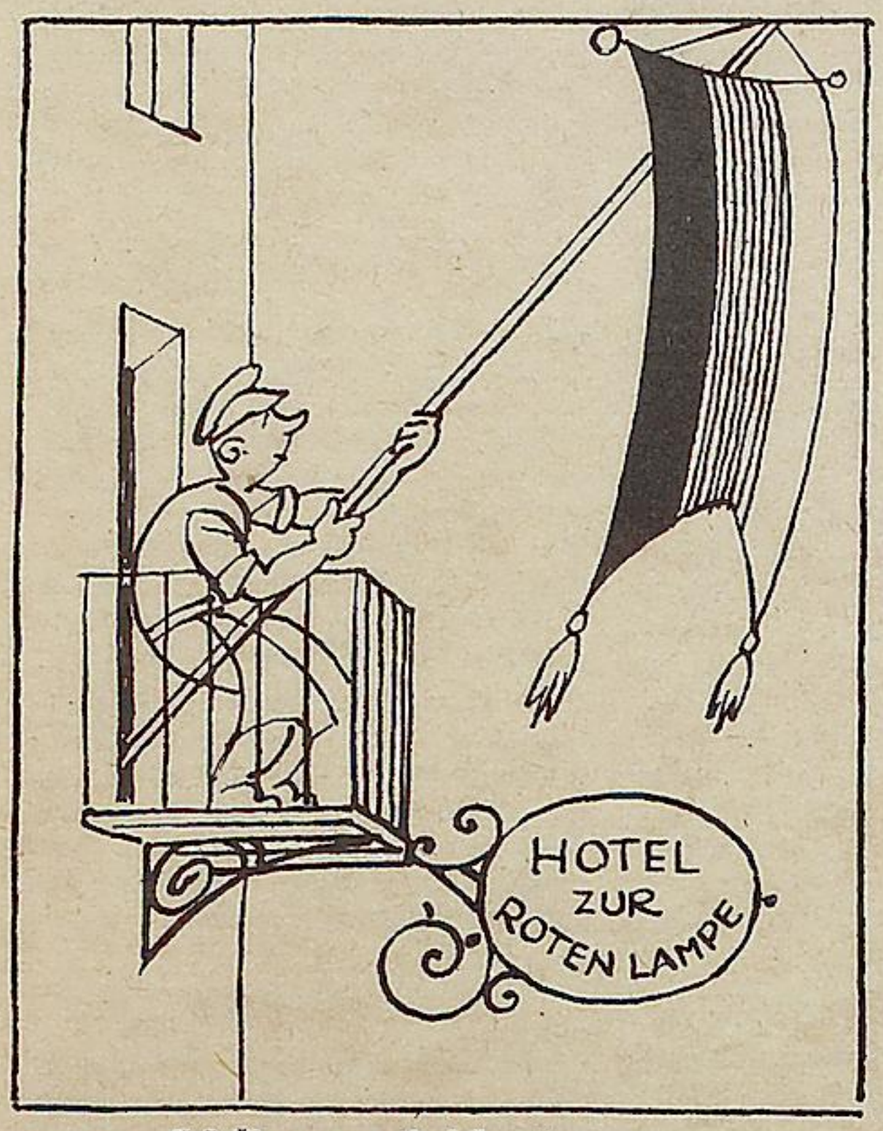
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0578
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Hotel-Revision

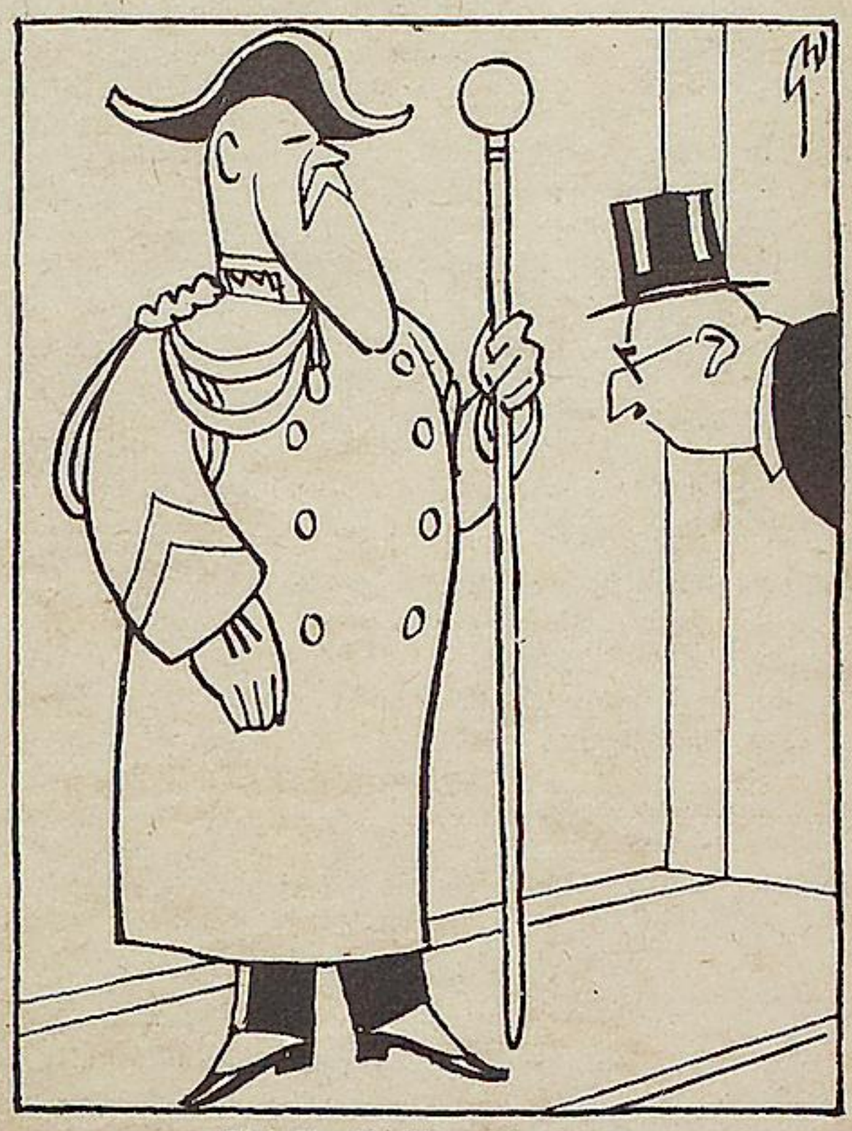
(Ein nahes Zukunftsbild)

Nur schwarz-rot-golden — ach wie lieb! —
Ward nunmehr der Hotelbetrieb!



Erst Übung zum „Verfassungstag".
Hoch schwarz-rot-gold — zum Donnerschlag!

Und ab und zu gibts Revision,
Die führt Herr Böß mit scharfem Ton.



Sind hier die Litzen beim Portier
In rechter Farbe? He, Mosjöh!

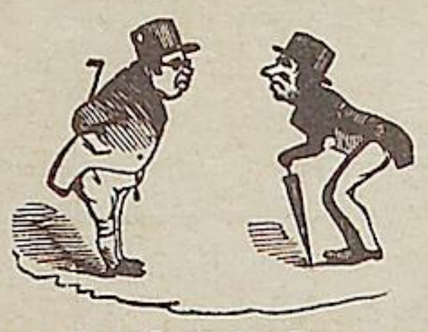
Die „Boys" nun bitte anzutreten! —
Was habt ihr für Kouleurs, ihr Kröten?

Ein passend Mittagbrot allein
Wird Schwarzbrot, Rotwurst, Rührei sein!

Denn dieses Rührei, sanft geröllt,
Zu Schwarzbrot, Rotwurst wird's zu Gold!

61277

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0579
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Wat se doch allens meeglich machen bei den Rundfunk — jetzt komponieren se sojar!

Schultze: Nanu — wo haste denn det jelesen?

Müller: Jestern in die Abendzeitung. Da steht, se hätten vorjestern die „Unvollendete" von Schubert vollendet wiederjejeben!

Schultze: Au! ego.

—

Müller: Wat ist der schönste Selbstmord, Schultze?

Schultze: Sich dotlachen.

Müller: Un der billigste?

Schultze: Ersaufen.

Müller: Un der teuerste?

Schultze: Ozeanflug.

Müller: Ach, du wußtest det wohl schon? hz. sch.

Die peinliche Frage

Der belgische Minister Vandervelde hatte eines Tages einen wüsten Traum. Er war gerade aus Dinant heimgekehrt, wo bei der Denkmals-Enthüllung auf die gefallenen deutschen Soldaten Dreck und Unrat ausgeschüttet worden war, und nun erschien ihm der Zug der Toten, und aus ihren Reihen riefen ihm die Geister mit Schattenstimme zu: Franctireur-Minister . . . Beschützer des Verrats . . . Verleumder . . . Und er sah, wie aus Dachluken und Kellerlöchern von Zivilisten auf anrückende deutsche Truppen geschossen wurde, wie wilde Weiber sich an Verwundete heranmachten und — er wachte auf und rieb sich den Schädel. „Nein", so sagte er zu sich selber, „diese Dinge müssen endlich mal aufgeklärt werden," und am gleichen Abend brachten die Brüsseler Zeitungen die Nachricht von der geplanten „Untersuchung über den Franctireurkrieg". Michel las es und strahlte über den Sieg der Tugend. Poincaré las es auch und runzelte die Stirn. Und er berief schleunigst einen Ministerrat, um zu erwägen, was man angesichts des anscheinend jäh ausgebrochenen belgischen Wahnsinns tun solle. Wollte Vandervelde denn so peinliche Fragen vor aller Welt erörtern? Wenn man die „Schuld an der Kriegsführung" feststellte, mußte dann nicht eine Behandlung der „Schuld am Kriege" automatisch folgen? Hat Vandervelde im Sinne, die Welt aus den Angeln zu heben, bzw. dem Vertrag von Versailles seine so oft genannte Grundlage zu nehmen? Das . . . das wäre . . . Was schreibt denn Deutschland dazu? fragte Poincaré.

„Deutschland ist mit tausend Freuden bereit, die Franctireurfrage anzuschneiden!"

Wie? Anschneiden will Deutschland? Womit will es schneiden, wo es doch, wie es behauptet, entwaffnet ist? Und anschneiden will es? Ha! rief Poincaré, und er schrieb an Vandervelde ein Verbot der Franctireur-Erörterung. Denn — die sofort zutage getretene Angriffsbereitschaft des anschneiden wollenden Deutschland stehe in heftigem Widerspruch zu dem Vertrag von Locarno.

Poincaré erwägt nun, statt der Franctireurfrage die — Frage der völligen Entwaffnung Deutschlands aufs neue zu behandeln, um Michel für die Zukunft die Möglichkeit zu nehmen, irgend etwas „anzuschneiden", und sei's auch nur eine Verleumdungstorte . . . rl—rl

Die „Wacht am Rhein"

Eine ergreifende Szene wird aus Paris berichtet.

Als seine Umgebung es dem Marschall Foch nicht länger verheimlichen konnte, daß nun endgültig die Herabsetzung der Besatzungsarmee um zehntausend Mann beschlossen worden sei, konnte man dem getreuen Eckart Frankreichs gerade noch rechtzeitig einen Stuhl unterschieben. Er sank auf ihn hin, und dicke Zähren entpreßte die Sorge um die Sicherheit Frankreichs seinen Heldenaugen. Wer aber vermöchte die Erschütterung der Umstehenden zu schildern, als sie vernahmen, wie der tapfere Marschall mit schmelzendem Bariton das Lied vor sich hin sang: „Ich hab' mein Herz in meine Hos' verloren." Alles schluchzte mit, und es war so überaus ergreifend, daß man einstimmig beschloß, dies Foch-Lied unverzüglich zum Nationalgesang der Besatzungsarmee zu erheben. h. w.

Zahlen beweisen

Wie der Sekretär des Amerikafliegers Lindbergh mitteilt, sind dem Helden $3^1/_2$ Millionen Briefe und 100000 Telegramme, darunter mehrere tausend Heiratsangebote, zugegangen. 14000 Personen sandten Geschenkpakete, während 5000 sich mit Gedichten begnügten. „Einige tausend Briefe" beantwortete Lindbergh handschriftlich.

Da diese Statistik zwei Wochen nach dem geglückten Fluge veröffentlicht wurde, ergibt sich, daß Lindbergh nicht nur der größte (biggest) Briefempfänger, sondern auch Briefschreiber aller Zeiten ist. Wenn man unter „einigen tausend Briefen, die er handschriftlich beantwortet hat, nur 4000 versteht und dabei die vorgeschriebene puritanische Sonntagsheiligung mit in Rechnung stellt, muß Lindbergh täglich 333 Briefe, in der Stunde — den Achtstundentag vorausgesetzt — also 41 Briefe geschrieben haben. Damit verglichen ist die Leistung seiner Verehrer verhältnismäßig gering. Die Erde zählt rund $1^1/_2$ Milliarden menschlicher Bewohner, es hat also bloß jeder 500. davon mit Freuden die Feder für Lindbergh ergriffen. Lumpige 100000 Telegramme nun gar müssen als Gipfel der Armseligkeit angesprochen werden. Und was soll man von der Faulheit der Dichter sagen, wo doch allein im Kürschner rund 11000 verzeichnet stehen!

Lindberghs Sekretär scheint trotz seiner Fixigkeit im Zählen kein gerissener Rechenkünstler und für den smarten Yankee nicht der richtige Mann zu sein. Ein geschickterer Manager hätte sich rechtzeitig mit den Vierhändern in Verbindung gesetzt und alle Tausendfüßer schreiben gelehrt, um auf diese Weise einen wirklich erklecklichen Briefschwarm zustande zu bringen. Nach dem nächsten Fluge Lindberghs wird deshalb entweder der Freiherr von Münchhausen das Sekretariat des Jahrhundertmannes übernehmen, oder besser noch der begabte Jüngling, der die deutsche Öffentlichkeit fortgesetzt von den Mitgliedermillionen des Reichsbanners unterhält. Timon der Jüngere.

Sehr tröstlich

In Freiburg im Breisgau steht gegenüber dem neuen Rathaus das Denkmal des Mönches Berthold Schwarz, der im Jahre 1340 das Pulver erfunden hat. Der Führer erwähnt aber ausdrücklich, daß letzteres von anderer Seite bestritten wird, also nicht ganz sicher ist.

Man sieht, es kann einer auch dann ein Denkmal kriegen, wenn es nicht ganz sicher ist, daß er das Pulver erfunden hat. Das muß doch für viele Leute von heutzutage eine große Beruhigung sein. ego.

Europäisches Idyll

Jedwede Großmacht hat's heut schwer.
Mit sorgenvoller Miene
Verdoppelt sie deshalb ihr Heer,
Desgleichen die Marine.

Darauf verflucht man allerseits
Des Krieges graufe Flammen
Und schart sich in der schönen Schweiz,
Zum Völkerbund zusammen.

Hier redet, wer zu Hause schwieg,
Zum allgemeinen Wohle.
„Die Waffen nieder! Nie mehr Krieg!
Abrüstung sei Parole!"

Man dejeuniert vergnügt wie nie
Und wechselt Liebesworte.
Locarno, Genf und Thoiry
Sind angenehme Orte.

Froh fährt man heim. Und jedes Reich,
Daß es dem Frieden diene,
Verdoppelt jetzt sein Heer sogleich,
Und dito die Marine.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0580
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Scheiden tut weh!

Lord Cecil begräbt seine Ideale!

6/278

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0581
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Liebe auf russisch

Ein sowjetrussischer Gelehrter nannte die Liebe „ein Giftgewächs des Kapitalismus".

Minna, hüte dir vor mir,
Minna, denn ick liebe dir.
Und durch Liebe jehste ex,
Denn die is een Giftjewächs.

Minna, wenn det Herze schlägt,
Wenn sich's dir im Busam regt —
Wenn det Ooge minnig guckt —
Haste schon det Gift jeschluckt.

Und hat Amor dir besiegt,
Haste ja een Kuß jekriegt,
Denn . . denn is det Unglück jroß,
Und der Fall ist aussichtslos.

Denn . . ja denn hat wiedermal
Det verflixte Kapital
Eene Bliete umjebracht
In des Lebens Friehlingspracht.

Doch . . . ick fühl die Wahrheit schwer:
Bin nicht ich derjenje, der . . .
Der die Flut dir anjedreht,
Die jetzt uffn Index steht?

„Kapital" — oh arjer Hohn!
Ick — hab nur det Gift davon.
Nur det Gift, nich Rentenmark.
Du — det jift' mir selber stark . . .

ri-ri.

Freiheit, die ich meine

Der kommunistische Stadtrat Schminke hat der Schwesternschaft des Neuköllner Krankenhauses das gemeinsame Tischgebet untersagt. Eine Beschwerde an vorgesetzter Stelle wurde zurückgewiesen und auch in den Krankenhäusern Britz und Hasenheide das Tischgebet verboten.

Allerdings, Puder und Schminke auf der einen Seite und Tischgebete auf der andern vertragen sich nicht gut miteinander. Dabei hätte Herr Schminke alle Ursache, den Schwesternschaften möglichst entgegenzukommen; er müßte ihnen doch dankbar dafür sein, daß sie ihn und seine kommunistischen Genossen sogar in ihr tägliches Gebet einbezogen haben. Denn auf wen sollte sich das: „Und erlöse uns von dem Übel" wohl sonst beziehen?

alb.

Sichere Versorgung

Weil jetzt der Streit gefährlich schon,
Wünscht Wirth, der Reichstag übertrage
'ner unpartei'schen Kommission
Den Ausgleich in der Flaggenfrage.
Wenn dieser Kommission ein Mann
Noch fehlt zu ihrer Urteilsfällung,
Dann wähl' sie mich. Ich habe dann
Die längst gesuchte Lebensstellung.

T. d. J.

Sollmann!

Auf der Konferenz der Interparlamentarischen Union ergriff auch der sozialistische Reichstagsabgeordnete Sollmann das Wort und erklärte, daß er volles Verständnis für die noch im belgischen Volke lebenden bitteren Gefühle habe. Das belgische Volk bedürfe besonderer Rücksicht. In Erinnerung an die Leiden des wider seinen Willen in den Weltkrieg geschleuderten neutralen Belgiens und aus der Erkenntnis dessen, was seine zivile Bevölkerung ertragen habe, fordere er den besonderen Schutz der friedlichen Bevölkerung in Belgien!

Sollmann ist ein Musterknabe,
Sollmann ist ein großes Licht!
Was er sagt, ist Ohrenlabe,
Recht und Wahrheit, was er spricht!

Ob er Akten, die notorisch
Weiß, bewußt in Schwarz verkehrt,
Dokumente, die historisch
Ohne jeden Forschungswert,

Ob er Lug und Trug berichtigt,
Klatsch und Dichtung widerlegt,
Deutschland schwerer Schuld bezichtigt
Oder sich für Belgien regt,

Ob er deutsche Schwadroneure
Furchtlos an den Pranger stellt
Oder arme Franctireure
Ehrlich macht vor aller Welt . . . .

Grundsatz bleibt ihm stets die Klarheit,
Sachlichkeit sein Ideal,
Denn er ist als Mann der Wahrheit
G'rad wie Belgien ganz — — neutral!

kikl.

(Der Berliner Magistrat soll beabsichtigen, eine Steuer auf Kartenspiel-Gewinne zu legen.)

Der unerwünschte Berliner Croupier

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0582
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Entlarvt

(Der „Evening Standard" erfährt aus völlig sicherer Quelle, daß Frankreich gegenwärtig ein Guthaben von über 80 Millionen Pfund Sterling in Londoner Banken habe; ferner würden die französischen Guthaben in Amerika auf 100 Millionen Pfund Sterling geschätzt.)

John Bull: „Bei mir bettelst du, und hier hast du Säcke voll Gold versteckt!"

Modernisierte Philosophie

Wandelte Cartesius
Heute bei uns rum,
Käm' er sicher zu dem Schluß:
„Creo, ergo sum."

Anders hätte auch gedacht
Nietzsche mancherlei,
Setzt' statt „Willen zu der Macht"
Den zur Kriecherei.

Plato änderte sich jäh,
Lebte er noch fort:
Setzte sicher statt „Idee"
Glattemang Rekord.

Hegel wäre fortgereist,
Dächt' er heute nach,
Denn „der absolute Geist"
Ist bei uns man schwach.

Kantens schönes Pflichtgesetz
Keinen Hund mehr zieht:
Fürs „moralische Gesetz"
Herrscht heut der Profit.

Leibniz statt der „Harmonie",
Die „prästabiliert",
Hätte wohl die Anarchie
Moskaus präsentiert.

Sokrates alleine fänd'
Heut noch Sympathie,
Denn das Schlauste bleibt am End'
Doch die „Ironie". p.

Die Stellung der Schüler zum Reichsschulgesetz

Was schert uns die „Bekenntnis"-Schule,
Und der „Gemeinschafts-Schul"-Betrieb?
Sind wir als Schüler dumm und fule,
Gibts hier wie dort — die gleichen Hieb'!

Ob jene uns verschafft die Keile,
Ob dieser uns „eins überzieht"!
Wir spür'n an unserm Hinterteile
Noch nicht — den Schulen-Unterschied.

v. b.

Kommunistenlyrik

Bruder Mensch, komm an die warme
Brust und sei in meine Arme
Tausend- tausendfach gespannt!
Meine Lippen berstend prallen.
Augen funkeln: allen, allen
Sei ein Liebesgruß gesandt!

Menschenbruder, Eskimote,
Ob du gelbe, schwarze, rote
Haut auf dem Kadaver trägst,
Bis zu letzten Hintergründern
Von Malaienwickelkindern
Liebessturm du mir erregst!

Bruder Mensch und Schwester Menschin,
Nimmer werd' ich wetterwend'sch in
Meinem Liebestaumel sein,
Nur — wenn du ein burschoaser
Deutscher bist, werd' ich zum Raser
Und schlag' dir den Schädel ein! p.

Sein Ideal

„Mensch, womit eröffnen wir die Winterspielzeit?" sagte der Theaterdirektor und schüttelte seinen Dramaturgen an beiden Schultern. „Ohne Rücksicht auf den Kassenrapport, etwas, das alle Herzen weit und die Augen hell macht, das in die schlimme Jahreszeit hineinträgt, als ginge es in den Frühling. Ich will mit dieser ersten Vorstellung — und die Wimpern des Direktors feuchteten sich — dem Volke etwas schenken. Ich will es, dieses eine Mal wenigstens will ich Träger eines Ideals sein, dann meinetwegen komme, was sich nun eben nicht vermeiden läßt, das moderne Zugstück, der Kulturbolschewismus."

„Hanneles Himmelfahrt," erwiderte der Dramaturg schüchtern.

Der Direktor wandte sich jäh ab. „Sie begreifen mich nicht!" knurrte er. „Die ganze Seele, das ganze Herz, das ganze Volk soll freudig jauchzen. Ich mit, natürlich. Nicht der Einnahmen wegen, wohlverstanden, nicht ausschließlich wenigstens dieser wegen. Obwohl wir Geld, merken Sie auf, dringend nötig haben, sehr dringend sogar."

„Iphigenie", flüsterte der Dramaturg.

„Heiliger Gott, sind Sie denn von allen guten Geistern verlassen!" schrie jetzt der Direktor empört. „Sagen Sie, wir werden Klopstocks Messias mit verteilten Rollen deklamieren, dann weiß ich wenigstens, was für ein Esel Sie sind. Iphigenie! Ist so was möglich? Behalten Sie das Große, Ganze im Auge, rate ich Ihnen. Logen wie Galerien sollen gleich herzlich mitgehen, mitlachen, mitbeben, mitschluchzen, das ist mein Ideal. Was liebt das Volk, was singt das Volk? Sagen Sie es mir."

Keine Antwort.

„Nun, ich weiß es, weiß es längst, wollte es nur von Ihnen gleichfalls hören, morgen werden auch Sie es wissen," donnerte der Direktor und verschwand.

Am nächsten Tage begannen die Proben zu Alt-Heidelberg. roderich.

Metamorphose

(Nach Mitteilungen des „Intransigeant" haben die französischen Kundgebungen für Sacco und Vanzetti der französischen Fremdenindustrie enorm geschadet; zahlreiche Amerikaner sind daraufhin aus Frankreich abgereist.)

Im Juni erfolgte der sensationelle Flug der Amerikaner nach Frankreich.

Der Juli brachte dann den Fluch der Amerikaner auf Frankreich. (Wegen der Nepp-Preise, die man den amerikanischen Besuchern abverlangte).

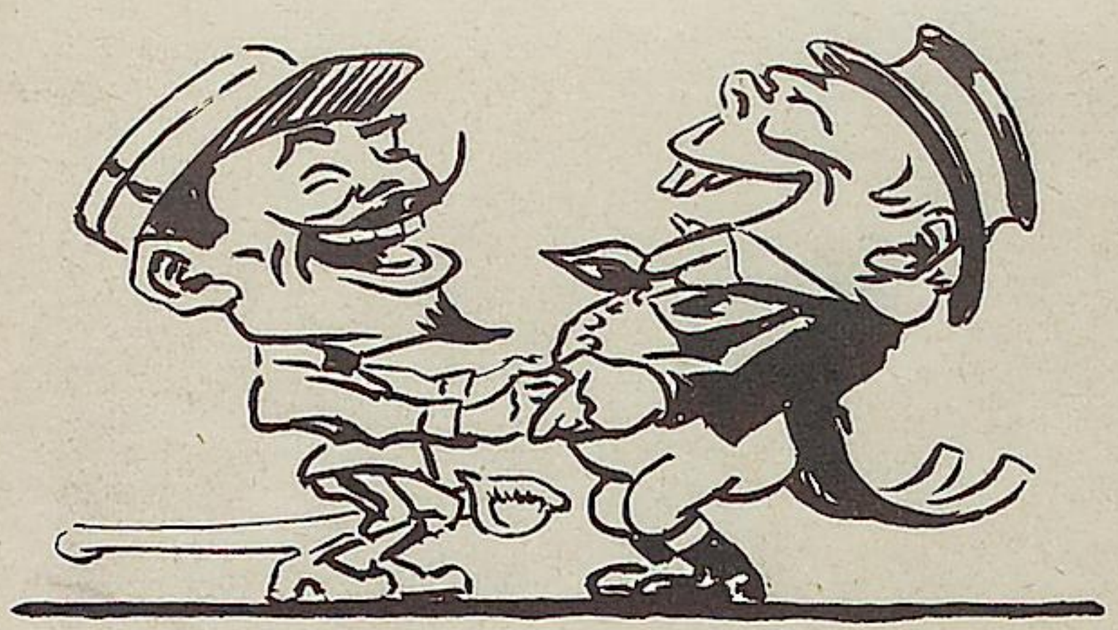
Im August endlich setzte sehr energisch die Flucht der Amerikaner aus Frankreich ein. (Infolge der antiamerikanischen Kundgebungen für Sacco und Vanzetti.)

Sic transit gloria mundi! a. h.

61 Z79

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0583
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Völkerbund



„Allewell sind wir zwei noch der Völkerbund!"

Konsequenzen der Humanität

Die Duisburger Denkmalstürmer, die Lehmbrucks „Kniende" vom Sockel stürzten, haben Strafaufschub unter der Bedingung erhalten, daß sie Ersatz für die zerstörte Figur beschaffen.

Die Gegner der Todesstrafe frohlocken über dieses Urteil. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Der bisherige Paragraph unseres Strafgesetzbuches: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird wegen Mordes mit dem Tode bestraft", soll auf ihren Antrag dahin abgeändert werden: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, ist zur Ersatzgestellung verpflichtet". Da bei der zu erwartenden starken Reue der Verbrecher die Ersatzgestellung in der Regel ziemlich reichlich ausfallen dürfte, wird dem bedürftigen Mörder-Vater für seine Mehrleistung eine Kinderbeihilfe aus Staatsmitteln kaum zu versagen sein. stoffel.

Semper idem

Schon Johann Mattheson sagt um 1700 in der Hamburger „Critica Musica":

„Ein Musikus, der seine Lust daran findet . . ., kann leicht etliche Legionen häuffig geschwänzter Noten darüber hinschmieren, damit es ja tüchtig rolle, heule, bärste, tummle, brülle, zische, raßle und praßle; aber ad quaestionem: ob das Musik sei oder ein musikalisches Wesen habe, dazu sage ich wahrlich: Nein, nein, nein!" ock.

Abneigung

„Wollen Sie nicht die unbequemen Stiefel ausziehen?" fragte ein Engländer Levine. „Warten Sie, ich bringe Ihnen ein Paar bequeme — —"

„Bloß keine Pariser!" rief Levine entsetzt. l.

Der Abgemähte und Vielgeschmähte

Eine Verkäuferin, die sich, entgegen den Bestimmungen ihres Vertrages, einen Bubikopf hatte schneiden lassen, wurde von ihrer Firma fristlos entlassen. Das Kaufmannsgericht Bonn gab der Firma recht und sah den Bubikopf als ausreichenden Grund zur Entlassung an.

Dieser Grund ist aber ein an den — abgeschnittenen — Haaren herbeigezogener. m. l.

Au!

Lord Cecil suchte nach seinem Rücktritt Erholung im Walde. Doch kaum hatte er sich zur Rast niedergelassen, so sprang er wieder empor und rief: Hier sitze ich ja wieder unter lauter Rüstern! m. l.

Kursregulierung

Der Zinsfuß der verfehlten Anleihe von 1927 ist von 5 auf 6 Prozent erhöht worden. Aber schon jetzt zeigt sich, daß das unglückliche Papier sich auch auf diese Weise nicht in den Verkehr bringen läßt. Es werden deshalb den Käufern nachfolgende weitere Vorteile in Aussicht gestellt:

1. Käufer der Reichsanleihe von 1927 haben so starken Beweis von Glauben an die Republik erbracht, daß es ihnen, auch wenn sie Angehörige der Reichswehr sind, völlig freisteht, Flaggen zu hissen, welche sie nur wollen. Erwünscht ist, daß sie die Anleihescheine mit Leinwand unterzogen und an Stangen genagelt, bei Festlichkeiten als Fahnen zum Fenster hinaushängen. Sie erhalten für diese Propaganda als Gegenleistung gratis eine Grammophonplatte mit dem Lied: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren und dies Papier mir als Ersatz erkoren usw."

2. Bei der späteren Präsentierung des Talons — zu deutsch des Absatzes — erhalten die Stückinhaber nicht nur einen neuen Absatz, sondern auch die dazugehörigen Stiefel, Strümpfe, Hose, Weste und Rock, bezw. Damen ein bis zum Knie reichendes Kleid. Sollten bis dahin Kleider nicht mehr in Mode sein, so werden für den entsprechenden Betrag Präparate zur Erhaltung der Körperschönheit geliefert.

3. Besitzer genannter Anleihen haben das Recht, ihrem Namen die Buchstaben M. d. R. beizufügen, was in diesem Falle nicht „Mitglied des Reichstags", sondern beispielsweise: Klempnermeister Emil Schulze „mit deutscher Reichsanleihe" bedeutet.

4. Dankenswerterweise hat die Stadt Kottbus sich bereit erklärt, jeden Amerikaner, der sich als Besitzer von mindestens 500 Mk. Anleihe 1927 ausweist, zum Ehrenbürger zu ernennen. Es wird erwartet, daß zahlreiche andere deutsche Städte diesem lobenswerten Beispiel folgen und ihrerseits weiteren fremden Völkerschaften die Ehrenbürgerschaft aus gleichem Grunde in Aussicht stellen.

So steht mit aller Zuversicht zu hoffen, daß die 6prozent. Reichsanleihe 1927 sich zu einem Quell der Zufriedenheit für In- wie Ausland auswirkt. roderich.

Der boxende „Heiland" von Amerika

(In Los Angeles in Amerika ist ein neuer „Heiland", genannt „König David", aufgetreten, der auch ausgezeichnet boxen kann und sich um die „Leichtgewichtsmeisterschaft" bewerben will!)

Zeiget mir, von Köln bis Mailand,
Zeiget mir, ob Frau, ob Mann,
Heute irgendeinen „Heiland",
Der auch feste — boxen kann!

Wo schon andre Sterne glänzten,
Jenseits vom Atlantik-Meer,
Aus dem „Land der unbegrenzten
Möglichkeiten" kommt er her.

Well! Er predigt zwar die Liebe,
Salbungsvoll zum Ohrenschmaus;
Aber Hiebe, Hiebe, Hiebe
Teilt er — nebenbei noch aus!

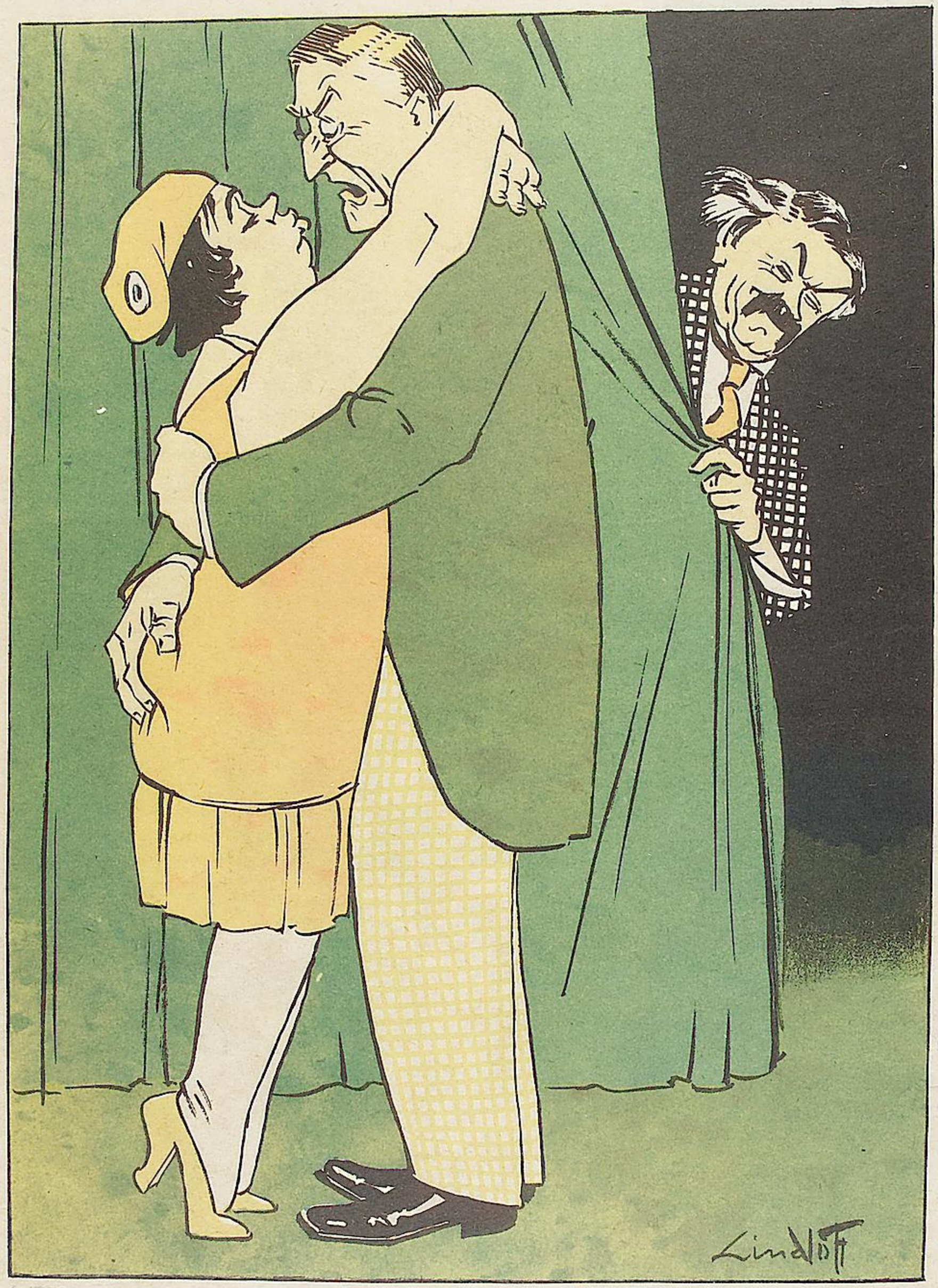
Ja, er boxt mit hartem Schwunge
Als ein „Fighter" ungestüm,
Leber, Nieren, Milz und Lunge
Sind willkommene Ziele ihm!

Wenn der Kampf dann schrecklich brandet
Und der „Heiland" einen Kinn-
Haken bei dem Gegner landet,
Hat die Sache erst 'nen Sinn:

Liegt sein Gegner auf dem Teppich,
Daß er nischt mehr sieht und hört,
Oh allright — dann gilt er — nebbich —
Well, als — „mit Erfolg bekehrt"! m. br

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0584
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stilles Glück



Chamberlain: „Ich liebe Frankreich, wie man eine Frau liebt."

(Aus der Rede Chamberlains in Paris.)

61280

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0585
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Aufstieg

(Zur Frankfurter Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie.)

Mag Parteigezänk verwirren — Deutscher Geist läßt sich nicht irren,
Auch der freien Kräfte Spiel, — Deutscher Fleiß erreicht sein Ziel.
Aufwärts!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0586
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hindenburgspende

Wie er mit Lorbeer einst umwunden
Des deutschen Schwertes reinen Stahl,
Wie er der Ehre Weg gefunden
In tiefer Schmach, in dunkler Qual,
Wie er zu Glück das Unglück machte,
Wie er des Alters heilige Ruh
Dem Vaterland zum Opfer brachte,
Der Deutscheste, und sich dazu —

Kurz, seine Tat: in allen Fernen
Der Erde klingt ihr ewiger Ruhm;
Sein edles Haupt ragt zu den Sternen,
Sein Helden- und sein Menschentum.
Er hebt uns über Gram und Grauen —
So fühlt das Glück, das euch gegönnt:
Den Mann von Angesicht zu schauen!
Seid dankbar, daß ihr danken könnt!

Ja, froh mußt du das Deine geben,
Du mit ihm lebendes Geschlecht;
Durch deinen Dank dich zu erheben,
Es ist kein Opfer, nein, ein Recht!
Und eine Gabe laß es werden,
Der Treue und der Liebe Lohn,
Wie niemals noch ein Volk auf Erden
Geboten seinem großen Sohn.

Seht ihn aufs neu sich offenbaren:
Er lenkt den Dank mit hoher Tat
Auf jene, die einst mit ihm waren,
Der beste, treuste Kamerad!
O Schauspiel, herrlich anzuschauen,
Reichtum in Not und Lust in Leid!
Wer zaudert da noch, mitzubauen
Am Tempel deutscher Dankbarkeit!

P. W.

Beiträge nehmen sämtliche Postanstalten, Banken, Sparkassen usw. an.

Verlag des „Kladderadatsch" A. Hofmann & Co., G. m. b. H.

Quod licet Jovi . . .!

In einem Erlaß an alle Regierungspräsidenten, Landräte usw., in deren Dienstbereich Ost- und Nordseebäder liegen, hatte der preußische Innenminister Grzesinski angeordnet, daß den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold unter allen Umständen, namentlich auch bei Nacht, jeder erforderliche Schutz gegen unberechtigte Störungsversuche durch Polizei, nötigenfalls auch durch Landjäger, Schupo und Kriminalbeamte sichergestellt werden müsse.

Und doch hat Widersetzlichkeit und Frechheit gewagt, die Beflaggung mit den verfassungsmäßigen Reichsfahnen, ja sogar das offene Tragen und Zeigen der Farben Schwarz-Rot-Gold zu verbieten?!

Grzesinski kochte, als er das las. „Das soll sie mir büßen, diese Monarchistenbande!" knirschte er zornig zwischen den Zähnen, daß sich sogar auf ihnen die Haare sträubten. „Dieses schwarz-weiß-rote, staatsgefährliche Gesindel!" Und mit wuterstickter Stimme, Rache im Herzen, und Angstschweiß auf der gerunzelten Stirn, diktierte er dem diensttuenden Flügel-Ministerialrat: „Da trotz meines ausdrücklichen Befehls zur Sicherheit der gesetzlich geschützten schwarz-rot-goldenen Reichsfahne von unbotmäßigen Feinden der Republik in . . . Wo war es doch, lieber Genosse?", unterbrach er den schwungvoll begonnenen Satz und blätterte dabei nervös in den vor ihm liegenden Zeitungen. Der Ministerialrat lächelte: „In Neudeck, Exzellenz, bei der Hauptversammlung des „Verbandes der Deutschen in Böhmen!" „Was??!! In der Tschechei?! Hm!" Der Minister wurde — ein wahrhaft seltener Fall! — ein wenig verlegen. „So, so, in der Tschechoslowakei?! Das ist freilich etwas anderes! Dagegen zu protestieren, wäre allerdings eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten . . ." „Jawohl! Ein Verstoß gegen alle Regeln internationaler Gepflogenheit . . ." „. . . eine Sabotage unseres Verständigungswillens . . ." „. . . Gewiß, eine Provozierung aller friedliebenden Staatsbürger . . ." „. . . Mit einem Wort: Ein unfreundlicher Akt gegen das befreundete Nachbarvolk!", schloß der Minister und klappte beruhigt die Akten zu.

ade.

Besuchen Sie

BUDAPEST

DIE KÖNIGIN DER DONAU

DIE METROPOLE UNGARNS

DIE STADT DER HEILBÄDER

Die Lage Budapests an der Donau wetteifert mit den schönstgelegenen Metropolen Europas. Sein Budaer Teil rechts der Donau — die Stadt der Thermalbäder — ist von herrlicher Waldgegend umgeben, die Festung und andere Stadtteile atmen historische Stimmung. Die Stadt links der Donau, Pest bildet den kulturellen, industriellen und kommerziellen Mittelpunkt des Landes.

Guter Verkehr mittels Elektrischer, Autobus, Automobile, Mietwagen, Lokaldampfschiffe. Wundervolle Spaziergänge, Wälder, Schiffausflüge auf der Donau. Erholungsstätten mit vorzüglicher Luft, auf der Margareteninsel, auf dem Schwabenberg, im Auwinkel. Strandbäder in der Donau und bei den Warmen Heilquellen, Konzerte, Theater, Vergnügungen.

Informationen erteilt gratis das Städtische Fremdenverkehrs - Amt Budapest V, Deák Ferenc-Gasse No. 2, welches dem Reisenden auch in jeder Weise mit der größten Zuvorkommenheit zu Gebote steht.

HOTELS: 1. Heilbäder: Hotel St. Gellért, St. Margareten-Insel, Thermal Hotel St. Lukasbad.
2. Am Donau-Corso: Bristol, Carlton, Dunapalota (Ritz), Hungaria.
3. In der Mitte der Inneren Stadt: Astoria, Königin Elisabeth, Pannonia, Jägerhorn (Vadászkürt).
4. Im Zentrum des Geschäfts-Viertels: Britannia, Continental, Metropole, Palace, Royal.
5. In Buda: Bellevue, Esplanade, Sváb-hegyi Nagyszálló (Schwabenberger Grand Hotel).
6. In der Nähe des Ostbahnhofes: Excelsior, Imperial, Park, Erzherzog Josef.
7. In der Nähe des Westbahnhofes: István király (König Stefan), London, Meran.

Informationen erteilt gratis das STÄDTISCHE FREMDEN-VERKEHRS-AMT Budapest, V., Deák Ferenc-Gasse No. 2, welches dem Reisenden auch in jeder Weise mit der größten Zuvorkommenheit zu Gebote steht.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0587

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein berühmter Astrologe

Wird Ihnen GRATIS sagen:

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, w. s. w.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „persönlichen Ratschlägen" Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 41 E. 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.70 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: Mk. 0.25.

Das Buch für jeden Deutschen

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav mit sechs Karten und 48 Abb. in Leinenband
Preis 12.— Mark

Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

klebt, leimt, kittet Alles

Schon für 10 Pfg. die Tube allerorts zu haben.

Petrol. - Heizöfen

Marke „Turm"

verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- und rauchfreies Brennen. Zu haben in einschläg. Geschäften, wo nicht, schreiben Sie an

Metallwarenfabrik Meyer & Nitz, G. m. b. H.
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Studenten-Utensilienfabrik

Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842

Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.

Man verl. großen Katalog gratis.

Käse

9 Pfd. rot. Kugeln	Mk. 4.30
9 Pfd. echten Edamer	Mk. 7.65
9 Pfd. dän. Schweizer	Mk. 9.45
9 Pfd. halbf. Tilsiter	Mk. 7.50
9 Pfd. gar. Schweinsköpfe	Mk. 5.50
9 Pfd. Kleinfleisch (Stückenfleisch)	Mk. 3.40

Nachnahme ab hier,
„Normannia" Nortorf/Holst.

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

Hymnus auf Berlin

Berlin ist eine schöne Stadt,
Allwo man viele Bahnen hat:
Tief drunten saust die Untergrund,
Meist proppenvoll und kunterbunt;
Elektrische, wohin man will,
Bald fahr'n sie los, bald stehn sie still;
Auch Autobusse rattern sehr
Nach hier und dort und kreuz und quer
Und grad und krumm,
Nur manchmal fall'n die Biester um . . .
Da wird ein jeder froh gestehn:
„Berlin, du bist doch wunderschön!"

Berlin ist eine schöne Stadt,
Wo man auch viel Theater hat:
„Ein bess'rer Herr" und dort „Der Snob",
„Im weißen Röss'l" auch, Gottlob!
Revuen und Girls, verlockend sehr,
Mit Fragen „Wann und Wo? und „Wer?"
Die „Liebe" auch, „Ihr dunkler Fleck"
Und „So ein Mädel" — süßer Schneck!
Man staunt fürwahr
Bei dem Kulturrepertoir,
Zentral, Kasino, Westen, Kroll:
„Berlin, du bist doch wundervoll!"

Berlin ist eine schöne Stadt,
Allwo man auch den Reichstag hat:
Das hohe Haus, das höchste Haus,
Von fern sieht's majestätisch aus,
Auch drinnen ist es ganz famos,
Denn immer ist ein bißchen los,
Spektakel, Lärm und Redeschwung
Mit Ach und Krach, Skandal und Stunk
Und offnem Mund,
Nur manchmal wird es reichlich bunt . . . .
Da ruft ein jeder: „Schwerebrett!
Berlin, du bist doch wundernett!" p.

Ganz à la Südsee

Nachdem die Amerikanerinnen von den Wilden die neuen Tänze übernommen haben, sind sie jetzt auf dem besten Wege, auch ihre — Tanzkostüme aus dieser Quelle zu beziehen. Man meldet jetzt aus New Yorker Mode-Ateliers die Verwendung von einem auf Hawai beheimateten Seegrase für Balltoiletten. Früher, als der Expressionismus noch im Lande tobte, war der Primitivismus in der Kunst Trumpf; jetzt hat sich auch die Mode zu — angewandtem Primitivismus bekehrt. Der nächste Schritt führt vom Tanzboden auf die — Bäume. Wer ein „Urviech" sein will, muß sich als Urmensch gebärden. Ich höre schon den Schlager von 1930: „Mensch schenk mir'n Neandertaler..." uhu.

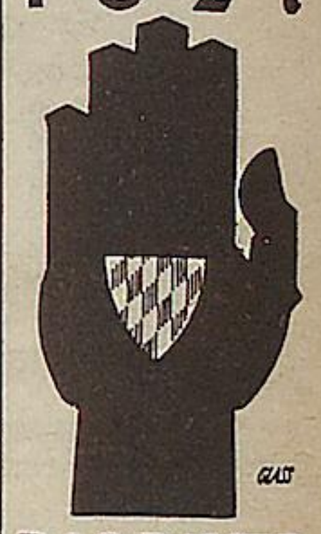
Freie Citat-Ode an die Gegenwart

Blick ich umher in diesem „edlen" Kreise,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an!
Krieg aller gegen alle bis aufs Messer,
Ein Schlachten ist's, nicht eine Schlacht zu nennen!
Ist es schon Tollheit, hat es doch Methode.
Ja, aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
An seinen Früchten sollt ihr ihn erkennen. —

Doch pflanzt am Grabe noch die Hoffnung auf,
Es muß sich alles, alles wenden.
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Wir werden doch ein einzig Volk von Brüdern
Und neues Leben blüht aus den Ruinen. alberich.

Die Auerhahnklinge wird Ihnen beim Rasieren Unannehmlichkeiten ersparen, denn jede Klinge ist von gleich guter Qualität
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1927



DAS BAYER-HANDWERK
MAI BIS OKTOBER

O- u. X-Beine
(Ohne Berufsstörung)
Broschüre kostenlos!
Wolter & Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz (Sa.) D 18

Ihre Hose

gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit **Fewaco Hosenpresse**, umlegbar. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankschreiben. Pr. 6,90 M. fr. Nachnahme.
J. Rothe, Dresden 317
Zinzendorfstraße 39.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0588
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorbeugend bei Arterien-Verkalkung Rheuma Gicht
Muster u. Prospekte kostenfrei
Reichspatent № 384582
NAJOSIL
Schokolade
G. L. Friederichs-Rostock

Walkers Rezept

Jim sprach zu Walker, der heimgekehrt:
„Ich möchte nach Deutschland reisen,
Nur wünsch' ich, von Gaffern unbeschwert,
Für mich allein zu speisen.

Ich liebe die Riesen-Bankette nit
Und hasse die gesellig'n
Empfänge, wo mich auf Schritt und Tritt
Hauptstädtische Bonzen behell'gen.

Nun weißt du ja, wie die Deutschen sind.
Sie neigen sich zehnmal und drehen
Vor jedem Yankee-Mayor geschwind.
Wie kann ich der Ehrung entgehen?

Schützt mich ein Deckname, oder so,
Vor dem begeisterten Haufen?"
— „Da hilft auch kein Inkognito,
Sie kommen in Scharen gelaufen.

Es wimmelt um dich, und jeder schwingt
Entzückt uns'res Banners Sternfeld.
Doch weiß ich ein Mittel, das unbedingt
Dir alle Besucher fernhält.

Dann naht beim Lunch wie beim Abendbrot
Dir keiner von den Gewissen.
Laß nur die Flagge schwarzweißrot
Auf deinem Hoteldach hissen!"

Timon der Jüngere.

Wenn ich lieb', nimm dich in acht!

In Paris wurden in einem Jahre 75 Morde aus Liebesleidenschaft begangen. Man erwägt den Gedanken, solche liebestollen Verbrecher auf eine einsame Insel zu schicken.

Man sollte eigentlich nicht meinen, daß die Liebe zum Schießen sei. Aber erst schießt Amor seine Pfeile ab, worauf nicht nur diese, sondern auch die Getroffenen verschossen sind. Dann läßt einer des Liebespaares den andern schießen, worauf dann der andere zum Revolver greift und seinerseits schießt. Kurz, ganz besonders in Paris, wo man ebenso leicht Feuer fängt wie gibt, hat Amor die reine Schießbude, der gegenüber die Polizei ihr Pulver umsonst verschießt. l.

Hilfe in der Not

„Jaa Peter, — zweg'n an Madel wirst doch net woana — steck dir a III. Sorten an, — da wirst pfeilgrad wieder fidöll."

Regie — III. Sorte
die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Wer lachen will, der lese:
Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Von Schlaflosigkeit, Nerven- und Gemütsleiden befreit und wieder wie neugeboren!

Öffentliche Dankschreiben:

Ihre Adresse habe ich von Herrn Karl Rittlinger erfahren. Dieser konnte nicht mehr laufen und stehen, das hab' ich selbst gesehen. Er dokterte überall herum, es hat ihm viel Geld gekostet, aber alles war vergebens, bis ihm jemand geraten hat, er soll um Ihren Herbaria-Nerventee schreiben, und es wurde von der Stunde an besser, und er kann jetzt wieder laufen und arbeiten. Da ich durch einen Nervenschlag ebenfalls schwer nervenleidend wurde, bitte ich, mir ebenfalls drei Pakete Herbaria-Nerventee zu senden.
Andreas Dold.

Bestelle nochmals 3 Pakete Herberia-Nerventee (blutstärkenden). Wir hatten schon mal drei Pakete, welche derart gut wirkten, daß wir denselben eigentlich nicht mehr benötigen, aber wir trinken den Tee sehr gern noch weiter. Die Schlaflosigkeit und das Nerven- und Gemütsleiden ist schon verschwunden, ebenso der Angstzustand.
Fritz Hambro, Ettenbosten.

Ihr Nerventee ist vorzüglich! Seit ich diesen Tee trinke, habe ich jede Nacht gesunden, festen Schlaf und bin jeden Morgen wie neugeboren! Senden Sie mir aber nochmals 3 Pakete.
G. Hitzegard, Hamburg.

Teile Ihnen hocherfreut mit, daß meine Frau mit Ihrem Herbaria-Nerventee sehr zufrieden ist. Es wird von Tag zu Tag besser, und seit sie den Tee trinkt, hat sie die früheren Anfälle nie wieder bekommen, und auch alle anderen Schmerzen sind verschwunden. Schicken Sie bitte nochmals 3 Pakete.
M. Straucher, Potsdam.

Ersuche um postwendende Zusendung von 3 Paketen Ihres Herbaria-Nerventees, wie schon zweimal gehabt. Derselbe hat mir bis jetzt ausgezeichnete Dienste getan.
Postinspektor Fahrenholz, Tutzing.

Seitdem ich Ihren blutstärkenden Herbaria-Nerventee trinke, bin ich ein ganz anderer Mensch geworden. Ich war fürchterlich herunter mit meinen Nerven, immer so schwindelig, daß ich mich nicht aus dem Hause getraute. Nun ist alles wieder behoben und ich bin wieder so gesund wie früher, aber ich will die Kur noch länger fortsetzen und bitte Sie, mir umgehend noch zwei Pakete Herbaria-Nerventee zu senden. Diese Zeilen können Sie in Ihrem Dankschreiben veröffentlichen.
P. Bölke, Lüneburg.

Einige Tausend ähnliche Dankschreiben sind uns ohne unser Zutun völlig freiwillig innerhalb 4 Jahren zugesandt worden, die wir aber der hohen Kosten wegen unmöglich alle abdrucken lassen können. Diese wenigen Dankschreiben beweisen aber schon genügend, daß unser

Blutstärkender Philippsburger Herbaria-Nerventee

fast alle Arten von Nerven-, Gemüts- und Herzleiden, besonders aber: Nervosität, Nervenschwäche, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, Schwermut, Hysterie, Hypochondrie, Melancholie, Angstzustände, Nervenlähmung, Gliederzittern, epileptische Anfälle, Nervenschmerzen, Gesichts- und Gliederreißen, Migräne, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schwindelanfälle, üble Launen, Herzklopfen, nervöse Herz- und Magenschwäche hervorragend günstig beeinflußt und bekämpft, so daß wir uns weitere Worte über die Wirksamkeit sparen können. Unser blutstärkender Herbaria-Nerventee ist also ein erstklassiges Nerven-Stärkungs- und Beruhigungsgetränk, welches jeder Nervenkranke, jeder geistig und körperlich Überanstrengte zur Stärkung, Beruhigung und Wiederauffrischung seiner geschwächten Nerven an Stelle sonstiger Morgen- und Abendgetränke trinken sollte. Er besitzt einen hohen Gehalt an Spannkraft und Energie auslösenden Stoffen und wirkt ohne künstliche Reizung direkt umstimmend. Er hebt den allgemeinen Stoffwechsel, wodurch die Nerven mehr Nahrung finden, kräftigt das Blut, das Herz und den Allgemeinzustand, setzt die Erregbarkeit des Gehirns und des Rückenmarks herab, befähigt das Gehirn zu erhöhter Leistung und leistet allen, welche anstrengende geistige und körperliche Arbeiten verrichten müssen, sich aber abgespannt, müde und arbeitsunfähig fühlen, unschätzbare Dienste. Seine vielen guten Eigenschaften verdankt dieser Tee dem glücklichen Mischungsverhältnis der bewährtesten nervenstärkenden und beruhigenden Heilkräuter. Jeder Nervenleidende, welcher wieder gesund, frisch, leistungsfähig und jung werden will, nehme zu diesem Tee seine Zuflucht! Prospekt gratis. Paket 3 Mark, bei drei Paketen franko.

Alleinige Hersteller: Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg N 354 (Baden)

Generaldepot für ganz Deutschland: Elefanten-Apoth., Berlin SW19, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). Weitere Niederlagen: Schweizer-Apoth., Berlin W 8, Friedrichstr. 173; Simons-Apoth., Spandauer Str. 17; Breslau: Hygiea-Apoth., Tauentzienstr. 91; Chemnitz: Adler-, Rosen-, Kreutz-, Kronen- u. Schloß-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth., Hirsch-Apoth., Limbecker Pl. 21, Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth., Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth.; Görlitz: Reichs-Apoth.; Hamburg: Alstertor-Apoth., gegenüber Thalia-Theater; Hannover: Schloß-Apoth.; Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth., Magdeburg: Viktoria- u. Raths-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Wiesbaden: Schützenhof-Apoth. (M. Holländer).

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0589
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Hamburg: A. M. — Kittlitztreben: v. K. — Neukölln: G. H. — Stralsund: K.

Berlin. D. G.: Im „Anzeiger für die Drei-Kreis-Ecke" (Amtliches Organ für die Stadt Calbe) vom 17. August 1927 lesen wir: „Glück im Unglück hatte eine junge Frau, die auf Reisen gegangen war. Auf einer Station von Badel nach Calbe benutzte sie den längeren Aufenthalt, um ein Örtchen aufzusuchen, wo man sich ganz seinen Gedanken hingeben kann. Beim Verlassen des niedlichen Raumes bemerkte sie das Fehlen ihrer Handtasche. Wo war sie geblieben . . . ihr ahnte Böses. Mit Hilfe einer Viermeterstange gelang es, die Tasche aus ihrem unwürdigen Versteck zu befreien. Für die Mitreisenden war es für einige Zeit ein heiterer Gesprächsstoff. — Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Für einen tüchtigen Berichterstatter gilt noch immer das alte Wort: „Non olet!" Er muß eben genügend Lesestoff beschaffen, auch wenn er ihn mit einer — Viermeterstange aus den tiefsten Tiefen des Orkus herausholen sollte.

Berlin. O. W.: In der „B. Z. am Mittag" vom 18. August 1927 befindet sich ein Aufsatz: „Sommer am Mittelmeer" (von Dorothea Ziegel); darin heißt es: „I. Juan-les-Pins. Als der große Korse von St. Helena zurückkehrte, landete er in der Bucht von Juan, rastete vor dem Marsch nach Paris unter den riesigen Pinien und Eucalyptusbäumen, die heute noch dem unwahrscheinlich schönen Fleckchen Erde den Namen geben." Aber Dorothea! Aber Dorothea!

Bielefeld. O. K.: In Nr. 194 der Bielefelder „Westfälischen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „A. Hemberger, Trommeln bei Tag und Nacht"; darin heißt es: „Weh diesem tintenkleckſenden Säkulum, läßt Schiller vor anderthalb Jahrtausenden seinen Karl Moor ausrufen." Das ist Schillern ja nicht im Traum eingefallen!

Eisleben. W. P.: Auf einem Prospekt des „Marelda-Verlages" (Goslar a. H.) lesen wir:

Phiom
Du stolzer Mann
Shimmy-Lied
Worte und Musik von R. K. Theuerkauf.

Als du in der Jugend
Mir erzähltest von der Tugend — — —
Und in jungen Jahren
Ich nicht kannte die Gefahren — — —
„Liebster du schaust
„Mir in die Äuglein nimmermehr,
„Denk' ich gab mich
„Und meine Ehre für dich her!
„Darum stolzer Mann,
„Nie darfst verlassen mich
„Sonst würd' mein junges Blut
„Erblassen nur für dich!"
„Stolzes Weib,
„Bleib' dir treu
„Bis in die Ewigkeit!"

Wenn R. K. Theuerkauf ebenso entzückend komponiert wie dichtet, dann wird der Vortrag dieses „Shimmy-Liedes" einen wirklich erhabenen Kunstgenuß gewähren.

Elbing. P. G.: In Nr. 378 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „Aus Köln: Auf einem hiesigen Golfplatz versuchten einige Knaben, die den Spielern die Schläger nachtragen, vor Beginn des Golfs zu spielen. Als ein 13jähriger Knabe mit seinem Schläger tüchtig ausholte, schlug er versehentlich einem achtjährigen Spielkameraden mit solcher Wucht gegen den Kahlkopf, daß der zum Herzen gehende Nerv getroffen wurde, wodurch Herzlähmung eintrat und der Getroffene sofort tot umsank." Diese Nachricht darf mit Recht angezweifelt werden; aber im allgemeinen sind Kahlköpfe für alles, was ihre „Platte" anbetrifft, äußerst empfindlich.

Erbenheim. F. A.: In Nr. 100 der „Erbenheimer Zeitung" lesen wir: „Niedernhausen, 24. August. Auf dem hiesigen Bahnhof überschritt ein Streckenarbeiter unmittelbar hinter einem rollenden Güterwagen die Gleise. Im gleichen Augenblick kam von der anderen Seite eine Lokomotive, überfuhr den Mann und war auf der Stelle tot." Heil ihm! Dieser Berichterstatter von Niedernhausen hält den „Rekord für 1927".

Hamburg. E. R.: Die „Hamburger Nachrichten" vom 19. August 1927 bringen folgende Meldung: „Der Verein für ev.-luth. Judenmission in Hamburg feiert sein diesjähriges Sommerfest am Sonntag, 21. August, 4 Uhr nachmittags, in der Versöhnungskirche in Eilbeck." Die Aktien dieses Vereins sollen an der Hamburger Börse lustlos gehandelt werden.

Harburg (Elbe). G. K.: Die „Hamburger Anzeigen und Nachrichten" vom 24. August 1927 veröffentlichen die Fortsetzung des Romans „Das Spiel mit dem Tode" (von Hans Schulze); darin heißt es: „Ich muß wieder nach Siebenlinden hinüber!" sagte er. „Ich habe einen feierlichen Schwur ablegen müssen, daß ich zum Mittagessen zu Hause sein werde. Fräulein Sperling soll für den Nachtisch eine Eisbombe in ihren Busen bergen! Auf Wiedersehen in der Pastorei." Ach, die arme Eisbombe! Wenn Fräulein Sperling überhaupt nur einer warmen Herzensregung in ihrem Busen fähig ist, dürfte die besagte Bombe in Sturzbächen die Strümpfe der Dame herunterlaufen. — Weiter lesen wir: „Sie hatte schon vom frühen Morgen an dem nicht endenwollenden Strom der dörflichen Gratulanten mit Obsttörtchen und selbstgekeltertem Johannisbeerwein standgehalten und sich nur in einem kurzen Mittagsschläfchen eine wohltuende Entfesselung ihrer quellenden Leibesfülle gegönnt." Ja, wenn die wohltuenden Fesseln des Korsetts bei einer starken Dame geöffnet werden, tut sich alles mögliche.

Ilmenau. Dr. O. K.: Nr. 196 der Ilmenauer Zeitung „Henne" berichtet „Aus Thüringen und angrenzenden Gebieten" über

Adolf Ey
Gedichte eines Großvaters
4. Auflage
Preis in Ganzleinenband Rmk. 2.50

Mit Entzücken liest man die Gedichte eines glücklichen Großpapas. Er besingt, das Leben und Treiben der kleinen Enkelschar liebevoll beobachtend, dessen Freuden und kleine Leiden mit reichem Gemüt und poesievollem Humor.

Verlag von W. Vobach & Co. G. m. b. H.
Leipzig

Hernach

Lieg ich erst einmal auf der Nasen
Und wohlverpackt im Friedhofsrasen,
Dann möcht ich gern, daß meine Ruh
Die Kinder störten ab und zu.
Sie könnten dort ja aus den Weiden
Im Frühling sich die Pfeifen schneiden,
Und hämmerten sie klopf, klopf, klopf,
Spräch eins wohl mit verwehtem Schopf
Blitzäugig zu den andern Gören:
„Er wird uns schon da unten hören;
Er hat's ja bei uns aufgebracht!"
Und alles nickt, und alles lacht
Und bringt zuletzt, die Pfeif im Händchen,
Dem Alten unterm Gras ein Ständchen.
Ich aber hör in meiner Truh,
Den Kindern, die ich liebte, zu.

Nebenstehendes Gedicht ist eine Probe aus:
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte von Adolf Ey
Preis gebunden 3.— RM
Ein köstliches Buch für jeden, der Kinder lieb hat.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag von A. Hofmann & Co.
G. m. b. H. Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0590
© Universitätsbibliothek Heidelberg

eine Gemeinderatssitzung in Wanebach; darin heißt es: „Punkt 8: ‚Gesuch Meta Kühn um Wasserdurchlaß'. Es soll zunächst festgestellt werden, wo die Abwässer herkommen, die Angelegenheit aber auf irgendeine Weise erledigt werden." Himmel, — wofür hat ein Gemeinderat nicht alles zu sorgen!

Karlsruhe. E. B.: In Nr. 187 der „Neuen Waldshut-St. Blasier-Zeitung" befindet sich der Bericht über die „Sängerfahrt des Männerchors Frohsinn, Waldshut, in die Schweiz 1927" (von Ernst Scheuble); darin heißt es in bezug auf die Tafelfreuden: „Gesprochen wurde während der Mahlzeit wenig, dafür aber mit den Zähnen gearbeitet. Die mehrmals zirkulierten Platten reizten zu materialistischen Angriffen, bei welchen unser ‚Anwärterkarle' für mindestens 3 Reichswehrsoldaten einheimste." Dann lesen wir weiter: „Tafelmusik konnten wir keine genießen, dafür ein ächzendes Stöhnen unseres Gastes ‚Stefan', bei dem jedenfalls im Leibinnern ein furchtbares Limonadengewitter tobte!" Aber Herr Scheuble, Scheuble — nu hol Sie aber doch der Deuble! — Wie kann man sich in der Schilderung von Geräuschen ergeh'n — die infolge von „zirkulierten Platten" im Leibinnern entsteh'n! — So was tut kein anständiger Berichterstatter! — Wir werden vor Erstaunen platt und immer platter!

Kiel. H. G.: Uns wurde die Abschrift eines an den Kraftwagenführer Liedtke gerichteten Strafbefehls des Amtsgerichts 2 in Bad Segeberg übersandt; sie beginnt mit folgenden Worten: „Die Staatsanwaltschaft beschuldigt Sie, am 9. Juni 1927 auf der Chaussee zwischen Goldenbek und Geschendorf durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung des Knechtes Johannes Krause verursacht zu haben, indem Sie zu der Aufmerksamkeit, welche Sie aus den Augen setzten, vermöge Ihres Berufes als Kraftwagenführer besonders verpflichtet waren, und durch dieselbe Handlung als Führer eines Kraftfahrzeuges unterlassen zu haben, überall dort, wo es die Sicherheit des Verkehrs erfordert, nämlich hier beim Überholen des Knechtes Krause mit 2 Pferden, durch deutlich hörbare Warnungszeichen rechtzeitig auf das Nahen des Kraftfahrzeuges aufmerksam zu machen, sowie beim Überholen anderer Wegebenutzer nicht genügend weit nach der linken Seite gefahren zu sein." Hoffentlich besitzt der Kraftwagenführer Liedtke soviel stilistisches Verständnis, um aus dieser Zuschrift seine fluchwürdige Greueltat so recht in ihrem ganzen Umfange würdigen zu können.

Lübeck. G. S.: Im „Lübecker General-Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich eine Anzeige des „Restaurants Meierei" in der Pönitzer Schweiz; darin heißt es: „In sämtlichen Zimmern fließendes Wasser, Zentralheizung, Badekabine, Strandkörbe, Autogelaß." Strandkörbe und Autogelaß im Zimmer! Nur Gäste, deren Ansprüche schon an Verrücktheit grenzen, können so etwas verlangen.

München. C. L.: In Nr. 160 der „Münchener Post" lesen wir unter „Weltwirtschaftliches": „Wie immer um diese Zeit, steht die kommende Ernte im Mittelpunkt der Erörterungen. Soweit Europa in Frage kommt, hat der Wetterumschlag die Entwicklung der Sozialdemokratie gefördert." Diese Behauptung der sonst so überaus gewissenhaft geleiteten „Münchener Post" soll erst bewiesen werden.

München-Gladbach. U. M. B.: In der Gladbacher „Westdeutschen Landeszeitung" vom 28. Juli 1927 befindet sich eine Anzeige der „Verbands-Ziegenausstellung" in Hardt bei M.-Gladbach; zum Schlusse heißt es: „Um 8 Uhr: Ziegen-Ball im Gasthof Plauen in Hardt. Eintritt frei!" Hoffentlich erscheinen zu diesem Vergnügen nicht zu viel — alte Ziegen!

Nazza b. Eisenach. C. G.: Im „Tageblatt für Kurhessen" (Nummer und Datum nicht erkennbar) wird unter dem Titel: „Zwei Van Dycks in Peru entdeckt" über die Auffindung einiger wertvoller Gemälde berichtet; unter anderm lesen wir: „Der peruanische Kunsthistoriker Castillo setzt sich für die Echtheit der Bilder ein, und ein Londoner Sachverständiger hat bereits Blutarmut, Skrofulose und Rhachitis." Eine ganz merkwürdige Wirkung, die doch nur in ganz losem Zusammenhang mit der Auffindung der genannten Kunstschätze stehen kann.

Neuwied. O. S.: Im „Sportblatt" der „Kölnischen Zeitung" vom 25. Juli 1927 wird über die „Kreismeisterschafts-Kanuregatta" berichtet; unter anderm lesen wir: „Im Rennen um die Kreismeisterschaft im Eimer, das mit einem wertvollen Sonderpreis des Fürsten Friedrich zu Wied ausgestattet ist, konnte der Titelverteidiger, Rein, vom Kanuklub Düsseldorf, nicht die von ihm im Vorjahr gezeigte Form zur Geltung bringen." Kein Wunder! Was kann man im — Eimer viel rudern!

Oberhausen (Rheinland). Dr. F.: In Nr. 162 der „Ruhrwacht" (Oberhausen) lesen wir: „Am Montag gerieten an der Schlachtstraße ein paar Jungen in Streit um gefundene Lumpen. Im Verlaufe der Auseinandersetzung trat der ältere Schl. den jüngeren S. so heftig in den Magen, daß dieser sich heulend nach Hause begab und jetzt noch an den Nachwirkungen leidet." Diesem Berichterstatter könnte ein gelegentlich kleiner Hieb auf den Magen auch nichts schaden, damit er sich überzeugen kann, daß „dieser" niemals heulend nach Hause zu laufen vermag.

Potsdam. W.: Uns liegt vor: „Meyers Lexikon. 7. Auflage. In vollständig neuer Bearbeitung. Mit etwa 5000 Textabbildungen und über 1000 Tafeln, Karten und Textbeilagen. 1.—6. Bd. Bibliogr. Institut, Leipzig." Ein wirkliches Meisterwerk, sowohl, was Ausstattung, als, was Anlage und Inhalt angeht. Letzterer ist von einer wohl völlig erschöpfenden Reichhaltigkeit. Alle neuesten Ergebnisse der Forschung und Ereignisse der Geschichte sind auf das Sorgfältigste berücksichtigt, und jeder der zahllosen, von hervorragenden Fachleuten geschriebenen Aufsätze ist bei gedrängter Kürze überaus vielsagend! Diese Kürze, unter der, wie gesagt, der Inhalt nirgends im geringsten leidet, hat es ermöglicht, die 20 Bände der vorigen Auflage auf 12 herabzusetzen. Beilagen und Bilder sind vollendet. Von den höchst geschmackvoll in Halbleder geb. Bänden liegen bisher 6 vor. Die übrigen sollen in rascher Folge erscheinen. Der „Meyer" hat seinen alten Ruhm, ein nie versagender Freund und Lehrer des deutschen Hauses zu sein, mit dieser Neuausgabe nicht nur erneuert, sondern erhöht.

Schönebeck a. d. Elbe. „Stammtisch H.": In der „Magdeburgischen Zeitung" vom 16. August 1927 schließt die Ankündigung des „Amtsgerichts Calbe a. d. Saale" über ein Konkursverfahren mit folgenden Worten: „3. Verlauf der übrigen vorhandenen Masse." „Ein ‚Prosit!' dem famosen Kommilitonen Amtsrichter!" meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder. „Das ist das Allervernünftigste, was er anordnen konnte."

Vogelsang-Grünholz (Schleswig). Dr. J.: Nr. 181 der „Kieler Neuesten Nachrichten" veröffentlicht einen medizinischen Aufsatz „Innere Stimmen"; darin heißt es: „Sogar explosive Töne vermag unser Körper von sich zu geben; so wird beim Husten und Niesen die Stimmritze oder der Nasenrachenverschluß durch den Atmungsstrom ‚gewaltsam gesprengt'. Ein solches Niesen kann manchmal wie ein kleiner Kanonenschuß hallen." „Diese explosiven Töne — das ist ein weites Feld", würde der alte Fontane, wenn er diese Ausführungen liest, lächelnd sagen. — Wir erwidern die Grüße aus der Nordmark herzlich.

Weimar. J. B.: In der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" (Weimar) vom 1. August 1927 lesen wir: „Die Sängerin Kitty Lewis, die Gattin Michael Bohnens, mußte nach ihrer Hochzeitsreise New York—Berlin jetzt wieder nach Amerika zurückkehren, wenn sie nicht kontraktbrüchig werden wollte. Hierzu schreibt die ‚B. Z.': Bohnen begleitete sie nach Le Havre. Kurz vor dem Betreten des Schiffes erklärte sie, daß sie auf keinen Fall ohne ihren Mann reise und lieber kontraktbrüchig werde. Der Sänger entschloß sich kurz vor Abgang des Schiffes, nur mit einem Anzug und einem Paar Stiefel bekleidet, so wie er im Hafen stand, seine Gattin zu begleiten, stieg ein und setzte durch Funktelegramm seine Berliner Freunde von der unerwarteten, aber im Interesse seines ehelichen Friedens notwendigen Amerika-Fahrt in Kenntnis." Hoffentlich hat der Kapitän dem Sänger noch mit einem Paar Socken, einem Hut und einem Leinenkragen aushelfen können.

Wernigerode a. H. F. P.: In Nr. 181 der „Wernigeroder Zeitung und Intelligenzblatt" befindet sich der Bericht über „des Nöschenröder Schützenfestes erster Tag"; darin heißt es: „Schnell war die Zeit verflogen, unheimlich schnell hatten sich Teller und Gläser geleert und heimlich still und leise sah man manchen die pralle Weste öffnen, und ab und zu hörte man ein kräftiges Rülpsen." Dieser Berichterstatter ist gut im Stil, außerordentlich scharf in der Beobachtung und entzückend anschaulich.

Wiesbaden. W. R.: In der „Deutschen Tageszeitung" vom 22. August 1927 befindet sich ein Aufsatz über den Stifter des „Ordens der Hofräte"; darin heißt es: „In der Rede befaßte sich Ehrmann mit der Frage der Erscheinung der Abgeschiedenen. Ein Professor der Philosophie Woezel hatte in einem Schriftchen ‚Hannchens Erscheinung' behauptet, seine verstorbene Frau sei ihm, um die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen, ihrem Versprechen gemäß, erschienen und habe mit ihmlgumenumlrdumenilrdg ch ck schienen und habe ihn angeredet." Das ist okkultistisch-stilistisch völlig einwandfrei.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 8. September 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0591
© Universitätsbibliothek Heidelberg

592

Die französische Vogelscheuche am deutschen Rhein

Wie lang auch währt am Rhein die Nacht,
Des deutschen Geistes Adler wacht,

Recht muß das Unrecht doch vertreiben,
Deutsch ist das Land und wird es bleiben!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0592
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 39. — 80. Jahrg.
Berlin, 25. September 1927.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Stimmen in der Nacht

Mars: „Na, da habt ihr drei aber Pech gehabt, daß dies den Großmächten erst einfällt, nachdem sie euch umgebracht haben!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0593
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 25. September 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 26. September

Bist du Richter in dem Staate,
Den beglückten die Barmate,
Gegen die wir prozessieren,
Kann ich dafür garantieren,

Dienstag, den 27. September

Daß man dich nach Moabit
Auch noch zur Verhandlung zieht,
Weil die andern aus dem Kreise
Längst dahin als Mümmelgreise!

Mittwoch, den 28. September

Setze dich dann in Verbindung
Mit der Steinachschen Erfindung,
Ferner nimm, wie ich dir rate,
Täglich dreimal Lukutate.

Wochenkalender

Donnerstag, den 29. September

Wenn trotzdem in einiger Frist
Du der letzte Richter bist,
Und mit Barmats und Genossen
Deine Augen hast geschlossen,

Freitag, den 30. September

Dann steht eines Tages ihr
Fröhlich vor des Himmels Tür!
Petrus schaut dich an; dann spricht er:
„Guck, da kommt der letzte Richter,

Sonnabend, den 1. Oktober

Der bleibt gleich an dieser Stelle —
Alles andre — marsch, zur Hölle!"
Dann falt' dankbar deine Hände:
Dann ist der Prozeß zu Ende!

Kladderadatsch.

Do, ut des

Am 29. August hat das Reichsamt für Landesaufnahmen folgendes Rundschreiben an die Schulen erlassen: „Ich beehre mich, darauf aufmerksam zu machen, daß infolge der zum 1. Oktober bevorstehenden Erhöhung der Beamtengehälter voraussichtlich eine Heraufsetzung des Preises der Meßtischblätter 1:25 000 von Mk. 1,10 auf Mk. 1,20 erforderlich sein wird."

Von Sorgen sind entkettet
Wir wiederum und frei:
Aus allen Nöten rettet
Uns das Kolumbusei.
Das legte unseren Qualen
Ein Weiser mit Beschwer:
Wenn wir euch mehr bezahlen,
Spricht er, zahlt ihr auch mehr.

Es spricht: Wenn die Gehälter
Erhöht, der Schornstein raucht,
Der Preis, empor auch schnellt er,
Für das dann, was ihr braucht.
Seid unserem Mammon Retter,
Gebt eure Kröten her;
Zahlt auch für Meßtischblätter
Zehn Pimperlinge mehr.

Hört, des Beamtenstandes
Mitglieder allesamt:
Für Aufnahmen des Landes
Gibt es ein schönes Amt.
Ich will's mit Ruhm verbrämen,
Ich sing' ihm Lob und Preis,
Das nicht nur aufzunehmen,
Nein, einzunehmen weiß.

Und rings im ganzen Reiche
Sei dies die Losung auch,
Die besten Schildastreiche,
Sie sind bei uns im Brauch.
Nehmt hin die Pinkepinke,
Die allgemein beliebt;
Nur nimmt euch unsere Linke,
Was unsere Rechte gibt.

Und nicht nur den Beamten
Ist nützlich dieser Brauch;
Nein, sämtlichen verdammten
Mitbürgern nützt er auch.
Welch liebliches Vergnügen!
Freu dich, Glückseliger, sehr!
Wenn wir auch nicht mehr kriegen,
So zahlen wir doch mehr!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0594
© Universitätsbibliothek Heidelberg

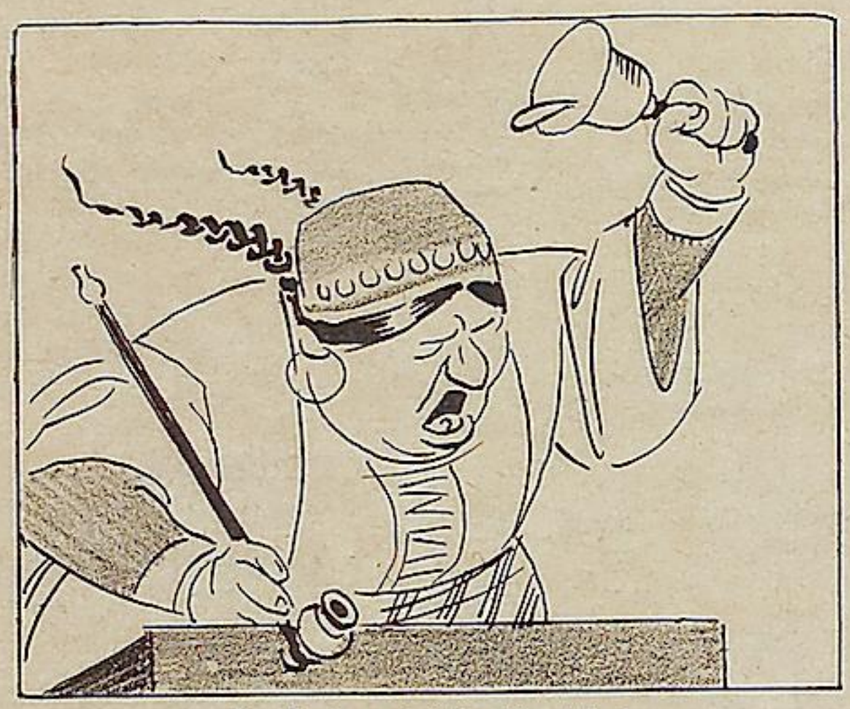
Im Kaukasus

(Man hat in Aserbeidjan im Kaukasus einen Volksstamm entdeckt, in dem die Weiber die unbedingte Vorherrschaft haben. Die Männer spielen dort eine höchst bedeutungslose Rolle.)

Ein casus criticus

Im schönen Land Aserbeidjan,
Da hat die Frau die Hosen an.

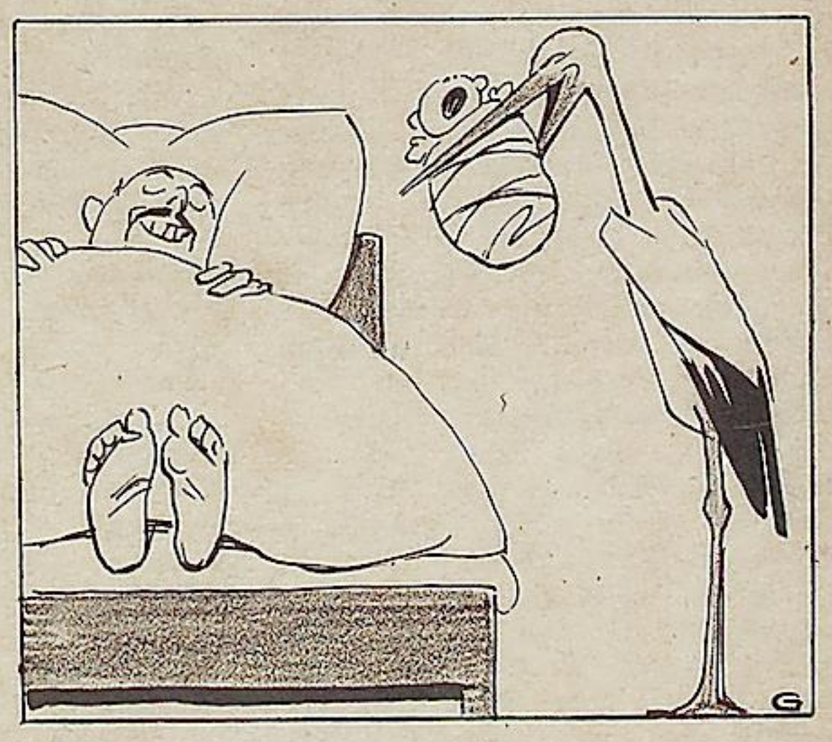
Das Regiment führt sie allein,
Der Mann, der fegt die Stuben rein.



Im Parlament beim fife o'clock,
Herrscht rücksichtslos der Unterrock.

Die Politik stets himmelblau,
Macht dorten eine Stresefrau.

Auch freit bei diesem edlen Stamm
Die Braut und nicht der Bräutigam.



Selbst Kinder in Aserbeidjan
Macht stets die Frau und kriegt der Mann!

61283

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0595

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Du, Schultze, wat is eejentlich der Unterschied von een Fieberthermometer in Jenf und der deutschen Völkerbundskommission?

Schultze: Na . . . een Fieberthermometer hält immer am „Maximum" fest, Stresemann aber muß mit sich reden lassen . . .

Müller: Jut. Aber wat denn noch . . .?

Schultze: 'n Fieberthermometer kriegt Hitze zu spüren, Deutschland aber immer nur 'n kalten Wasserstrahl . . .

Müller: Stimmt ooch. Aber schließlich und endlich?

Schultze: . . .?

Müller: 'n Fieberthermometer wird injelegt, Deutschland aber meistens — rinjelegt . . .

Schultze: Oller Miesmacher . . . rl-rl.

Ein Wort von Immanuel Kant:

„Werdet nicht der Menschen Knechte; laßt euer Recht nicht ungeahndet von andern mit Füßen treten." ock.

Hermann Sudermann

zum 70. Geburtstag, 30. September

Wie? Auch dir schon kam das Alter
Und des Abends Dämmerung?
Nein! Du Bildner und Gestalter
Wahrlich bist noch frisch und jung.

Denn du bist dir treu geblieben,
Deiner Heimat treuer Sohn!
Was auch immer du geschrieben,
Nimmer klang ein fremder Ton.

Um den Namen wob „die Ehre"
Frühe schon dir hellen Glanz;
Vierzig Jahr dann, müheschwere,
Wandest du zum Ehrenkranz.

Ja, du bist noch heut der Alte,
Doch ein Alter wardst du nicht.
Schaffe, bilde und gestalte!
Lang noch leuchte dir das Licht!

Kladderadatsch.
P. W.

Kleine Frage

Einst im deutschen Staatsgebierte,
In der alten blöden Zeit,
Da diktierte und regierte
Die verfluchte Obrigkeit.

Bis man sie herunterputzte!
Dafür macht sich heute breit
Die verschmitzte und verschmutzte
Neue kleine Untrigkeit.

Fröhlich blöken rote Kälber,
Weil das ihnen passen tut,
Aber Michel, sag' mal selber,
War der Tausch denn wirklich gut? p.

„Schuß"-Literatur

Es ist bekannt, daß die deutschen Dichter und Denker in diesen Zeiten nicht auf Filet-Beefsteaks gebettet sind. Immerhin werden wieder Bücher gekauft. Harry Domela, der Prinzenhochstapler, hat seine Memoiren verfaßt und ein gutes Geschäft damit gemacht. Zur Zeit findet ein Sturm auf die Lebenserinnerungen jener Dame Grosavesku statt, die sich auf dem heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege mit dem Knalleisen von ihrem Gatten selber geschieden hat. Die temperamentvolle Dame mit der gelegentlichen „Sinnesverwirrung" gibt anscheinend in ihrem Werke das Rezept, wie man es machen muß.

Junge, Junge, und da wunderste dich, daß deine lyrischen Gedichte nicht gekauft werden? Hat man dich jemals mit einem Prinzen verwechselt? Haste Eisenbahnattentate begangen? Biste im Vogtlande mal „edler Räuber" gewesen? Haste deine Tante, um nicht gleich Gattin zu sagen, geschlachtet? Mensch, ohne Kriminalität mit anschließender Sinnesverwirrung ist die Literatur ein sehr unsicheres Geschäft! Ich für meine Person habe im Sinne, vor der Herausgabe meines nächsten Romans zum wenigsten meinen — Verleger zu erschlagen. Da eine kriminelle Handlung zur Propaganda des Werks eine Wahrung berechtigter Interessen ist, werde ich sicherlich freigesprochen werden. Auf Grund des beliebten § 193. Oder gar mit Hilfe des § 51. Denn ist heutzutage ein Mensch, der von der Literatur zu leben gedenkt, im Vollbesitze seiner Geisteskraft . . .? uhu.

Bruch

Die englischen Gewerkschaften beschlossen, die Beziehungen zu den russischen Gewerkschaften abzubrechen.

Von den großen Stücken, die sie auf die russischen Brüder hielten, sind nur Bruchstücke geblieben. Leute, die es darauf anlegen, einen zum Rotwerden zu bringen, sind keine guten Freunde. Und da bei der Rechnung: Engländer plus Russen ein Bruch herauskommt, so sagen die ersteren:

Ihr Russenbrüder, bleibt uns künftig fern.
Es ist der Sowjetstern ein böser Stern.

m.

Betrachtung

Ach wie versöhnlich anzuschaun
Wär doch die Flagge schwarz-weiß-braun!

d. m.

Die ewig Höflichen und der Temperamentvolle

Es ist ein offenes Geheimnis, daß im Völkerbund die überaus höflichen Formen, die die Vertreter um jeden Preis beobachten, nachgerade anfangen, jedes entschiedene Vorgehen und damit jeden wirkungsvollen Schritt ganz und gar unmöglich zu machen. Mit seinem Landsmann Lord Robert Cecil erkannte dies auch der sehr erregbare Hammelzüchter Mr. John Buller, und um die Gesellschaft in Genf aus ihrer steifen Etikette etwas aufzurütteln, schrieb er an sie folgenden Brief: „Euch traurige Schlafmützen will ich schon gründlich aufmöbeln. Potzdonnerhagel, da gehört einmal auf den Tisch gehämmert und euch gezeigt, was eine Harke ist. Paßt auf, ich komme nach Genf, da werde ich euren Kram schnellstens in Ordnung bringen, und laßt ihr nicht endlich das Geschwänzel und die Firlefanzerei, packt ihr nicht endlich herzhaft zu, dann werde ich, John Buller, mit diesem Unsinn eins, zwei, drei, aufräumen und euch samt und sonders zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Darüber sind wir uns wohl einig, euer ganzer Affenkasten ist keinen Penny wert, womit ich verbleibe euer sehr aufgebrachter John Buller."

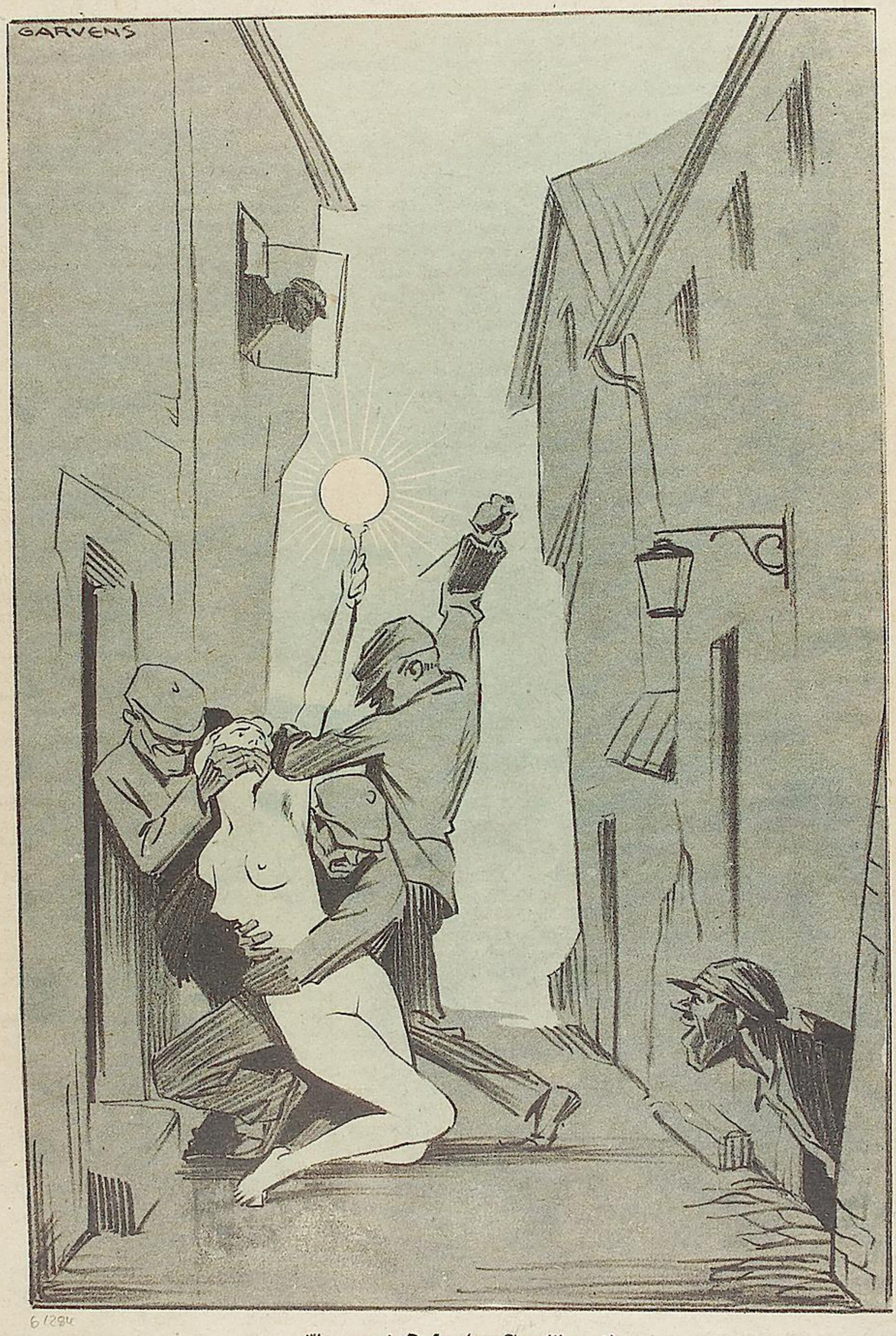
Mr. John Buller erhielt hierauf umgehend folgende Antwort:

„Ew. Hochwohlgeb. liebenswürdigem Schreiben entnehmen wir mit Dank das freundliche Anerbieten, uns bei Beseitigung der kürzlich an unserem Versammlungsraum aufgetretenen Schäden nach Kräften behilflich zu sein. Indessen dies ist nicht vonnöten. Den Tischen war nichts geschehen, so daß sie nicht neu gehämmert zu werden brauchen, wie überhaupt das Inventar einer Aufmöbelung keineswegs bedarf. Die wenigen Glassplitter ließen sich mit dem Besen beseitigen, ohne eine Harke erforderlich zu machen. Die Zimmerleute haben so vorzügliche Arbeit geleistet, daß nirgends ein Loch geblieben ist, was wir, Ihrer gütigen Anregung folgend, nochmals ausdrücklich feststellten. Was den Wert des Gebäudes angeht, für den wir aus dem Schlußsatz Ihres freundlichen Schreibens lebhaftes Interesse herauslasen, so vermochten wir leider selbst hierüber keine Angaben zu machen. Wir wendeten uns deshalb an die Schweizer Immobiliar-Landes-Feuer-Versicherung. Deren Antwort, wonach das Völkerbundsgebäude einen Wert von 4756423,17 Fr. — Schweizer Währung — besitzt, fügen wir zu gefälliger Bedienung bei. Indem wir Ew. Hochwohlgeboren nochmals unseren verbindlichsten Dank für die lebhafte Anteilnahme an den hiesigen Geschehnissen zum Ausdruck bringen, verbleiben wir in ausgezeichnetster Hochachtung: Sekretariat des Völkerbundes."

Mr. John Buller war sprachlos, spuckte auf den Brief, pfiff seinen vier Hunden und war im Begriff mit ihnen und seiner geladenen Doppelflinte im Flugzeug nach Genf zu eilen. Da übermannte ihn das englische Phlegma, und er hing die Doppelbüchse wieder an den Nagel. Verprügelte dafür seine Haushälterin. Diese hieß nämlich zufällig Chamberlain. roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0596
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Wahrheit in Belgien



Ein neues Opfer der Franktireurs!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0597

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nie wieder Krieg!

(Eine von Polen mit heimlicher Unterstützung Frankreichs im Völkerbund eingebrachte Resolution zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens verlangt unter der Parole „Nie wieder Krieg!", daß alle Differenzen zwischen den Staaten nur noch auf friedlichem Wege geregelt werden und jeder Krieg als internationales Verbrechen verboten bleiben soll.)

„Nie wieder Krieg! Wir sind honett!"
Erklärt das edle Polen,
„Sind brav und bieder . . ." (Scilicet:
Gestohlen bleibt gestohlen!)

„Nie wieder Krieg!" Es singt Duett
Mit Frankreich: „Uns verfohlen,
Wär' ein Verbrechen . . ." (Scilicet:
Gestohlen bleibt gestohlen!)

„Nie wieder Krieg! Dem Bajonett
Wird ewige Ruh befohlen!
Wir wollen Frieden . . ." (Scilicet:
Gestohlen bleibt gestohlen!)

„Nie wieder Krieg! Zum Amulett
Wird dieser Spruch empfohlen
Als heil'ger Grundsatz . . ." (Scilicet:
Gestohlen bleibt gestohlen!)

„Nie wieder Krieg! Schockschwerebrett,
Das müßt Ihr unterschreiben . . ." —
Lausinski kann mir . . . (Scilicet:
Wirklich — gestohlen bleiben!!) kikl.

Dr. Lippmann, Oberpräsident von Pommern

(Dr. Lippmann, Oberpräsident von Pommern, Vorstandsmitglied des „Reichsbanners", sprach seine Mißbilligung darüber aus, daß die Schuljugend ins Manövergelände geführt würde.)

Es wirkt und waltet in Stettin
Der Doktor Lippmann, zukunftsgrün.

In seinen braven Adern rollt
Es ausgesprochen — schwarzrotgold.

Wer hinschaut, wo die Reichswehr übt,
Macht sich bei Lippmann unbeliebt.

Drum hebt er warnend seine Stimme
Und spricht in schlechtverhalt'nem Grimme:

„Ich habe an den Schulausflügen
Insonderheit nicht viel Vergnügen,

Wenn sie in ein Gelände gehn,
Das wiederhallt von Kampfgedröhn.

Denn es geziemt der Pommernjugend
Vor allem jene Friedenstugend,

Die mein Freund Hörsing, hochbeliebt,
Schon längst zu meiner Freude übt!"

Und so sprach eine der edelsten Nummern,
Der Oberpräsident von Pummern! m. br.

Dom Manuel

(Auf der Gartenbauausstellung zu Twickenham erhielt König Manuel erste Preise auf seine Riesenkartoffeln.)

Der König rang nach Bauernehr',
Sein Reichsapfel ward la pomme de terre;
Drauf sprach ich bedenklich mit sanftem Bedauern:
„Die größten Kartoffeln — die dümmsten Bauern!"
Da sagte der König mit Wonneschauer:
„Ja, das ist ganz was anders, Bauer!" w.

Unerwünschte Artikel

Marianne (zum Pariser Sowjetvertreter): „Raus mit Ihnen! Das Hausieren mit Ihrem gefährlichen Zeug dulde ich nicht in meinem Hause."

Ungewollte Wirkung

Deutsche Firmen erhielten in letzter Zeit mehrfach aus Ententeländern Geschäftsbriefe, die mit französischen oder belgischen Hetzmarken beklebt waren. So ist z. B. aus Anlaß einer Denkmalsenthüllung in Dinant eine solche Marke hergestellt worden, die eine Frauengestalt zeigt, welche entsetzt den Kopf in den Händen verbirgt. Im Hintergrunde ist die Stadt Dinant zu sehen.

Wahrscheinlich verbirgt die Frauengestalt ihren Kopf aus Scham darüber, daß solche Marken auf Briefe nach Deutschland geklebt werden. Aber etwas Gutes hat die Sache doch. Auf diese Weise wird unsere markensammelnde Jugend wenigstens daran erinnert, daß deutsche Truppen 4½ Jahre lang siegreich auf feindlichem Boden gestanden haben. Denn woher sollte sie das sonst wohl wissen? Ist doch jede Erinnerung daran und jede Erwähnung dieser Ereignisse im deutschen Schulunterrichte strengstens verboten. a. h.

Präzision

Prof. Bock von der Universität Milwaukee wog auf einer Präzisionswage ein Wort, in welchem der J-Punkt fortgelassen war, nach dem Trocknen der Schrift.

Nach genauer Feststellung des Gewichts fügte er den J-Punkt hinzu. Es ergab sich eine Gewichtszunahme durch den J-Punkt von 0,00013 Milligramm.

Wahrhaftig! Bei diesem Professor werden die Worte gewogen — nicht gezählt.

Mit dem ist nicht gut disputieren, der legt nicht nur jedes Wort, sondern sogar jeden J-Punkt auf die Wagschale. Hoffentlich geht diesem Präzisionisten die Zeit nicht aus.

Praktisch ist der Versuch natürlich in der Richtung der Portoersparnis auszuwerten. Man läßt bei jedem Brief die J-Punkte weg und der Gewichtsverlust wird den Brief sicher in eine niedrigere Porto-Zone bringen.

Dazu ist natürlich Voraussetzung, daß man einen Brief schreibt, in dem möglichst viel „J"-s vorkommen.

Selbstverständlich wird sich die Wissenschaft dann auch weiter mit einer Statistik der fortgelassenen J-Punkte befassen, sie wird feststellen, wieviel Zentner J-Punkte alljährlich auf der ganzen Welt weggelassen werden und welcher Ausfall von Einnahmen dadurch der Post entsteht. So würde sich das Physikalische ins Fiskalische umsetzen und die Physiologie und Nationalökonomie würden feststellen, welche Arbeitskraft durch Weglassen des J-Tüpferls erspart wird, die Technik wird das wieder in Pferdekräfte umrechnen und zum National-Kraftfond schlagen.

Nur keine unnütze Kraft vergeuden!

Das ist der tiefere Kern des Experiments. justus.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0598
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der alte Trick

Pole (seit 1919): „Haltet den Dieb! Hilfe! Hilfe!"

Anerkennenswert

In Rußland wird geplant, die Gehirne berühmter Bolschewisten zu Studienzwecken aufzubewahren. Abgesehen von den Resultaten, die sie der Wissenschaft liefern könnten, seien sie auch zu schade, um in der Erde zu vermodern oder in Asche zu zerfallen. Man erwägt deshalb ernstlich die Schaffung eines Pantheons für Bolschewistenhäuptlings-Gehirne. In Charkow harren bereits zwölf solcher präparierter Gehirne auf ihre Untersuchung. — Dieser russische Plan ist außerordentlich beachtenswert und verdient die Anerkennung weitester Kreise. Ein derartig lückenloses Material besonders für die Paralyse- und Paranoia-Forschung dürfte so leicht nicht wieder zu finden sein und seine Durchführung ist im Interesse der Wissenschaft und der leidenden Menschheit aufs wärmste zu begrüßen.

alberich.

Pst! Pst!

Wenn man dem Stier das rote Tuch vor die Nase hält, wird er wild. Und wenn man dem Ministerpräsidenten das schwarz-weiß-rote Tuch unter die Nase hält, gerät er in Wut.

Diese Parallele ist natürlich rein äußerlich. Es leuchtet wohl ohne weiteres ein, daß es nicht nur ganz verkehrt, sondern auch direkt strafbar wäre, hier auf innere Zusammenhänge zu schließen!

l. s.

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Bis Ihnen meine freundlichen Zeilen überraschen ist die erste Wiesenmaß bereits angezapft wo für unser bayerisches Vaterland immer eine erhebende Drahtietzion bedeutet und alle Hertzen höher schlagen ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes sowie der Bardeizugehörigkeit indem das Fließen dieser Quelle eine versöhnende Wirkung ausübt und nicht internatzionale Weltkriege bewerkstelligt. Auf unserem Oktoberfeste ist das Bier mit besonderer Liebe und Sorgfältigkeit zubereitet und der würtzige Duft einer frischen Wiesenmaß verdient mit Recht die sinnreiche Redensart Prost Blume! Freilich eckistieren auch gewisse großkopfete Völkerschaften wo diese Blume sehr gerne für ihnen abpflücken möchten respecktiefe das Bayernland anecktieren wo dieselbe im Verborgenen blüht. Aber ich möchte diese nicht näherbenennen damit das schöne Fest durch keinen Mistklang getrübt wird und es nicht ausschaut als wie wenn wir uns vielleicht vor den betreffenden zum fürchten brauchen täten. Auch unser Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich beim Vorstande bin, hat beschlossen, in diesen vierzehn Tagen keinen Tischkurs über Berlin zu veranstalten mit Rücksicht auf das wertvolle Märzenbier wo man mit Verstand genießen soll und nicht im Zorn hinunterschlucken wodurch einem der ganze Geschmack verdorben wird abgesehen von den gesundheitlichen Benachteiligungen. Überhaupt ist das Oktoberfest kein bolidisches Unternehmen wie beispielsweise das bekannte Augustfest in Berlin und die bayerischen Herrn Staatzminister prüfen in den hervorragenden Gaststätten höchstens den Stoff ohne aber wegen die Farben dem Besitzer aufs Dach zu steigen oder gar in einen obrigkeitlichen Bierbrodeststreick auszubrechen wie gewisse andere Kawinette. Allerdings gibt es auch auf der Oktoberwiese gewisse andere Kawinette aber dieselben nennen sich nicht Staatzkawinette sondern Naritätenkawinette oder Lachkawinette oder sonst irgendwas damit das Bublikum wenigstens gleich weiß wie es daran ist wenn es sein gutes Geld dafür ausgibt anstatt es in einer vernümpftigen Wirtschaftsbude zu verzehren oder wenigstens auf dem Sammelteller beim Hanskasperlthiater. Allerwertester Herr Glattradatsch! Bei diesem Worte wo besonders auf die Gemüter der unmündigen Kinder einen unaussprechlichen Reitz ausübt, fallt mir zufällig die Völkerbundstagung ein und muß ich Ihnen dabei das betrübliche Geständnis machen daß ich die Genfer Depeschen diesesmal nicht gelesen habe, und zwar nicht aus gewöhnlicher Nachlässigkeit, sondern weil ich unser Oktoberfest noch habe erleben wollen und nicht vor demselben vor Gift und inwendiger Wut auseinanderkrepieren wegen diesem traurigen Mallefizschwindel diesem miserablen nixnutzigen hundselendigen. Ich bin daher leider nicht in der Lage, Ihnen meine persönliche Meinung über diese Veranstaltung mitzuteilen sondern begrüße Ihnen mit einem fröhlichem eins zwei drei gsuffa! als Ihr

hochzuverehrender

Alois Zünftinger
Vorstandsmitglied

61285

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0599
© Universitätsbibliothek Heidelberg

600

Saure Arbeit

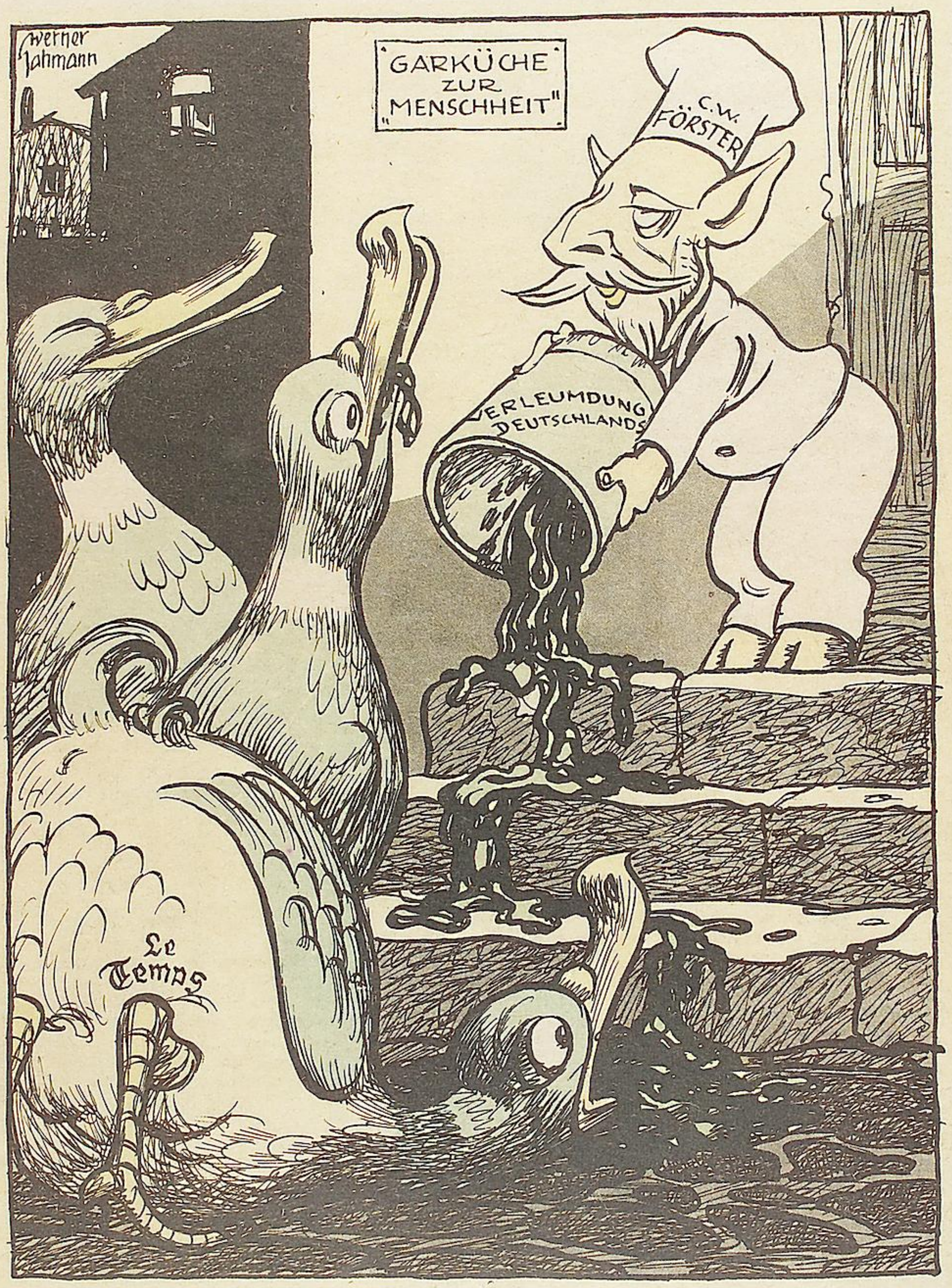
Der Friede: „Ich muß mir das letzte bißchen Fett vom Leibe rackern, um die störrischen Viehcher bei der Stange zu halten, während der Nichtstuer da drüben mit allerhand Nährmitteln aufgepäppelt wird!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0600

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Efle Koſt



Kein Wunder, daß die franzöſiſchen Enten ſo fett werden: Sie nähren ſich ja vom Auswurf der „Menſchheit"!

G 1286

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0601
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Nach dem Ausspruch eines russischen Gelehrten ist die Liebe ein Giftgewächs des Kapitalismus.)

Knigge im Rundfunk

In einer Berliner Zeitung macht ein Dr. Gerathewohl den sehr vernünftigen Vorschlag, dem deutschen Volke durch den Sender Anstandsunterricht à la Knigge zu erteilen. Zumal der Sprecher bei seiner immerhin peinlichen Aufgabe ja nicht gesehen werde und deshalb ungeniert Heikles vorbringen könne. — Diese Belehrung wird am besten wirken, wenn sie unvermittelt in das Programm eingefügt wird. Beispielsweise so:

„Wanderers Nachtlied von Wolfgang von Goethe — bitte, gerade sitzen, Ellbogen vom Tisch — Der du von dem Himmel bist, — Herr Meyer, es schmeichelt mir, daß Sie sich, um besser zu hören, die Ohren ausräumen, aber nicht hier, und dann nicht das Streichholz wieder in die Schachtel schieben — alles Leid und Schmerzen stillest, — wenn Sie weiter so Ihre Kopfpickel kratzen, Herr Dietrich, wird am Ende meines Vortrags Ihr Rockkragen voller Schuppen sein, was häßlich aussieht — den, der doppelt elend ist, doppelt mit Erquickung — hallo, da trinkt einer den Weinbrand gleich aus der Flasche, Herrschaft, Herrschaft — fülleſt, ach, ich bin des Treibens müde, — Frau Geheimrat gähnt, meinetwegen, aber immer die Hand vor den Mund halten, verehrte Dame — was soll all der Schmerz und Lust, — Herr Sekretär, die Spitzen der Zigarren immer abschneiden, niemals abbeißen und nach dem Kohlenkasten spucken, den Sie ja doch niemals treffen — süßer Friede, komm' — willst du wohl den Finger von der Nase nehmen, Emmy, das ist denn doch wahrhaftig arg, — ach komm' an meine — essen Sie nicht andauernd Süßigkeiten, meine Damen, dies stört, überdies werden Sie zu dick und dann nicht heiraten, denn der junge Mann von heute verabscheut üppige Frauen — Brust." Stoffel.

Märchen

Es war einmal ein großer Drache, der ließ sich, nachdem er Landstraßen und Berge unsicher gemacht hatte, im Meere nieder und er hatte es erreicht, daß, sobald er den Menschen von der gegenüberliegenden Küste her mit seinem goldenen Schwanze winkte, sie ihm eine Anzahl junger Menschen zum Opfer schickten. Die kühnsten und kraftvollsten mußten es sein, und sie kamen einer nach dem andern, kamen mit Stolz und Freude, wenn ihnen der gleißnerische Drachenschwanz winkte. Manchmal kamen sie auch zu zweit oder dritt. Der Drache ließ sie sich von großen Vögeln zutragen — hoch durch die Luft. Hei! wie eine frohe Fahrt sah es aus. Jedoch wenn sie über dem Drachennester im Meer waren, so blies der Drache nur ein wenig Luft empor und Nebel. Dann konnten sich die Vögel in dem furchtbaren Sturmatem nicht halten. — Niemand half. Nur die Einsamkeit sah mit dunklen Blicken zu. Die Vögel stürzten aus der Luft ins Meer, wo der Drache begierig sein Opfer einschlürfte in seinen unersättlichen Schlund. Dann strich er sich befriedigt den Rachen, lächelte grausam und winkte wieder mit dem goldenen Schwanze: so verführerisch, daß die Menschen ein neues Opfer für ihn rüsteten.

Der Drache aber hieß Rekord! m. l.

Flugregel für Ozeanflüge

Gen Osten von Westen,
So fliegt es sich am besten.
Gen Westen von Osten
Kann leicht das Leben kosten.
Solch Flug der Sonne wohl gelang,
Doch ihr auch bringt er Untergang.

m. l.

An Briand

In seiner letzten theoretischen Genfer Friedensrede bezeichnete Briand den Völkerbund als eine große, die Welt umspannende Familie.

Wie lieblich, Onkel Aristide,
Klang wiederum dein hohes Lied
Vom Frieden, von der Eintracht und
Vom Glück der Welt im Völkerbund!
Was rührte tiefer das Gefühl je
Als dein Vergleich mit der Familie,
Die sich zu innig trautem Band
In ihm so schön zusammenfand?
Nur eines, bitte, sag' uns noch:
In welchem Jahr, in welcher Woch'
Erwächst uns endlich aus dem Gleichnis
Ein „freudiges Familienereignis"?

d. a. h.

Rappel-Josef

„Ob der Josef endlich still
Wohl sein Maulwerk halten will?"
Also sprach in strengem Ton
Unsre Zentrumsfraktion.
„Wer ihn hört ins Blaue pappeln,
Denkt, bei diesem muß es rappeln!
Mutter Marx, geh du mal vor,
Nimm dein Schreckenskind beim Ohr!" —
Mutter Marx, die blickt erst stumm
Auf dem grünen Tisch herum,
Wackelt dann mit ihrem Zopf
Und wäscht ihrem Balg den Kopf;
Auch das Zentrum ruft voll Groll:
„Was zu toll ist, ist zu toll!"
Josef aber, dieser Junge,
Streckt der Mutter raus die Zunge,
Reißt nur weiter auf die Klappe,
Spricht noch viel, was nicht von Pappe,
Will in wilder Abwehrhetze
Wissen nichts vom Schulgesetze.
Und das Zentrum brummt voll Grau'n:
„Je, wat soll man dorbie daun?"
Josef aber mit Geschrei
Reißt das Tischtuch gar entzwei,
Spielt sich auf als großer Heros,
Fletscht die Zähne wie ein Seeroß,
Wer ihn ansieht, sagt mit Schreck:
„Der brach aus bei Hagenbeck!" —
Hieraus man die Folgen sieht,
Wenn ein Kind man so verzieht. reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0602
© Universitätsbibliothek Heidelberg

VORBEUGEND BEI
Natürliches Mineralwasser Apollinaris Stift
MUSTER U. PROSPEKTE KOSTENFREI
REICHSPATENT Nº 384587
NAJOSIL SCHOKOLADE
C. L. FRIEDERICHS-ROSTOCK

Genfer Formulierungen

Es einigt' das erste Genfer Kolleg
Sub a) sich, trotz mancher Intrige:
Man löste Konflikte auf friedlichem Weg
Und führe, sub b), keine Kriege.

Doch als der erste Blütenlenz
Des Völkerbundes verflossen,
Ward auf der zweiten Konferenz
In Genf einhellig beschlossen:

Verboten sei alle Kriegführerei,
Laut Paragraph eins. Kommt's zu bösen
Konflikten, so sind sie, laut Paragraph zwei,
Auf friedlichem Wege zu lösen.

Beim drittenmal sieht man mit ernstem Gesicht
Die Herr'n das Problema wälzen,
Ob beide Paragraphen nicht
In einen zu verschmelzen.

Laut gibt das Erdenrund Beifall kund.
Beim vierten Genfer Tage
Beschäftigt sich der Völkerbund
Deshalb mit folgender Frage:

Genügt ein Paragraph, oder wagt
Man lieber, nachdem in zwei braven
Artikeln zweimal dasselbe gesagt,
Zweimal zwei Paragraphen? Timon der Jüngere.

Entzückend!

Na, diesmal ist's Stresemann aber geglückt
Mit der Rede in Genf. Briand ist entzückt!

Wie klar ist nun alles, was verzwickt
Aufs äußerste war. Briand ist entzückt!

Die Gegensätze sind überbrückt,
Nur Friede und Freundschaft. Briand ist entzückt!

Verschwunden ist alles, was Deutschland bedrückt
An Nöten und Sorgen. Briand ist entzückt!

Am Himmel nur Geigen — der Sorgen entrückt! —
Sieht jeder bei uns. Briand ist entzückt!

Und wenn Michel dann wieder eingenickt,
Dann ist Briand am meisten entzückt! ego.

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser
Zu Haustrinkkuren
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.
Man befrage den Hausarzt!
Broschüren durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Das Haarpflegemittel für jede Frisur:

Sebald's Haartinktur
FLASCHE 2 UND 4 MARK
JOH. ANDRÉ SEBALD · HILDESHEIM · GEGR. 1868

Besuchen Sie
BUDAPEST
DIE KÖNIGIN DER DONAU
DIE METROPOLE UNGARNS
DIE STADT DER HEILBÄDER

Die Lage Budapests an der Donau wetteifert mit den schönstgelegenen Metropolen Europas. Sein Budaer Teil rechts der Donau — die Stadt der Thermalbäder — ist von herrlicher Waldgegend umgeben, die Festung und andere Stadtteile atmen historische Stimmung. Die Stadt links der Donau, Pest bildet den kulturellen, industriellen und kommerziellen Mittelpunkt des Landes.

Guter Verkehr mittels Elektrischer, Autobus, Automobile, Mietwagen, Lokaldampfschiffe. Wundervolle Spaziergänge. Wälder, Schiffausflüge auf der Donau. Erholungsstätten mit vorzüglicher Luft, auf der Margareteninsel, auf dem Schwabenberg, im Auwinkel, Strandbäder in der Donau und bei den Warmen Heilquellen, Konzerte, Theater, Vergnügungen.

Informationen erteilt gratis das Städtische Fremdenverkehrs-Amt Budapest V., Deák Ferenc-Gasse No. 2, welches dem Reisenden auch in jeder Weise mit der größten Zuvorkommenheit zu Gebote steht.

HOTELS: 1. Heilbäder: Hotel St. Gellért, St. Margareten-Insel, Thermal Hotel St. Lukasbad.
2. Am Donau-Corso: Bristol, Carlton, Dunapalota (Ritz), Hungaria.
3. In der Mitte der inneren Stadt: Astoria, Königin Elisabeth, Pannonia, Jägerhorn (Vadászkürt).
4. Im Zentrum des Geschäfts-Viertels: Britannia, Continental, Metropole, Palace, Royal.
5. In Buda: Bellevue, Esplanade, Svábhegyi Nagyszálló (Schwabenberger Grand Hotel).
6. In der Nähe des Ostbahnhofes: Excelsior, Imperial, Park, Erzherzog Josef.
7. In der Nähe des Westbahnhofes: István király (König Stefan), London, Meran.
Informationen erteilt gratis das Städtische Fremden-Verkehrs-Amt Budapest, V., Deák Ferenc-Gasse No. 2, welches dem Reisenden auch in jeder Weise mit der größten Zuvorkommenheit zu Gebote steht.

61287

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0603
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Soeben erschien:

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern

Preis 3.– Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst – trotz des Ernstes jener Tage – erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch. Die ganz besondere Eigenart, die diesem Album innewohnt und die es von allen sonstigen literarischen Erscheinungen zum Hindenburg-Jubiläum unterscheidet, macht das Album, wie einst das „Bismarck-Album des Kladderadatsch", zu einem Buche von dauerndem Wert.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

Verlag des Kladderadatsch — Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0604

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Buch für jeden Deutschen

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.

Preis 12 M.

Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Petrol. - Heizöfen

Marke „Turm"
verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- und rauchfreies Brennen. Zu haben in einschlägigen Geschäften, wo nicht, schreiben Sie an

Metallwarenfabrik
Meyer & Nix, G.m.b.H.
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Wer lachen will, der lese:

H. Schaeffer

Auf der Walze

illustriert von A. Krüger

3. Auflage

Gebunden 2.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Bitte

Bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderadatsch-Inserenten, die ja die Verbindung mit unsern Lesern suchen u. sie gut bedienen wollen.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Selbstbesteuerung

(Der Magistrat von Berlin hat sich mit der Wiener Gemeindebehörde ins Einvernehmen gesetzt, um die dort bestehende Steuer auf Karten-, Billard-, Domino- und Brettspiele kennen zu lernen.)

Was hört man da, die Stadt sucht neuen Bronnen,
Aus dem für ihren Aufwand Mammon fließt,
Hat diesmal ganz Besondres ausgesonnen,
Wie man mit Ingrimm in der Zeitung liest.

Besteuert werden danach alle Spiele
Im Restaurant sowie im Cafehaus,
Für Billard, Skat, Schach, Domino und Mühle
Da gibt der „Ober" Steuerquittung aus.

Woher stammt dieser dämliche Gedanke,
Aus solchem Zeitvertreib Profit zu zieh'n?
Der Anschluß hoch! Es fällt die erste Schranke,
's ist nämlich heut schon so im roten Wien.

Nun läßt die Steuer auf das Spiel im Garten,
Auf Kreisel, Reifen, Ball et cetera
Vermutlich auch nicht lang mehr auf sich warten,
Viel Kinder treiben viel Allotria.

Der Vater muß bald arge Lasten tragen
Für seines Sprößlings frohe Kinderei.
Doch möcht ich hierbei ganz ergebenst fragen:
Erklärt sich denn die Stadt dann steuerfrei?

Mir scheint's, an sich, um des Prinzipes willen
Hat sie zu blechen, und zwar reichlich viel,
Denn Kassen durch das Kinderspiel zu füllen,
Das scheint mir ja doch selbst ein Kinderspiel.

roderich.

Hoffnungsvolles Unternehmen

Auf der Suche nach einem neuen Schlager für den alljährlichen Festbetrieb, den die großen deutschen Städte dank ihrer glänzenden Finanzlage nun einmal nicht mehr entbehren können, ist man in Frankfurt a. M. auf eine seltsame Idee verfallen. Dort ist eine große Ausstellung geplant, die die Entwicklung der Demokratie in allen Ländern der alten und neuen Welt veranschaulichen soll. Die Durchführung eines solchen Programms, Belebung eines abstrakten Begriffes, scheint uns außergewöhnlich schwierig. Da die Sache erst 1929 in Szene geht, hat es freilich mit der Ausgestaltung gute Weile. Wir sagen mit Vorbedacht gute Weile, denn der Ausdruck lange Weile wäre verfrüht. Die lange Weile wird sich vielmehr erst 1929 in der Ausstellung selbst als nicht zu übersehendes Schaustück von beachtlicher Größe vorstellen. stoffel.

Brauns Umgang mit Menschen

Dem „Kaiserhofe" fernzubleiben,
Nennt Marxens Pflicht der Sozialist.
Nun kränkt's ihn, daß er auf sein Schreiben
Noch immer ohne Antwort ist.

Ja, ihn berührt dies Schweigen peinlich
Bei jeder Briefpost klopft erregt
Brauns rotes Herz. (Er hat wahrscheinlich
Das Rückporto nicht beigelegt).

Doch zeigt sich Braun hierbei nicht täppisch
Zwar kündet er Herrn Koch den Streit,
Nennt seine Worte „dumm und läppisch"
In „kollegialer Höflichkeit."

Ist denn kein Knigge ihm zu eigen?
Weiß der Gewalt'ge an der Spree
Nicht, daß auf manche Briefe schweigen
Als Antwort gilt? U. A. w. g.

n.

Der gute Kunde

„Herr Pfiffig — — — entschuldigen Sie, — sind Sie schon im Bette? — — — ? — könnte ich wohl rasch noch 'n paar Schachteln III. Sorte kriegen — — — ?"

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch

bilden eine im Spiegel des Humors und der Satire gesehene illustrierte Chronik der Zeitereignisse. Die stattlichen blauen Halbleinenbände mit Goldpressung sind eine Zierde für jeden Bücherschrank und stellen für jeden politisch interessierten Herrn

ein schönes Geschenk

von hohem literarischen Wert dar.

Der Jahrgang 1926 ist zu haben zum Preise von 25 Mark.

Ältere Jahrgänge können zu einem ermäßigten Preise bezogen werden.

In Wartezimmern usw. macht ein solcher Band einen besseren Eindruck als ein Stoß alter zerlesener Zeitschriften.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Es ist ein erfreuliches Ergebnis, daß in dem mit starker internationaler Klasse besetzten Motorradrennen, das am 27. August auf einer etwa 10 Kilometer langen Rundstrecke bei Wien ausgefahren wurde, die deutsche Marke BMW siegreich abschneiden konnte. Wer den Siegeszug dieses hervorragenden deutschen Fabrikats verfolgt hat, ist gewohnt, bei Rennen, in denen BMW vertreten ist, Großes zu erwarten. Das Ergebnis der diesjährigen Rennsaison mit 127 ersten Preisen in großen internationalen und nationalen Rennen ist aber ein Rekord, den so leicht kaum eine andere Marke aufzuweisen hat und eine Tatsache, die beweist, daß die deutsche Motorradindustrie und in Sonderheit die Bayerischen Motoren Werke keinerlei Konkurrenz zu fürchten haben.

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

6/28

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0605
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Berlin. Dr. E.: In Nr. 195 der Neubrandenburger „Mecklenburger Rundschau" befindet sich folgende Anzeige: „Heute Montag, den 22. August 1927, Sommer-Variété-Schau Reinsch. Große Komiker-Vorstellung u. a. Die Schlacht bei Tannenberg mit Brillant-Feuerwerk sowie Amerikanisches Wettrennen mit Preisverteilung. Es laufen nur hiesige Mannschaften. Parole heißt: Auf zur Schau die Reinsch heißt!" Bei diesem sonderbaren Mann, der Reinsch heißt, ist tatsächlich kein Ding unmöglich;. er macht sogar aus der Schlacht bei Tannenberg eine — große Komiker-Vorstellung.

Berlin. Dr. F. E.: In Nr. 274 der „Neuen Preußischen Zeitung" (Kreuz-Zeitung) befindet sich ein Aufsatz über eine „Getrennte Aussprache Stresemanns mit Briand und Chamberlain"; darin heißt es: „Trotz der einwandfreien, rechtlichen Position Deutschlands in dieser Frage sei jedoch anzunehmen, daß eine Einigung erzielt werden könne, da St. Stresemann kaum die Absicht haben könne, die Beziehungen zu Frankreich durch diese Frage weiterhin zu belasten." Nanu! Wir haben noch keine Ahnung davon, daß Dr. Stresemann heilig gesprochen wurde. Er hatte ja schon immer so etwas, aber wahrscheinlich ist diese Standeserhöhung auf die Vermittlung des Zentrums zurückzuführen, das dem Regierungsblock damit eine festere Basis geben wollte.

Bernsdorf i. Erzgebirge. J. O.: Nr. 208 der Chemnitzer „Allgemeinen Zeitung" berichtet aus Anlaß des „A. Z.-Flugtages" über die Vorführung der Fallschirmpilotin Frau Dr. Schröter; dann heißt es weiter: „Wenige Minuten nach der Landung trug sie schon der Kraftwagen nach Leipzig, um auch dort einen Absprung auszuführen." Zu verrückt! Wenn schon Autos — „Absprünge" versuchen, dann mag alles der Deubel holen.

Bremen. D. A. F.: In der Bremer „Weser Zeitung" vom 29. August 1927 lesen wir unter „Sportliche Umschau": „Die deutsche Strom-Meisterschaften im Schwimmen über 7,5 Kilometer gingen in der Oder bei Frankfurt a. M. vor sich. Sieger wurde Handschumacher-Dortmund." Nanu! Die Oder fließt doch aber in einer so respektablen Entfernung von Frankfurt a. M. vorüber, daß die „Strommeisterschaften" der Schwimmer von Frankfurt a. M. besser in einem anderen Fluß, der diesen Frankfurtern näher liegt, ausgetragen werden sollten.

Büdingen. Dr. O. D.: In Nr. 96 des „Büdinger Allgemeinen Anzeigers" lesen wir: „Aus Zellenstrafanstalt und Irrenhaus mit reichen Erfahrungen wohlbehalten zurück, habe ich mit behördlicher Zulassung wieder mein Rechts- und Wirtschaftsbüro eigenen Namens eröffnet, und bitte das mir früher geschenkte Vertrauen auch weiterhin entgegenzubringen. Gemäß Abkommen der Rechtsbeistände darf ich in Rechtssachen nur halbe Anwaltsgebühren berechnen. Ortenberg (Hessen). Dr. Karl Pusch." An Dr. Karl Pusch kann sich jeder — das ist unsere Überzeugung! — auch ohne die sonderbare Empfehlung, die er sich selbst gegeben hat, voll Vertrauen wenden.

Danzig. C. L.: Nr. 203 der „Danziger Neuesten Nachrichten" bringt einen Artikel über die angebliche Ermordung des Forschungsreisenden Filchner in Tibet; unter anderm lesen wir: „Nicht das Land hat ihn bezwungen, sondern ist der Übermacht entfesselter Mamas erlegen." Also auch in Tibet werden, wie überall, gelegentlich „Weiber zu Hyänen". — Herzlichen Gruß dem alten Freunde unseres Blattes.

Demmin. Dr. F.: In Nr. 280 des „Demminer Tageblatts" lesen wir unter „Treptow a. Toll": Ein unglücklicher Wurf. Als am Sonnabendnachmittag ein Mann mit einem Stein nach einem Hund werfen wollte, sprang dieser von dem harten Fahrdamm ab und sauste in die Schaufensterscheibe des Klempnermeisters Bart in der Demminer Straße. Die Scheibe ging sofort in Stücke." Diese Geschichte ist doll — aus Treptow a. Toll! — Der Hund war verrückt unbedingt — weil er in eine Fensterscheibe springt! — Das tut kein Hund — der in Treptow a. Toll gesund! — In Nr. 281 derselben Zeitung wird über den Lieder- und Arienabend des Baritonisten Hermann Scheg berichtet; unter anderem lesen wir: „Eine Baritonstimme, weich und edel, aller Schattierungen vom großen dramatischen Akzent bis zum feinsten tenoralen pp fähig, hervorragend ausgeglichen, dabei eine Künstlerschaft, die nie an der Oberfläche bleibt, sondern die Tiefendimension ergreifend ausschöpft." Diese Verherrlichung eines stillen und beschaulichen Orts erscheint in der modernen Musik nicht mehr ungewöhnlich. — In demselben Blatt vom 5. Sept. 1927 befindet sich die Fortsetzung des Romans „Die Sterntaler"; sie schließt mit den Worten: „Edelgeformte, verarbeitete Hände waren es, und Lydia dachte daran, wie sie einst ehrfurchtsvoll den Brillantreif um diesen Arm geschlossen. Jetzt sah sie ihn im Geist von tückischer Faust umspannt. Und sie ahnte jäh, was Frau Hagen im nächsten Moment mit stockender Stimme aussprach: (Fortsetzung folgt)." Entzückend!

Fischhausen (Ostpr.). v. S.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe übersandten Zeitungsausschnitt lesen wir in einer Fortsetzung des Romans „Der Ruck im Fahrstuhl" (von Paul Fechter): „Inge verstand kein Wort; aber sie strahlte. Sie wurde unter dem Leib noch einmal so rundlich." Dieser Vorgang erscheint uns aber, zumal in einem so vortrefflichen Roman sehr unwahrscheinlich und reichlich plötzlich.

Geislingen. A. E.: Nr. 119 der „Geislinger Zeitung" beginnt ihren Bericht über 75 Jahre Gesangverein „Germania", Geislingen, mit folgenden Worten: „Schon 75 Jahre? 75 Jahre erst? Die beiden Fragen trug ich in mir um, da ich in aller Herrgottsfrühe des Festtages durch den Park ging, uralten Linden vorbei, in maifrischem Grün. Glocke klang Morgengruß, Vöglein jubelte himmelwärts. 75 Jahre — man ehrt den Greis in diesem biblischen Alter, würdig, sehr würdig, mit einem Hauch des Mitleids ob der verloschenen Kraft, ob der verwehten Jugend. Und 75 Jahre zählt heute auch die Germania. Wird man sie auch feiern wie den Greis? Schon 75 Jahre? Ist Jugend fort? Oder trügt

Adolf Ey

Gedichte eines Großvaters

4. Auflage

Preis in Ganzleinenband Rmk. 2.50

Mit Entzücken liest man die Gedichte eines glücklichen Großpapas. Er besingt, das Leben und Treiben der kleinen Enkelschar liebevoll beobachtend, dessen Freuden und kleine Leiden mit reichem Gemüt und poesievollem Humor.

Verlag von W. Vobach & Co. G. m. b. H.
Leipzig

Hernach

Lieg ich erst einmal auf der Nasen
Und wohlverpackt im Friedhofsrasen,
Dann möcht ich gern, daß meine Ruh
Die Kinder störten ab und zu.
Sie könnten dort ja aus den Weiden
Im Frühling sich die Pfeifen schneiden,
Und hämmerten sie klopf, klopf, klopf,
Spräch eins wohl mit verwehtem Schopf
Blitzäugig zu den andern Gören:
„Er wird uns schon da unten hören;
Er hat's ja bei uns aufgebracht!"
Und alles nickt, und alles lacht
Und bringt zuletzt, die Pfeif im Händchen,
Dem Alten unterm Gras ein Ständchen.
Ich aber hör in meiner Truh,
Den Kindern, die ich liebte, zu.

Nebenstehendes Gedicht ist eine Probe aus:

Von kleinen und großen Menschen

Gedichte von Adolf Ey

Preis gebunden 3.— RM

Ein köstliches Buch für jeden, der Kinder lieb hat.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Co.
G. m. b. H. Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0606
© Universitätsbibliothek Heidelberg

die Zahl, ist jung der Sinn, der Mut, das Feuer in ihr? Sinds 75 Jahre erst? Ich trug die beiden Fragen in mir aus, da ich am Abend in den Festsaal trat, die altverblichene Fahne links, die neue, stolze rechts begrüßte und Sangesveteranen die Hände drückte und Gruß den lieben Jungen bot. Schon 75 Jahre? 75 Jahre erst?" Dieser Berichterstatter erscheint uns, was bei Männern seines Berufes hin und wieder als hinderlich bezeichnet werden darf, allzu gedankenschwer. Wir sind auf den Jubelbericht neugierig, den er bei dem 80ten Geburtstage obigen Gesangvereins verfassen wird.

Hamburg. C. L.: In Nr. 197 der „Warener Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Die glückliche Geburt ihres 7. Jungen zeigen hocherfreut an Gymnasiallehrer Wendelin Nimmersatt und Frau Klotilde." Ein dreimaliges dröhnendes und donnerndes „Heil!"

Kassel. H. V.: „In Nr. 179 der „Delitzscher Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Ab Sonnabend wird auf der ‚Preußischen Krone' gedroschen. Reinh. Wetzig." Diese angekündigte Holzerei machte unserem Mitarbeiter Biermörder unendliches Vergnügen.

Kehl a. Rhein. B. O. Z.: Die „Kehler Zeitung" vom 6. September 1927 meldet: „Sir John Carling gestartet. WTB. Caribon (Maine), 5. September. Das men) Briand, Chamberlain, Stresemann, 15,49 Londoner Zeit zum Fluge nach Harbour Grace (Neufundland) gestartet." Das ist wahrhaft sensationell! Wahrscheinlich wollen die drei über die „Abrüstungsfrage" einmal ein streng vertrauliches Wörtchen an einem Ort sprechen, der nicht so, wie Genf, von tausend Berichterstattern überlaufen wird.

Köln. Dr. P. O.: In Nr. 195 der Siegburger „Eitorf-Hennefer Tageszeitung" lesen wir: „Ist der elektrische Stuhl human? Seit Jahrzehnten hat sich eine lebhafte Diskussion entwickelt, welche Todesart die relativ humanste sei; denn selbstverständlich bedeutet jede Vollstreckung eines Todesurteils eine physische und psychische Qual, der nur ganz wenige starke Naturen gewachsen sind." Stimmt! Das kann der Zehnte nicht vertragen!

Kölzig, Krs. Arnswalde. R. F.: In Nr. 245 der Arnswalder „Ostdeutschen Landeszeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Warne jeden, der mein. Familie auf m. Namen borgt, oder jemand beherbergt oder beschäftigt, da ich für nichts aufkomme, sondern im Gegenteil! Franz Suckow, Schulzendorf." Aber Franz, Franz! Darüber wird sich deine fröhlich pumpende Familie bannig freuen.

Leipzig. R. F.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 20. Juni 1927 befindet sich der Bericht über „Die Eröffnung des Nürburgringes"; unter anderem lesen wir: „Frau Landrat Creutz besteigt ihren Wagen, die Minister nehmen im Plafond Platz, ein Startsignal, und der Wagen durchfährt unter lautem Beifallsjubel das grüne Band. Die Bahn ist frei." Die Minister auf dem Dach der Limousine! Das muß ein heiteres Bild gewesen sein, das mit Recht mit lautem Beifallsjubel begrüßt wurde.

München. A. M.: In dem musikalischen „Programm zur Einweihungsfeier der Einsegnungshalle und des Krematoriums Tuttlingen" (am 13. und 14. August 1927) lesen wir unter anderm: „An der schönen blauen Donau" (Walzer) v. Strauß; „Serenade Espagnole" (Spanischer Tanz) v. Kühler; „Paraphrase über das schwäbische Volkslied: „Jetzt gang i ans Brünnele" v. Silcher." Aber Tuttlinger, was macht ihr für Geschichten! Da fehlt ja nur noch: „Was kommt da von der Höh!", „Der Abt von Philippsbronn" mit Grunzstimmenbegleitung und „Wenn du meine Tante siehst, ich laß se jrüßen!"

Münster i. W. W. D.: In Nr. 309 des „Westfälischen Merkur" lesen wir: „BB. Dessau, 13. Juli. Als der Reichspräsident vor etwa Monatsfrist in Dessau weilte, übernahm er die Patenschaft bei dem siebenjährigen Söhnchen des Bierkutschers Heisler in Dessau, der kurz zuvor mit einem Zwillingsbrüderchen das Licht der Welt erblickte." Das letztere klingt höchst unwahrscheinlich.

Potsdam. W.: Uns ist zugegangen: Hindenburg, das Leben eines Deutschen. Von Hans F. Helmolt. Mit vielen Illustrationen und Tafeln in Kupfertiefdruck. Neufeld und Henius, Verlag, Berlin. Der bekannte Geschichtsschreiber hat hier in klarer, anschaulichster Darstellung das Leben unseres Hindenburg und zugleich die des mit seiner Persönlichkeit so untrennbar verflochtenen gewaltigen Weltkrieges gezeichnet. In formvollendeter, meisterhafter Sprache schildert er Wachsen und Werden des großen Mannes, seine unsterblichen Taten und Siege, endlich Wahl und Wirken des deutschen Reichspräsidenten. Das würdig und schön ausgestattete Buch, dessen Abschluß ein höchst interessanter familiengeschichtlicher Anhang bildet, ist geschmückt mit zahlreichen photographischen und künstlerischen Abbildungen. — Ferner liegt uns vor: „Als ich Hindenburg malte." Von Hugo Vogel. Im Verlag Ullstein, Berlin. Ungekünstelt und schlicht gibt der bekannte Maler, der Hindenburg während des Weltkrieges und nachher immer wieder mit Meisterhand gemalt hat, auf Grund seiner Briefe und Aufzeichnungen eine überaus fesselnde Darstellung der langen Zeit, die er im Gefolge des Feldmarschalls erleben durfte. Zahllose Bilder nach Zeichnungen und Gemälden des Meisters ergänzen aufs glücklichste die anschauliche Schilderung.

Saalfeld. F. R.: Nr. 194 des „Saalfelder Kreisblatts" gibt einem Artikel die Überschrift: „Ein bedeutsamer Schritt zur Erhaltung der Thüringer Simulantenschule." Wie wir hören, soll sich Max Hölz für diese Schule sehr interessieren.

Sondershausen. W. L.: In Nr. 176 des Thüringer Tageblattes „Der Deutsche" lesen wir: „Nohra bei Weimar, 29. Juli. Ein Fahrschüler aus Weimar hatte einige Bekannte zu einer Schwarzfahrt eingeladen. Bei Nohra rasierte er durch Zickzackwendungen des Autos mehrere Kirschbäume. Von den dabei entstehenden Glassplittern (die Autoscheibe ging in Trümmer) wurden der Fahrer und die Mitfahrenden leicht verletzt. Darüber verlor der junge Mann den Kopf. Er lief mit einem Strick zum nächsten Baum, um sich aufzuhängen, wurde aber rechtzeitig daran gehindert." Ein Mensch, der den — Kopf verloren hat und sich trotzdem aufhängen möchte, darf mit Recht für total meschugge gehalten werden. —

In derselben Zeitung (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgender Bericht: „Nordhausen, 19. August. Der jugendliche Hans Schulze fuhr ohne Erlaubnis mit dem Motorrad eines Verwandten von Ellrich nach Sangerhausen und raste dort gegen eine Mauer. Das Rad ging in Trümmer, der schwerverletzte Jüngling bewußtlos in Krankenhaus." Hier hat der Berichterstatter entschieden nicht mit wünschenswerter Genauigkeit beobachtet.

Stuttgart. Dr. F. R.: In Nr. 394 des „Schwäbischen Merkurs" befindet sich folgende Anzeige: „A. H. A. H. Abend, Samstags 14-tägig im Dierlamm für die ersten 4 Semester obligat, für die übrigen moralisch; erstmalig 27. ds. Die Verbindung Virtembergia zu Tübingen. I. A.: Heber, dztg. F. V." „Besonders", meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „hat mich immer der Appell an die Moral zum regelmäßigen und pünktlichen Besuch der Kneipe bestimmt; daneben betrachte ich aber auch heute noch, obgleich ich bereits stark über die ‚4 Semester' hinausgekommen bin, die Teilnahme an jeder Biersitzung für obligat."

Sulzbach-Saar. H. S.: Nr. 100 der „Kreis-Zeitung" (Herzberg a. Harz) veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Mensch unter Menschen" (nach dem Roman „Die Elenden" von Viktor Hugo); darin heißt es: „Fantine war ein Bild der Freude selbst. Ihre prächtigen Zähne hatten offenbar von Gott das Amt erhalten — zu lachen." Blödsinn! Der alte Viktor Hugo wird jedenfalls besser gewußt haben, zu welchem „Amt" die Zähne erschaffen sind, als dieser Bearbeiter seines Musensprößlings.

Ulm a. d. D. Dr. F. K.: In Nr. 188 des „Ulmer Tagblatts" lesen wir: „In ein Zimmer m. 2 Betten wird ein anständ. Herr gesucht. Näher. Tagbl. (2409)" Nanu! Je anständiger ein Herr ist, desto weniger Betten pflegt er doch zu brauchen! Erkläret mir, Graf Oerindur . . .!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 15. September 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON-SEIFE
Feinste, milde Toilette-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme-Mouson

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

61283
Eugen Hilker
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0607
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der geduckte Polak

Raus aus dem Kaffen, rin in den Kaffen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0608
© Universitätsbibliothek Heidelberg